

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

3

Verlag: „Der Stürmer“, Julius Streicher, Nürnberg,
Häckerstraße 19/21. Postfach 101. Amt Nürnberg Nr. 10.
Vertriebspreis: 2 RM. Geschäftsleitung: Nürnberg,
Planungsbüro 101. Geschäftsleitung: Nürnberg,
Verlag (nachm.). Vertriebspreis: 2 RM. Verlagsort:
Nürnberg 5. Schillerstr. 101.

Nürnberg, 20. Januar 1944

Vertriebspreis: Einzel-Nr. 2 RM. Abonnement monatlich 24 RM. ausgl. Postgebühren. Abbestellungen bei dem
Verleger oder dem zuständigen Postamt. Nachbestellungen
an den Verlag. Inhalt der Ausgabe: 8 Wochen der
Ergebnisse. Preis für Geschäftsleute: Die ca. 22 mm breite
1 cm hohe Raum-Zeile im Einzelheft laut Preisliste.

22. Jahr

1944

Die jüdische Kriegsschuld

Der gegenwärtige Krieg und seine Aus-
weitung zum zweiten Weltbrand geht zu-
rück auf die Mährarbeit der Juden. Daß
allerdings die antisemitische Haltung eines
beträchtlichen Teiles des englischen Vol-
kes nicht völlig ausgeschaltet werden
konnte, beweist ein Artikel, der im Juli
1939, also kurz vor dem Beginn des Krie-
ges, in der Zeitung „News Chronicle“
erschien und den Brief eines Engländers
an Chamberlain anführte, der den ein-
deutigen Schuldbeweis für die Kriegs-
hege der Juden in England erbringt. Es
heißt darin:

„Millionen von Engländern und Eng-
länderinnen in diesem Lande sind erstaunt
darüber, daß Sie und andere Männer von
Bedeutung die Aufnahme von Churchill
und Eden, beides Projuden, ins Kabinett
betreiben. Es sind schon viel zu viel Juden
im Parlament und in Stellungen von er-
heblichem Ansehen. Wir haben einen jü-
dischen Kriegsminister (Hoare Bellsha).
Wir haben einen jüdischen Konzern, der
die Armee mit Nahrungsmitteln versorgt
(Vons and Co. mit den Juden Salmon
und Gluckstein). Jüdische Schneiber stellen
die Uniformen her (Konzern des Juden
Sir Montague Burton). Wir haben die
Sassoons und die Rothschilds, die die Mit-
glieder unserer Regierung in ihren Land-
häusern gastlich bewirten. Zu welchem
Zwecke? fragen wir! Dieses Land heißt
England, und wir wünschen, daß Männer
und Frauen, die nichts als Engländer
sind, die Geschicke unseres Landes bestim-
men. Wenn Sie für die Aufnahme von

Churchill und Eden in die Regierung ein-
treten, spielen Sie nur das Spiel der
Juden. Das ist ein Verbrechen an Eng-
land und an seinem Volke. Es sind die
Juden und niemand anderes als die Ju-
den, die nicht gestatten wollen, daß wir
mit Deutschland friedlich zusammenleben.“

Der Ausbruch des Krieges wurde vom
Weltjudentum mit lauten Freuden aus-
brüchen begrüßt. Zehn Tage nach der bri-
tischen Kriegserklärung gab bereits das
„Central-Blad voor Israëlieten“ in Am-
sterdam das jüdische Kriegsziel bekannt:

„Die Millionen Juden in USA, Eng-
land, Frankreich, Südamerika und nicht zu
vergessen in Palästina, sind entschlossen,
den Vernichtungskrieg gegen Deutschland
bis zum Ende zu führen.“

Gleichzeitig aber war das Judentum
in der Welt eifrig bemüht, ein Land nach
dem anderen in den Krieg hineinzuziehen.
Vor allem in den USA wurde eine un-
geheure Hege entfesselt. Das wichtigste
Werkzeug der Juden war der USA-Prä-
sident Roosevelt selbst. Seine Rolle als
Kriegsursheber im Auftrag Judas wird
bescheinigt durch die vertraulichen Berichte,
die der ehemalige polnische Botschafter in
Washington, Graf Potocki, nach Warschau
sandte, und die nach der Kapitulation die-
ser Stadt in deutsche Hände fielen. Potocki
schreibt am 12. 1. 1939:

„Die Stimmung in den Vereinigten
Staaten geshnei sich durch einen immer zu-
nehmenden Haß ans gegen alles, was mit
dem Nationalsozialismus zusammenhängt.
Die Propaganda ist vor allem in jüdischen

Profile des Krieges



Es war noch nie der Sinn des Krieges klar.
Was einmal kaum noch zu erkennen war,
Wird durch den Krieg erst recht herausgestellt.
Der Jude ist der Teufel in der Welt.

Aus dem Inhalt:

Der schleichende Judenhaß in den USA.
Die Judenfrage in Frankreich
Der Judenlopf in Polen

Der Mord in Rom
Jüdische Abenteurer
Das Ghetto

Die Juden sind unser Unglück!

Reinhold Milleck

Der Mord in Konitz

Die letzte Verleumdung schlägt

Die Juden Moser, Sponsantura (Graf des Reichs) und Sponsantura (Rath des Samuels) brachten bei ihren Verleumdungen nicht Neues mehr zur Sprache.

IV.

Jüdische Ablenkungsversuche

Rum lief aber die Unterredung durchaus nicht so ab, wie man es nach dieser hier wiedergegebenen Schilderung etwa annehmen könnte. Von den verdächtigsten und aufsehendsten Juden wurde alles versucht, die Tatsachen zu verwickeln, das Gerücht zu zerstreuen und den Prozess zu verwickeln. Zunächst einmal waren sie bestrebt, dem Mordverbrechen den sich abzumähen und auf Nichtjuden zu lenken. Der Jude Seligmann behauptete frech und verlogen, daß der Mordtode Samuel Schmeier dem Mord begangen hätte. Auf Grund dieser Behauptung ließ Salis sofort Samuel Schmeier als auch dessen Frau verhaften. Bereits am nächsten Tage konnten beide dem Gericht erscheinen, der noch durch die Frauenschwermereie behelligt wurde, daß sie am Mordtag bei in den frühen Abend hinein in den Weinbergen von Nalbach gestreut hatten. Nach dieser Behauptung wurde das gerichtlich verdächtige Gerede aus der Haft entlassen.

Mit demselben Verleumdungsversuch der Juden geendet war, letzte die Verleumdung des Judentums allgemein. Der erste Versuch, den Bischof Hinderbach zu verführen und ihn zu bewegen, den Prozess niederzulassen, mißlingt. Daraufhin legte Juda in seinem Geist die ganz großen ein. Kaiser und Papst wurden unter Äugen und Verleumdungen über die Gerichten geleitet, den „unseligen“ Juden zu „Juden Macht“ zu verhelfen. Ihnen „hätten Verleumdungen“ und „hätten Verleumdungen“, auch „hätten Verleumdungen“ und „hätten Verleumdungen“. Am 21. März durch den Bischof Sigismund von Okenburg der Prozess unterbrochen. Der Kaiser selbst legte sich für die Juden ein. Hinderbachs Verleumdungen der Verleumdungen hatten aber insofern Erfolg, als der Prozess vom 3. Juni an wieder weitergeführt werden konnte. Doch schon achtzehn Tage später folgte wieder eine Unterredung des Prozesses, diesmal auf Anordnung des Papstes Sigismund IV. Dieser schrieb an Hinderbach, daß er von der gerichten Fiktion des Prozesses zwar überzeugt sei, er wolle aber als seinen Kommissar den Bischof Johannes Baptista del Giudice in Venedig (in den Prozessakten des „Venedig“ genannt — R.R.), der gemeinsam mit Hinderbach den Prozess weiterführen sollte. Der Papst betonte, daß für diese Maßnahme nur das Bestehen ausstehend wäre, aller Welt zu beweisen, daß in Trient gerecht verfahren wurde.

Um nun auch die jüdischen Mordanschläge, die der Öffentlichkeit vorliegen blieben, kennen zu lernen, ist es notwendig, sich nach den — wenigstens mündlichen — Versuchen zu beleuchten, die in päpstlicher Anspielung bei den Ältern liegen. Wiederholt schrieb der Bischof Bartholomäus Salsburg an Hinderbach, daß die Juden in Rom das Geld mit hohlen Händen ausgeben, um sich maßgebende Männer aus der Umgebung des Papstes zu gewinnen, die wiederum den Papst in jüdischen Sinne beeinflussen sollten. Er heißt dann weiter, daß die Juden mit diesen Verleumdungen auch schon viel erreicht hätten und daß sie nur allein auf die Führung des Trienter Prozesses dem Bischof Hinderbach zu nehmen und einem jüdischen Kommissar des Papstes zu übergeben.

Durch Untergründe kennend, brauchen wir uns auch nicht über die Maßnahme des Papstes zu wundern, der einen ausgesprochen jüdenfreundlichen Kommissar einlegte.

Doch das Volk aber mit dieser päpstlichen Maßnahme gar nicht einverstanden war, geht auf einem Briefe hervor, den am 5. September Kardinal Innocenz aus Venedig schrieb und in dem er mitteilt, daß der Kommissar des Papstes, von drei Juden begleitet, nach Venedig gekommen sei, ohne daß er dem Volk gezeigt wurde; darüber seien wiederum die Juden sehr aufgebracht gewesen. Diese Mitteilung beweist so recht die Einstellung Ventimiglia, kein Wunder, daß er sich in Trient nicht wohl fühlte. Er sah ein, daß er bei der Stimmung der nichtjüdischen Bevölkerung und bei dem Vertrauen, das diese den Trienter Gerichten entgegenbrachte, den Prozess nicht so führen konnte, wie er ihn zu führen sich vorgenommen hatte. Belegungsweise war er ihn nach den jüdischen Juden führen sollte. Deshalb verlegte er sein Hauptquartier nach Rovereto, angeblich aus Gesundheitsgründen. Aber auch in Rovereto fand er aufkeimend noch nicht den gesuchten großen Abstand

dem Ort des grausigen Verleumdens. Jedenfalls schrieb er am 24. September an Hinderbach, sein Gesundheitszustand zwinge ihn, nach Verona zu reisen. Die Juden wollten jedoch nicht, daß er Rovereto verlässe; sie hätten sich sogar erboten, seine Geld zur Verfügung zu stellen, daß er sich einer Deputation untergeben könnte. Weiter bricht es in diesem Briefe, daß die Verteidiger der in Trient inhaftierten Juden die Auslieferung der Ältern zur Bedingung gemacht hätten, daß man sie diesem Ansuchen nicht entsagen, sondern die Ältern dem Papst übermitteln.

Zwei Tage nach Ablegung dieses Briefes geschah das Unbegreifliche. Ventimiglia gab an Hinderbach die Anordnung, sämtliche verdächtigsten Juden sofort freizulassen. Hinderbach kam diesem, Recht und Gerechtigkeit behauptenden Verlangen nicht nach. In einem am 1. Oktober an Kardinal Sponsantura nach Venedig geschickten Brief heißt Hinderbach auf, daß die Juden und die von ihnen mit Geld und Verleumdungen beherrschten Nichtjuden alles daran setzen, die Verleumdungen von Trient zu vertrieben, auch Ventimiglia solle sich in Rovereto betätigen und bestreben, jetzt solle man auch nach den Dogen und die Signoria (Stadthauptmann und höchste Behörde der Republik Venedig, R. R.) den jüdischen Interessen dienlich machen.

Durch das Vorgehen Ventimiglia's ermutigt, haben auch die beiden jüdischen Advokaten der Trienter Verleumdungen — Jakob von Vercia und Jakob von Riva — bei Ventimiglia Aufschüßungen gegen Hinderbach. Sie behaupteten, er hätte den Prozess nur gemacht, um vor der Öffentlichkeit einen Grund zu haben, die Juden zu verurteilen; im Wirklichen — so behaupteten die jüdischen Rechtsberater — wären Nichtjuden die Mörder, die Verleumdungen der Juden aber nur vorrecht. Diesen Schritt der Juden nahm Ventimiglia zum Anlaß, auf eigene Faust einen geleiteten Prozess in Rovereto anzuknüpfen. Zunächst ließ Ventimiglia den Trienter Statthalter Salis nach Rovereto. Salis kam dieser Verleumdung nicht nach, schickte Ventimiglia als Richter überhaupt ab, da er Zeugen, die ihm Salis genannt, nicht vernommen, anbereitet Zeugen, die mit ihren Aussagen Juden belastet hätten, in den Kerker hatte werfen lassen. Schließlich erklärte Salis noch, daß nach dem Befehl der Kaiser dort geführt werden müsse, wo das Verbrechen begangen worden wäre, also in Trient. Mit Ventimiglia darauf erwiderte, er könne in Trient nicht amtieren, da man ihm dort eine feste Wohnung angewiesen hätte, wies ihn Salis darauf hin, daß dieser Befehl nicht den Tatsachen entspräche, da ihm die Wohnung des Bischofs (Salis) zur Verfügung gestellt worden war.

Wie nun weiter Ventimiglia sich über Befehl und Urteil benahm, beweist die folgende Fiktion des aus eigener Verleumdung in Rovereto laufenden Prozesses. Noch einmal wollte er den ihm gar nicht ausliegenden Prozess in Trient unterbrechen. Er verbot deshalb am 20. Oktober dem Bischof Hinderbach, die verdächtigsten Juden weiterhin zu verfolgen, drohte ihm sogar für den Fall der Nichterfüllung dieses Verbotes die Exkommunikation (Ausschließung aus der katholischen Kirchengemeinschaft — R. R.) an. Die

Kriminalität der Verleumdung in Rovereto und die dort getragene getriebene Unpersönlichkeit Ventimiglia wurden allgemein bekannt, so daß fast alle nichtjüdischen Zeugen dem Bischof Salis folgten und den Verleumdungen nicht Folge leisteten. So auch der von den Juden gleich nach der Verleumdung des Trienter Verleumdens gerichtlich beschuldigte Samuel Schmeier, der Ventimiglia antwortete, sich, er wolle ihn ja doch nur in den Kerker werfen. Die ganze Sache hat Schmeier freiwillig dem Trienter Gericht, das diesen Einzelfall nochmals untersucht und die absolute Schuldlosigkeit Samuel's feststellte.

Eine ganz große Niedertracht

Hinderbach empfing ab dem Nichtjuden Angelin in Trient. Zwar wollte auch er der ihm zugesandten Verleumdung nach Rovereto nicht nachkommen, so wurde ihm von einem Nichtjuden der Juden einem Schmeier, der ihm 27 Taler „Brautgeld“ ausbrachte und ein Nichtjuden dieses Brautgeld verbrachte, so lange zugelegt, bis er müde wurde und sich in seiner Ungleichgültigkeit nach Rovereto begab. Ventimiglia beschuldigte Angelin ohne auch nur den Schimmer eines Beweises vorbringen zu können, daß er sich an dem Anaben Samuel Angelin ganz berechnigt habe. Ventimiglia in der Verleumdung von Trient schickte, ließ Ventimiglia ihn wiederholt leiten, um auf alle Fälle ein „Geldstück“ zu erwirken. Bei jeder Folterverleumdung muß Angelin zu den Aussagen, ausgeben den Anaben erwerbet und besten Leide „aus gegen die Juden“ in Samuel Angelin geschmeichelt zu haben. Doch Angelin ließ auch unter der Folter bei der Verleumdung seiner Schuldlosigkeit hinter dieser Verleumdung des päpstlichen Kommissars handgreiflichst die Juden, die ihn immer wieder auf den unglücklichen Angelin deuten. Mit Ventimiglia in Rovereto der Boden zu betreten, sag er nach Verona. Angelin's letztere Verleumdung, mußte diesen Jüngling mitmachen.

Um diesem geradezu verwerflichen Treiben Ventimiglia ein Ende zu bereiten und die ordentliche Fortführung des Trienter Prozesses zu ermöglichen, wurde sich Bischof Hinderbach im Oktober 1478 an alle Päpste, legte ihnen in einem Rundschreiben das Verbrechen von Trient dar, sagte die Protokolle über die Verleumdungen der Mörder von Hinderbach und die Verleumdungen des unglücklichen Angelin, daß von den Juden beherrschten päpstlichen Kommissar Ventimiglia. Aus dem gleichen Grund den erhaben am 31. Oktober Samuel Hinderbach, mit dem päpstlichen Bischof, als auch Statthalter Salis und der Statthalter von Trient öffentlich Verleumdungen.

Endlich!

Das Unglück dieser Schritte war, daß der Prozess in Trient endlich und angeblich weitergeführt werden konnte. Darüber hinaus hatte Bischof Hinderbach in dem Kardinal von St. Markus in Rom auch noch einen Fürsprecher erhalten, der den Papst über die weiteren Vorgänge in Trient, Rovereto und Verona informierte. Daraufhin ließ der Papst Ventimiglia fallen und legte sechs Kardinäle und Bischöfe mit der Aufgabe ein, die geleitete Verleumdungen einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Diese Kardinalskongregation unter Führung des päpstlichen päpstlichen Kardinalskongregation Franz Pandina von Bada gab am 20. Juni 1487 sein Urteil bekannt, daß der Trienter Prozess in jeder Hinsicht einwandfrei geführt worden war und daß die angeklagten Juden nach Recht und Gerechtigkeit verurteilt wurden.

Die Unterredung selbst des Kardinalskongregation brachte noch andere Dinge ans Tageslicht, die für die Beurteilung des Gesamtalles Trient wesentlich sind. Einerseits trat die jüdische Gemeindegemeinschaft und Verleumdungen in aller Deutlichkeit hervor, andererseits konnte man aber auch den Charakter Hinderbachs in seiner ganzen Ausartung erkennen. Hinderbach war Teufel — 1418 zu Rauschenberg geboren.

Obwohl Hinderbach nach dem damals geltende Recht Anspruch auf das Vermögen der verurteilten Verleumdungen hatte, verzichtete er darauf. Oben hat er die Verleumdungen der Juden angedeutet, die ihm für die Verleumdungen der Verleumdungen so ein Schicksal haben wollten. Ihm gab es auch das Verleumdungen, großes Unheil abgewendet zu haben, wofür ihm — so eigenartig sich das anhört — die Juden eigentlich hätten dankbar sein müssen. Er nahm, trotz aller ihm berechneten Verleumdungen und in den Weg gelegten Verleumdungen, den Prozess nicht in Ruhe gelassen, das Volk hat in seiner Erbitterung die Juden in ganzen Lande eingeschlagen, und Ventimiglia mit; denn von ihm war bekannt geworden, daß er außer der schon früher schon getriebenen Judenverleumdungen der jüdischen Mörder, die auch nach Anklage, ihre Verleumdungen zu widerlegen und ihnen zudem noch ihre Verleumdungen verleihten hatte.

Hinderbach's Verleumdungen für Recht und Gerechtigkeit ist um so höher zu werten, als er es unter solchen Umständen für das eigene Leben tat. Die Juden hatten ihm für den Fall, daß er den Prozess bis zur Verurteilung führen würde, einen gemauerten Turm angedroht. Tatsächlich hatte ein jüdischer Priester Paolo von Ravara, der von den trienter Juden der damaligen Städte bestanden hatten an die Aufgabe übernommen, Hinderbach zu verurteilen. Er hatte es ja schon gemacht, in das Land des Bischofs aufgenommen zu werden. Nachdem er zwei Monate lang als Gast des Bischofs gelebt hatte, wurde er, seinen Auftrag zu erfüllen, er ließ aber schon vorher verurteilt gemacht sein.



Der jehosaphatische Ritualmord zu Regensburg 1486
Aus Haderus „Bavaria Sancta“ 1704

(Stürmer-Richt)

Was wir dazu sagen Jedanken zum Weltgeschehen

Ob er das meint?

Wiederum bestanden den Versuch der Juden, die Entschlossenheit als in Deutschland, daß von der Krieg der verrückten Nationen einem einzigen Juden zu werfen sei, daß ge-
schrieben wird von einem jüdischen Juden und einer jüdischen Bank.

Das Judentum!

Der ungeschickte Geliebte

Der jüdische Nationalistische Herrscher in der Republik, General Weiser, ist nach seinem Leben anwesend gewesen, weil er während des jüdischen Kampfs zu ungeschicklich aufgetreten ist.

Er hat die Sache zu auffällig gemacht!

Judas Geschäft

Der jüdische Nationalist in der USA, David, hat im Weltgeschäft, wieder das amerikanische Geld nach der englischen Währung die Welt für den jüdischen Handel zu öffnen lassen.

Damit ist doch jeder das andernfalls Geld gemeint!

Was dann kommt

David hat gesagt, er hat es.

Aber wenn es auftritt, wird man wissen, daß es nicht mehr gehen kann!

Jüdischerlicher Abgrund

Wenn der Jude in jüdischen Wollen, hat eine jüdische Nationalist in der USA, David, hat im Weltgeschäft, wieder das amerikanische Geld nach der englischen Währung die Welt für den jüdischen Handel zu öffnen lassen.

David hat gesagt, er hat es.

Die Jahresgabe

David hat gesagt, er hat es. Aber wenn es auftritt, wird man wissen, daß es nicht mehr gehen kann!

Ein jüdischer Nationalist in der USA, David, hat im Weltgeschäft, wieder das amerikanische Geld nach der englischen Währung die Welt für den jüdischen Handel zu öffnen lassen.

Die Drohung

Der jüdische Nationalist in der USA, David, hat im Weltgeschäft, wieder das amerikanische Geld nach der englischen Währung die Welt für den jüdischen Handel zu öffnen lassen.

David hat gesagt, er hat es.

Der Güter

David hat gesagt, er hat es. Aber wenn es auftritt, wird man wissen, daß es nicht mehr gehen kann!

Ein jüdischer Nationalist in der USA, David, hat im Weltgeschäft, wieder das amerikanische Geld nach der englischen Währung die Welt für den jüdischen Handel zu öffnen lassen.

Die Ehrung

Der jüdische Nationalist in der USA, David, hat im Weltgeschäft, wieder das amerikanische Geld nach der englischen Währung die Welt für den jüdischen Handel zu öffnen lassen.

Knapplung

Der jüdische Nationalist in der USA, David, hat im Weltgeschäft, wieder das amerikanische Geld nach der englischen Währung die Welt für den jüdischen Handel zu öffnen lassen.

David hat gesagt, er hat es.

Das Buch der Bücher

Der jüdische Nationalist in der USA, David, hat im Weltgeschäft, wieder das amerikanische Geld nach der englischen Währung die Welt für den jüdischen Handel zu öffnen lassen.

David hat gesagt, er hat es.

Strohmann-Präsident

Der jüdische Nationalist in der USA, David, hat im Weltgeschäft, wieder das amerikanische Geld nach der englischen Währung die Welt für den jüdischen Handel zu öffnen lassen.

David hat gesagt, er hat es.

Paul Feyer



Roosevelt Wahlmeier 1911

Damned! Der Wallstreetjuden erschrickt, Das macht die Präsidentenwahl
Denn was ihm da am Hintern zwinkt, Den Roosevelt doch zur Qual.



Kidnapper in Süditalien
Skavenshändler, Rassenschänder,
Oberziehn „erlosste“ Länder



Britische „Helden“ in den Dominien
Wahllosigkeit reißt sie zu Tode,
Die nichts von Menschlichkeit verstehen



Kommunismus in den USA.
Onkel Sam muß sich bequemen,
Theorien erst zu nehmen,
Denn heul ist Oenoss Nigger
Gleichberechtigt, „Weltbeglucker“



Politischer Wurwan
Welttrul erwarb sich Engeland
Im Spinnen, das sei anerkannt
Nur hat es in der Politik
In letzter Zeit damit kein Glück.

BANK DER DEUTSCHEN ARBEIT
Hauptstadt BERLIN O.E.
KREIDENLASSUNGEN IN ALLEN GAVEN GROSSDEUTSCHLANDS
Präsidenten: PAAG
Vizepräsidenten: KRKAU
Ordnen: HIGM und KAYEN
TOCHTERBANKEN IN:
AMSTERDAM - ROTTERDAM
UTRECHT - BRÜGEL - ANTWERPEN
VERTEILUNGEN IN:
PARIS und WARSCHAU
Ausführung aller Bankgeschäfte
Anstellung von Sparkassen

Reisen? Schön aber
schon. Zunächst hat die Bahn wichtige Aufgaben zu erfüllen. Außerdem werden unzählige Hände gebraucht zum Einsteigen. Auch in der Automobilindustrie fehlen noch fleißige Hände, und Arbeitsmittel werden doch täglich und dringend benötigt. Also, erst heißt es, dann reist.
Schwabe
Erfahrung mit FISSAN
Erfahrung mit FISSAN

FISSAN
schon die meisten Fehler die durch wissenschaftliche Mithraswertung neu gefundenen feilen Mithraswert. Für die Herstellung jeder einzelnen Forderung wurden zehntausendfache Kühle und Wärme benötigt, die jeden verfluchten
FISSAN
Erfahrung mit FISSAN
Erfahrung mit FISSAN

Wissen
Halten Sie sparsam ohne Angst vor Erkältung, denn wenig
Wissen
wirken viel

Das ist gefürcht!
Der Transportarbeiter wird sich an diesen Nagel die Hand aufreißen. Solche Verletzungen lassen sich verhindern. Auf die unvernünftigen Arbeitsschrammen und kleinen Wunden aber gleich ein Wundpflaster auflegen.
Wundpflaster
Carl Blank, Verbandstoffhersteller
Bonn/Rh.

Räder müssen reell für den Sieg!
Daher können Sie auch nicht in allen Teilen des Reiches Winkelhausen bekommen.
Winkelhausen
Winkelhausen

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit
HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
20

Verlag: „Der Stürmer“, Julius Streicher, Nürnberg,
Kärberstraße 10/11. Postfachkonto: Amt Nürnberg Nr. 105.
Fernsprecher: 21830. Schriftleitung: Nürnberg,
Plannschmiedgasse 19/1. Schriftleitungsschluss:
Freitag (nachm.). Fernsprecher: 21872. Briefanschrift:
Nürnberg 2, Schleißach 893.

Nürnberg, 8. Mai 1944

Erscheint wöchentlich. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 3,40 Pfg. auswärts Postbestellgeld. Bestellungen bei dem
Vriesräger oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen
an den Verlag. Schluss der Anzeigenannahme 6 Wochen vor
Erscheinen. Preis für Geschäftsanzeigen: Die ca. 22 mm breite,
1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenenteil laut Preisliste.

22. Jahr
1944

Jüdische Freude

Sie feiern die Erinnerung an Massenmorde

Wenn der Mensch sich freut, dann befindet er sich in einem Zustand der Beglückung. Für einen normal veranlagten, für einen gesitteten Menschen kann der Anlaß zur Freude, zur Beglückung immer nur Gutes und Schönes sein. Die Juden machen, wie in so vielem, auch hierin eine Ausnahme. Sie kennzeichnen ihr verkommenes und verworrenes Wesen in den Festen, die sie feiern. Sie freuen sich dabei über Dinge, die bei der Nichtjuden Abscheu und Grauen auslösen.

Das größte Fest, das die Juden alljährlich in den Tagen des Frühlingsbeginns feiern, ist das P u r i m f e s t. Sie feiern es zur Erinnerung an einen Massenmord, der von den Juden im Alten Persien begangen wurde. Über sein Zustandekommen berichtet das Buch Esther im Alten Testament der Bibel:

Das Volk der Perser lebte einst in sozialem Frieden und darum glücklich in seinem Lande. Da kamen Juden ins Land. Zuerst waren es nur wenige gewesen, bald aber ihrer so viele, daß sie zur Landplage wurden. Denn sie arbeiteten nicht, wohnten in Häusern, die sie nicht selbst gebaut, und aßen vom Alder, auf dem sie nicht gesät hatten. Was sie taten, war Schacher und Wucher. Mit ihrem ergaunerten Reichtum aber wuchs die Verarmung der Nichtjuden. Landauf und landab gab es nur eine Klage: Die Hand Judas liegt schwer auf dem Volk der Perser. Es ist zinsbar gemacht!

Und Haman, der Kanzler des Reiches, sah die Gefahr. Er empfand den Jammer des gepeinigten Volkes. Er ging zum König und bat für sein Volk, daß es gerettet werden möge vom Untergang. Als die Juden davon hörten, taten sie, wie ihre Führer zu tun befohlen hatten.

Da war Mardochai, der Oheim der Esther. „Esther“, sprach er zu ihr, „Du bist

eine Jüdin und haßest die Nichtjuden, so, wie unser Gesetz es von uns verlangt. Und darum haßest Du auch das Volk der Perser und seinen König. Deinem Volk aber droht Gefahr, und darum gehe hin und tue, was ich Dir sage.“

Und Esther ging zum König und tat, wie ihr der Oheim Mardochai sagte. Und der König verfiel ihrem Reize und verlor seine Seele, und machte Esther, die Jüdin, zur Königin. Und gab ihr zu wissen, daß sie sich wünschen dürfe, was sie wolle.

Und der König stand zu seinem Worte: Haman, der Getreue seines Volkes, wurde samt seinen zehn Söhnen gehängt und Mardochai, der Jude, wurde Kanzler des Reiches und befohl mit dem Siegel des Königs.

Und die Juden im Lande taten, was ihnen zu tun befohlen war. In einer einzigen Blutnacht starben die Besten des Volkes einen grausamen Tod. Sie wurden ermordet, ermordet von den Juden und ihren Helfern. Sie waren ihrer 75 000, die der Bluthand der Mörder verfielen.

Jahrtausende sind vergangen seit jenes Großverbrechen geschah. Und heute? Es gehört die Seele menschlicher Verworfenheit dazu, solch grauenhaftes Geschehen in rückschauender Betrachtung als Fest der Freude zu feiern. Das tun die Juden seit Jahrhunderten, sie tun es auch heute noch. So geschieht es in jedem Jahr zu Beginn des Frühlings und so geschah es auch in diesen Tagen wieder überall, wo Juden ihr teuflisches Dasein leben. So geschah es auch beim Frühlingsbeginn des Jahres 1944 im Lande der Eidgenossen in der Schweiz. Wir lesen im Schweizer „Israelitischen Wochenblatt“ vom 10. März 44:

„Wißt ihr, was P u r i m bedeutet? Das schöne P u r i m f e s t liegt hinter uns. Die Freude des Monats Adar führt uns zum Festesglanze des Monats Nisan hin.“

Wofür?



Wofür, warum, vergießen sie ihr Blut?
Im Hintergrund der Frage grinst der Jud.
Und somit ist die Antwort schon gegeben:
Für Judas Seele lassen sie ihr Leben!

Die Juden sind unser Unglück!

über. Denken wir daran, daß die Tage der „erhöhten Freude“ unzähligen erhöhten Kummer und qualvolle Sorgen befeilen mit der Frage: Woher Mazzen nehmen? Wie erhalte ich die nötigsten Pessach-Lebensmittel?“

Raum ist das Erinnerungsfest der Blutnacht von Persien verrauscht, da ist der Jude schon wieder dabei, ein zweites Fest der „erhöhten Freude“ zu begehen: das Passahfest. Auch dieses Fest jüdischer Freude begehen die Juden zur Erinnerung an einen Massenmord, der einst in Ägypten geschah. Und wieder berichtet das Alte Testament der Bibel:

Auch das Land der Ägypter war ein gelobtes Land, ein Bauernland voll Glück und Segen. Die Äder trugen zwiefache Frucht und noch viel mehr. Und das Vieh der Bauern ward gelobt weit hinaus über die Grenzen des Reiches. Und da war es Josef, der Jude, gewesen, der sich das Vertrauen des Königs erkaufte und Kanzler wurde und mit königlichem Siegel befahl. Und er ließ kommen ins Land seine Brüder und all die anderen Juden und gab ihnen Sitz und Recht, wie es bislang nur Ägyptern gegeben war. Und sie mehrten die Kinder ihres Samens wie Sand am Meer und nahmen Wucherzins vom Bauern und Wucherzins in der Stadt. Häuften in „fetten“ Jahren Brotgetreide in ihren Lagerhallen und gaben es mit Wucherpreisen in „mageren“ wieder von sich. Und wurden reich und die Herren im Lande. Und die Ägypter arm und ihre Sklaven. Und als die Zeit gekommen war und sie erkannt hatten, daß das Volk der Ägypter ihrer überdrüssig war, da mordeten sie die Söhne des Ägyptervolkes, stahlen Gold und Silber, wo sie es erreichen konnten, und flohen aus dem Lande hinaus in die Wüste, nach dem Osten, aus dem ihre Väter einst gekommen waren.

Jahrtausende sind vergangen seit auch jenes Großverbrechen geschah. Und heute? Auch die Erinnerung an den Massenmord in Ägypten haben die Juden zu einem Feste gemacht. Sie nennen es „Pessach“. Und wie das „Israelitische Wochenblatt“ in der Schweiz bekundet, ist die „qualende Sorge“, die sie im Hinblick auf dieses kommende Fest bewegt, nicht die Erinnerung an die von ihren Vorfahren begangene schreckliche Tat, sondern die Frage: „Woher Mazzen nehmen?“ Die „Mazzo“ oder „Mazzen“ sind nämlich ungeäuerte Wetzgebrote, die von den Juden am „Pessach“-Fest gegessen werden. Diese Brote erhalten eine nur den Juden bekannte geheimnisvolle Weihe: Bei der Herstellung dieser Brote wird nämlich dem Teig pulverisiertes Blut beigegeben. Dieses Blut aber stammt von nichtjüdischen, meist jügendlichen Menschen, die von Juden rituell geschlachtet wurden. Ist es ein Zufall, daß solche Ritualmorde kurz vor dem „Pessach“-Fest, dem jüdischen Ostern, vorgenommen werden?

Tage der „erhöhten Freude“ nennt das „Israelitische Wochenblatt“ in der Schweiz die Blutfeste „Purim“ und „Pessach“. Sie wagen dies offen zu sagen, weil sie wissen, daß die Masse der Nichtjuden vom jüdischen Treiben keine Ahnung hat. Und weil sie wissen, daß die Nichtjuden auch dann, wenn man sie auf das jüdische Verbrechen aufmerksam macht, ungläubig den Kopf schütteln. Sie wollen an solche Schleichheit und Verworfenheit nicht glauben, weil sie bei ihrer eigenen anständigen Veranlagung solche Verworfenheit einfach nicht für möglich halten können. Ihnen muß vor Augen gehalten werden, was nicht etwa vor Hunderten von Jahren, sondern mitten in unserer Zeit von einem Juden, „Priester“, von einem Rabbiner, offen bekannt wurde. Vor sechs-

Die jüdischen Finanzagenten

Das vom Weltjudentum gestiftete Bündnis zwischen Bolschewismus und anglo-amerikanischer Plutokratie wirkt sich außer in den USA, vor allem im englischen Leben dahin aus, daß der Bolschewismus immer stärker das Gesicht Englands bestimmt. Die große Staatsfeier am 25. Jahrestage der „Roten Armee“, bei der in der Londoner Albert Hall unter wehenden riesigen Sowjetbannern Stalins Steppenheeren gehuldigt wurde, war erst ein Anfang. Kürzlich erklärte nach dem „Manchester Guardian“ das amtliche Organ der sogenannten Arbeiter-Partei, daß gewaltige Geldbeträge für die bolschewistische Agitation in England ausgegeben würden, doch wisse niemand, woher das Geld komme.

Gerade vor 25 Jahren hat sich Ähnliches auf deutschem Boden abgespielt. Als das deutsche Kaiserreich im März 1918 mit den Bolschewisten den Frieden von Brest-Litowsk abgeschlossen hatte, kam der Sowjetjude Koffe als Botschafter nach Berlin, um hier praktisch den staatlichen Umsturz vorzubereiten. Mit den im Reich zusammengekauften Millionen wurde von der Sowjetbotschaft aus eine umfangreiche unterirdische Verschwörung inszeniert, wobei besonders die „Unabhängige Sozialistische Partei“ (USP.) des Juden

Kaase die besten Bütteldienste für Moskau leistete. Millionen von Flugblättern wurden verteilt und für Waffenkauf große Summen ausgegeben. Der Jude Koffe hat sich darüber selbst in einem Telegramm vom 15. Dezember 1918 ausgesprochen:

„Es versteht sich von selbst, daß ich die zum Ankauf von Waffen bestimmten Geldbeträge nicht unmittelbar an Barth (einen der päteren „Bolschewisten“) aushändigen konnte, da dieser Herr ein Neuling war und mir kein großes Vertrauen einflößte. Ich mußte vielmehr als Mittelsperson solche Geistes anzuwählen, die auf mein Vertrauen mehr Anspruch hatten... Ich möchte diesen Anlaß benutzen, um dem Rechtsbeistand der russischen Botschaft in Berlin, Herrn Reichs-lagsabgeordneten Dr. Oskar Cohn, mitzuteilen, daß er jene 550.000 RM. und 150.000 Rubel, die er von mir in der letzten Nacht vor der Ausweisung zur Förderung der deutschen Revolution erhalten hatte, an die USP. auszahlen kann. Das gleiche gilt von dem in Deutschland deponierten Fond von zehn Millionen Rubel, worüber ich Herrn Dr. Cohn das Verfügungsrecht eingeräumt habe.“

Ein besonders ausgebauter Stützpunkt der

Der schweizerische Politiker Segesser gegen die Juden

In der Herbstsaison des Jahres 1864 nahm der schweizerische Nationalrat zu den Handels- und Niederlassungsverträgen Stellung, die der schweizerische Bundesrat mit Frankreich abgeschlossen hatte und in denen das Recht der freien Niederlassung für alle französischen Bürger ohne Unterschied des Glaubens festgelegt wurde. Danach konnten sich auch französische Juden in der Schweiz niederlassen.

Mitglied der Debatte im Nationalrat hielt auch der bekannte Luzerner Politiker Dr. Anton Billipp von Segesser eine Rede, in der er ausführte:

„Man hat im 19. Jahrhundert angefangen, die Juden in die nationalen Staatsverbände aufzunehmen; seit 70 Jahren sind sie vollberechtigte französische Bürger, seit Jahren sitzen sie im englischen Parlament, in mehreren deutschen Staaten sind sie hochbegünstigt, allenthalben ist man von dem Verfall der früheren Zeit gegen sie abgekommen.“

„Ihr Haß gegen die christliche Gemeinschaft ist derselbe geblieben, aber ihre Macht ist un-

endlich gewachsen. Sie sitzen an den Stufen der Throne, die ihnen verpfändet sind; sie beherrschen die Eisenbahnen und die großen Geldinstitute, die auf ihrem Reichtum ruhen; sie geben den Ton an in der Tagespresse und in der Literatur; sie dringen in die höchsten wie in die tiefsten Schichten des sozialen Lebens ein und der Zweck, den sie selbstbewußt verfolgen, ist die Zerstörung der christlichen Zivilisation.“

„Ob ihr ihnen schmeichelt oder ob ihr sie verfolgt, ihr seid ihnen, was die Schomiter, Amalekiter, Philister ihren Vätern waren; sie erwarten das Reich des irdischen Messias, in dem ihr keinen Platz habt; sie haben die Pflicht, euch mit der Schärfe des Schwertes zu schlagen, nur ist ihr Schwert nicht von Stahl, sondern von Silber und Papier.“

„Welch eine gewaltige, ungreifbare geistige und materielle Macht! Und dieser sollen wir die Pforten unseres Landes öffnen, wir sollen uns verträglich binden, nicht etwa nur diejenigen aufzunehmen, die uns belieben, sondern alle.“

„Man spricht von den elstischen Schacherjuden, die uns überflutet werden. Das sind nur die Pioniere, die in ein neues Land vordringen und den Weg bereiten; die geistige und materielle Macht des Judentums wird nachrücken. Die entfernter liegenden Folgen sind weit bedenklicher als die unmittelbaren Wirkungen dieses Befchlusses.“

Segesser drang mit seiner Warnung nicht durch und die heutige Zeit zeigt, wie recht dieser Patriot hatte, als er die Überflutung der Schweiz mit ausländischen Juden voraussah. Dr. J.

Nebel über Amerika

Es ist kennzeichnend für die Macht, die die Juden im Reich des Herrn Roosevelt heute haben, daß ausgerechnet eine Jüdin Morley in die amerikanische Botschaft in London aufgenommen wurde, um die Verbindung zwischen der amerikanischen und der englischen Jugend aufrechtzuerhalten. In Wirklichkeit besteht ihre Aufgabe darin, in der englischen Jugend herumzuspionieren, wie weit dort der Haß gegen die Juden schon Eingang zu finden vermochte. Vor einer jüdischen Jugendorganisation in London erklärte die Jüdin Morley, die antijüdische Stimmung in Amerika nähme immer größeren Umfang an. Man könne die antijüdische Stimmung in Amerika mit einer Steinmauer vergleichen, die mit einer Art zum Einsturz gebracht werden könne. Wie einen Nebel finde man das antijüdische Gefühl auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Sehagitation der bolschewistischen Juden in Berlin wurde die „Moskwa“, angeblich eine sowjetische Nachrichtenstelle. Ihr Leiter war der Jude Nadel-Sobelsohn, der schon am 3. September 1918 die damaligen Massenstreiks als Erfolg seiner „rollenden Rubel“ bezeichnete.

Es war ein Verhängnis für das 1918 im Grunde führerlose Deutsche Reich, daß solcher jüdischer Wühlarbeit nicht von Anfang an mit den schärfsten Mitteln entgegengetreten wurde. Dr. J.

La Guardia maußelt gegen den „Antisemitismus“

Welche Ausdehnung die antijüdische Bewegung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika annimmt, beweist die Tatsache, daß selbst der jüdische Bürgermeister von New York, La Guardia, eingreifen mußte. Er hielt eine Rundfunkrede, in der er sich mit einem Mißverständnis gegen die Judenfeindschaft wandte und dieselbe als „unamerikanisch“ bezeichnete. La Guardia tröstete zwar seine Zuhörer mit dem Bemerkung, daß der von Europa ausgehende „Antisemitismus“ auf nordamerikanischem Boden keine Wurzeln schlagen könne. Trotzdem blieb ihm am Schluß seiner Rede nichts anderes übrig, als vor weiteren antijüdischen Maßnahmen der Bevölkerung zu warnen und scharfes polizeiliches Eingreifen anzudeuten.

Das Gemauschel des Judenbürgermeisters von New York kann auch in den USA, die allmählich immer mehr aufwachsende Judenfeindschaft nicht aufhalten. Eines Tages wird auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika mit dem jüdischen Volksfeind Abrechnung gehalten werden.

Anfrage im Oberhaus

Die Londoner Judenzeitung „Jewish Chronicle“ vom 28. Januar 1944 regt sich darüber auf, daß der Herzog von Bedford im Oberhaus an den Vorhang der Simon eine Anfrage richtete wegen der Behandlung verschiedener politischer Internierter in England und insbesondere der britisch-faschistischen Organisation. Der Herzog von Bedford habe u. a. auch Namen genannt wie: Mr. John Beckett, Ementon Stuart und Captain Ramfah. Er habe bemerkt, daß der letztgenannte interniert worden sei, weil man ihn als antijüdisch und antikomunistisch eingestuft ansehe. Herzog Bedford sei der Überzeugung, daß man Captain Ramfah besonders auch deshalb in Haft halte, weil er zu viel über gewisse prominente Leute in England wisse.

Stürmerleser!

Verachtet nicht, den „Stürmer“ regelmäßig Euren Freunden und Bekannten ins Feld zu senden! Die Männer der Front werden Euch dafür dankbar sein.



Stürmer-Archiv

Seit Jahrtausenden ruhen die Mumien Ägyptens im Frieden einer geheiligten Erde. Da kam der Jude und machte ein Geschäft daraus.

Verlag „Der Stürmer“ Nürnberg

Hauptverleger: Ernst Hiemer, Verlagsleiter: Dr. Otto Gahner verantw. für Anzeigen: Gustav Biermann. Druck: Wilhelm Schmidt in Nürnberg. R. R. Westliche Nr. 7 allia.

Die Juden sind schuld am Kriege!

Reinhold Milleck

Der Mord in Konitz

Die letzte Fortsetzung folgt:

Mord und Raub, dazu enagte Zusammenarbeit mit dem Verbrechertum aller Rassen. So war es damals, blieb es all die vielen Jahrhunderte darnach und ist es heute — nach 3300 Jahren — auch nach. Und dies alles trotz des Jahwegebotes vom Sinai: „Du sollst nicht töten.“ Wie oft wird dieses Gebot im Alten Testament sinngemäß wiederholt, aber noch öfter wurde es übertreten.

XXI.

Mordbrennerei und Jungfrauenraub

Wiederum gebot Jahweh ein grauenhaftes Massenmorden (4. Mose 31,2), dem die Midianiter zum Opfer fielen. Die Israeliten ermordeten „alles, was männlich war“ einschließlich der fünf midianitischen Könige (3. 7 und 8). Doch kein Morden des auserwählten Volkes ohne Raub. „Alles ihr Vieh, alle ihre Habe und alle ihre Güter raubten sie (3. 9) und verbrannten mit Feuer alle ihre Städte ihrer Wohnung und alle Zeltdörfer (3. 10).“

Als die israelitische Räuber- und Mordbrennerbande nun ihrem Oberhaupt Mose von ihrem „Erfolge“ berichtete, zeigte sich so recht dessen „edle Menschlichkeit“, von der in der modernen jüdischen Geschichtsschreibung mit Vorliebe gesprochen wird. Er ward zornig und warf den Hauptleuten vor, Jahwehs Befehl nicht vollständig ausgeführt zu haben, da sie die midianitischen Frauen, Mädchen und Kinder am Leben gelassen hatten. Er befahl: „So erwüget nun alles, was männlich ist unter den Kindern, und alle Weiber, die Männer erkannt und beigegeben haben; aber alle Kinder, die weiblich sind und nicht Männer erkannt haben (also noch jungfräulich sind — R.M.), die laßt ihr euch leben“ (3. 17 und 18).

Der Raubzug hatte sich gelohnt: Kleider, Geräte, Gold, Silber, Erz, Eisen, Zinn und Blei, sowie 608.000 Stück Vieh, nicht zu vergessen die 32.000 Jungfrauen als Beute! Was scherten Mose die Tausenden und aber Tausenden der Midianiter, die dem Mordstahl der israelitischen Sorden zum Opfer gefallen waren?

Nun muß aber bedacht werden, daß Moses dieses Kapitalverbrechen an dem Volk verübte, dem er sein Leben zu verdanken hatte. Denn als er einen Ägypter ermordet hatte, mußte er bekanntlich fliehen. In Midian fand er dann Unterschlupf und Schutz, ja, heiratete sogar die Tochter eines midianitischen Priesters (2. Mose 2, 21).

Den Dank stattete so Moses — wie schon Jakobs Söhne zu Sichem — seinem Wirtsvolk mit Mord und Raub, mit Vernichtung ab. Das uralte jüdische Lied — durch all die Jahrtausende neu geblieben — bis in unsere Tage.

Bereits zwei Kapitel weiter kann der Verfasser des 4. Buches Mose schon wieder von der Anstiftung zu einem neuen Mord- und Raubzug berichten. Der geistige Urheber ist wiederum Jahweh selbst; er gibt Mose sogar Richtlinien für die Durchführung des Verbrechens, die in ihrer Auswirkung Nichtsahnung der jüdischen Politik bis in die Jetztzeit geblieben sind. Jahweh verlangt nämlich, daß die Israeliten in Kanaan „alle Einwohner vertreiben“, „alle ihre Säulen und alle ihre gegossenen Bilder und alle ihre Höhen vertilgen“ (4. Mose 33, 52).

Weiter heißt es: „Verdrängt ihr aber die Einwohner des Landes nicht vertreiben vor euren Augen, so werden euch die, so ihr überbleiben laßt, zu Dornen werden in euren Augen und zu Stacheln in euren Seiten und werden euch drängen in eurem Lande, darin ihr wohnt“ (3. 55).

Judas Völkervernichtung-Gebote

Die „Ausrottung“ der Kanaaniter lag Jahweh besonders am Herzen, er beschäftigt sich immer wieder mit diesem Plan (5. Mose 7, 1 ff.), der schließlich in der Verheißung gipfelt: „Du wirst alle Völker verzehren, die der Herr, dein Gott, dir geben wird. Du sollst ihrer nicht schonen“ (3. 16).

Aus dem Buch der Richter (Kap. 1) erfahren wir dann, wie der Stamm Juda die Kanaaniter „schlug“ und deren König Abimelech beide Daumen und große Beine abhackte (3. 6). Es ist — wie so oft — das gleiche Lied von fanatischem Haß und blutig grausamer Vernichtung.

Was uns aber besonders interessiert, sind die Gebote Jahwehs, die er der Vertreibung der Kanaaniter voranstellt, denn diese Gebote werden heute noch und gerade heute von den Juden eingehalten. So wie sie damals die Kanaaniter „vertreiben“ sollten, wollen sie heute das deutsche Volk nicht nur vertreiben, sondern wie es der jüdische Nationalgott gebietet, „verzehren“, also vernichten. In ihrer Vorlautheit haben sie diesen Plan 2-mal — sogar schwarz auf weiß — offenbart. Malt doch u. a. der Leichjournalist des Massenmörders aus dem Krimel, der Jude Hja (Elias) Ehrenburg, in seinem Buch „Vernichtung Europas“ all die Schreden aus, die Juda den 300 Millionen Europäern zugebracht hat — Vernichtung durch Kesseltod, Terrorflieger und Giftgas. In seiner Hemmungslosigkeit läßt dieser bolschewistische Jude dann seinem Wahnsinn noch den blutigen Hohn folgen: „Wenn wir Europa in eine Wüste verwandeln, so wird das ein Akt hoher Menschlichkeit sein, 300 Millionen werden ihnen danken, daß sie zum letzten Mal das Vaterland sehen.“ Wie Jahweh sagte: „Du sollst alle Völker verzehren... du sollst ihrer nicht schonen.“

Doch auch das weitere Gebot des Judentums sehen wir in unserer Zeit befolgt: die Vernichtung aller Säulen, aller gegossener Bilder und aller Höhen. Was anders ist der Sinn der verbrecherischen Terrorangriffe der judäo-anglo-amerikanischen Luftgänger: außer der brutalen unmenschlichen Vernichtung von Greisen, Frauen und Kindern die Zerstörung unerschütterlicher Kulturgüter. Juda's Werk!

Und Rabbiner sind es, die die feigen Mordbrennstaten und die Mordflugschee einsegnen. Auch ein Dienst für Jahweh!

Und der „weise“ Ratsschlag des Judentums: die Einwohner des geraubten Landes zu vertreiben, um die Gefahr von vornherein zu beseitigen, später von ihnen „gedrängt“ zu werden. Diesen Ratsschlag hat der jüdische Bolschewismus, seit er im ehemaligen Zarenreiche Fuß faßte, stets befolgt und befolgt ihn noch heute. Alle wertvollen Menschen, die ihnen einmal gefährlich hätten werden können, wurden nicht nur vertrieben, sondern „liquidiert“. Angefangen mit der russischen Intelligenz, den Priestern, den Grundbesitzern, bis zu den 12.000 polnischen Offizieren, die den jüdischen GPU-Pentern bei Katyn zum Opfer fielen. Aber nicht nur in die führende Schicht, nein, auch in die Masse der Kleinbauern und Arbeiter griff die Würgehand des Bolschewismus. Wer nicht freiwillig die Bande der Ehe und Familie zerriß, wer seine Kinder nicht auf Nummerwiese hergab, wer sich nicht in das Los der Sklavenarbeit schiden wollte, der fiel entweder dem Mordwüten der jüdisch-bolschewistischen Bestien zum Opfer, oder wurde nach Sibirien verbannt. Dieses Schicksal hat der Bolschewismus Millionen und aber Millionen bereitet. Nicht anders würde es sein, würde es allen anderen Europäern ergehen, käme Juda am Ende dieses Krieges zur Macht.

Mit erschreckender Klarheit erkennen wir, daß die „Geschichten“ des Alten Testaments heute noch für das Weltjudentum unantastbares Gesetz sind, wie es u. a. der Rabbi Rabana in „Pessita“ (Menaagebe Wilna 1926, Fol. 91a) festlegte: „Die Worte der Thora sollen nicht wie veraltete Anordnungen erscheinen, sondern stets als neue Anordnungen.“

Und da wir nun schon einmal einen Vorgriff in das rabbinische Schrifttum getan haben, wollen wir noch eine Stelle daraus betrachten, die uns Deutsche in einen Zusammenhang mit den Kanaanitern gebracht hat. Nach der rabbinischen Lehre sind wir

Die Wosaunen von Jericho

Immer wieder das Gleiche: Jahweh befiehlt und Juda mordet und raubt. Da war der „Sieg“ über Sion (5. Mose 2), bei dem von Städten, Männern, Weibern und Kindern nichts übrig blieb — „Alles das Vieh raubten wir für uns und die Ansehnliche der Städte, die wir gewonnen“ (3. 35).

So war es auch mit der „Eroberung“ von Jericho. Allerdings gingen derselben sonderbare Ereignisse voraus (Josua 6). Eine Woche lang machten die Israeliten täglich einen Übungsmarsch um die Stadt. Die Spitze bildeten israelitische „Kämpfer“, denen sieben Priester folgten, die unentwegt auf sieben „Sallabspfaunen“ (Widderhörner) bliesen und die Bundeslade anführten, hinter der das ungerüstete Volk ging, ebenfalls Posaunen blasend. Am siebenten Tage wurde diese Prozession sieben Mal durchgeführt. „Und beim siebentennal, da die Priester die Posaunen bliesen, sprach Josua zum Volk: Macht ein Heilgeschrei; denn der Herr hat euch die Stadt gegeben (3. 16).“ Aber diese Stadt und alles



Die Ankündigung
Dem „Kaporeshahn“ ist der Kopf des ehemaligen russischen Zaren aufgemalt

Deutsche nämlich „Kanaaniter“. Rabbi David Kimchi sagt in seinem „Bibelfommentar zu Obadja“: „Die Einwohner von Deutschland sind Kanaaniter, denn als die Kanaaniter vor Jehova flohen, gingen sie in das Land Nemannia, welches Deutschland genannt wird und noch heutigen Tages werden die Deutschen Kanaaniter genannt.“

Was müssen wir nach diesen Worten folgern? — Die Anordnungen Jahwehs laut Thora sind auch heute noch verbindlich. — Jahweh fordert hinsichtlich der Kanaaniter: Vernichtung ohne Schonung. — Nach jüdischen Begriffen sind wir heute die Kanaaniter. — Also: Vernichtung aller Deutschen nach Jahwehs Gebot — wenn — — — Doch dieses Wenn wird Juda nicht erleben!

was darin ist, soll dem Herrn verdankt sein. Allein die Sure Rahab soll leben bleiben und alle, die mit ihr im Hause sind; denn sie hat die Boten verborgen, die wir aussandten“ (3. 17).

Gesagt — getan. Die Israeliten fingen an, so fürchterlich zu schreien, daß — so heißt es — die Mauern von Jericho vor Schreck umfielen. „Und das Volk erlief die Stadt, ein jeglicher stracks vor sich. Also gewannen sie die Stadt und verbannten (ermordeten) alles, was in der Stadt war, mit der Schärfe des Schwertes: Mann und Weib, jung und alt, Ochsen, Schafe und Esel“ (3. 20 und 21). Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß die Israeliten die Stadt verbrannten mit allem, was darin war. „Allein das Silber und Gold und eiserne und eiserne Gerät taten sie zum Schatz in das Haus des Herrn“ (3. 24).

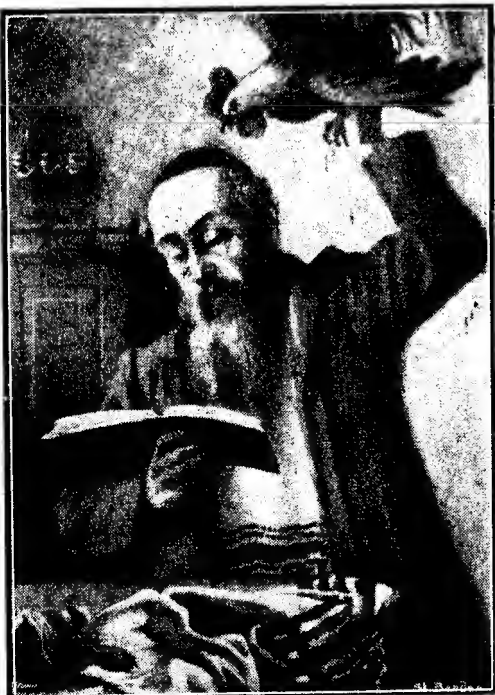
„Rahab aber, die Sure, samt dem Hause ihres Vaters und alles, was sie hatte, ließ Josua leben“ (3. 25).

Was ist das nun um diese Dame Rahab? Rahab genoh sie die Günst Jahwehs, bezu. Josuas? — Sie hatte zwei von Josua ausgesandten Spionen Unterschlupf gewährt und sich überdies an der Spionage beteiligt. Sie hatte sogar am Tage des „Angriffs“ ein Seil über die Stadtmauer gehängt, um den Israeliten das Erstiegen und „Umfallen“ der Mauer zu erleichtern (Josua 2, 1—18). So hat Jahweh die Stadt Jericho seinen Israeliten „in die Hand gegeben“ — durch den Verrat einer Sure, die nach dem rabbinischen Schrifttum im 60. Lebensjahre zum Judentum übertrat und die Frau des Josua wurde. „Also war der Herr mit Josua“ (Josua 6, 27)!

Ein sonderbares Dreieck der Thora: Jahweh, Josua als Oberhaupt Israels und dessen Frau, geb. Rahab — eine Sure. Dabei heißt es im Talmud: „Bedeutend ist die Thora; denn wenn sie nicht wäre, könnten Himmel und Erde nicht bestehen“ (Mekilim 32a).

Kaum ein Kapitel des Buches Josua ist ohne einen oder mehrere Massenmorde; so im Kap. 18 die „Eroberung“ der Stadt Ai, von deren Einwohner niemand übrig blieb — 12.000 Opfer an Männern und Frauen. „Nur das Vieh und den Raub der Stadt teilte Israel aus unter sich nach dem Wort Jahwehs, das er Josua gesunden hatte“ (3. 27).

Dann wieder die Vernichtung der Amoriter, bei der der Judentum mit einem Hagelwetter nachhalf. „Und viel mehr starben ihrer von dem Hagel, als die Kinder Israels mit dem Schwert erwürgten“ (Jos. 10, 11). Hierzu noch ein Nachspiel: Josua ermordete die fünf Könige der Amoriter „und hing sie an fünf Bäume“ (3. 26). Diesem Mord folgte



Das Suhrnoper
Eine jüdische Postkarte



Der Kaporeschahn war das symbolische Opfer. Ihm folgte die blutige Opferung des Zaren mit seiner ganzen Familie.

Stürmer-Archiv (3)

Gottes, daß sie sollen und müssen die Heiden morden und würgen. Und es ist auch das vornehmste Stück, daß sie von ihrem Messias erwarten, er solle die ganze Welt durch ihr Schwert ermorden und umbringen."

Das war damals — vor vier Jahrhunderten — schon das Hochziel Judas und tritt uns heute wieder als Sinn dieses Krieges greifbar vor Augen.

Jüdischer Haß und Vernichtungswille in Reinkultur!

Mit dem grauenhaften Mord an 75 000 Personen wollen wir die lange Reihe der Morde und Massenmorde aus dem Alten Testament abschließen, ohne alle Verbrechen dieser Art auch nur annähernd erschöpfend zu haben.

Juden und Judenverbürger glaubten zwar alle, diese verbrecherischen Geschehnisse damit zu entschuldigen, daß es sich hierbei um Kriegsevents gehandelt hätte, bei denen auf beiden Seiten derartige Grausamkeiten verübt wurden. Das ist aber nicht wahr. In keinem einzigen Falle waren die Hebräer die Angegriffenen, sondern immer die Ungerechten; und stets waren es deren Blutdurst, Raubgier und Vernichtungswille, die sie zu ihrem unmenschlichen Tun antrieben.

Wir wollen aus den Berichten des Alten Testaments auch nicht vergessen, daß sich jedem der jüdischen Massenmorde ein gemeiner Raub wertvollen Volksgutes der Überfallenen angeschlossen. So waren alle diese Vernichtungsunternehmen auch Raubzüge. Schon damals verstanden es die Hebräer, sich den Ertrag der Arbeit anderer Völker anzueignen. Und da das damals mit Wucher, Schacher und Betrug in dem von den Israeliten angeführten Umfange nicht zu erreichen war, kam zu den „notgedrungenen“ Vernichtungsabsichten noch der Krieg, die eigene — von Jahwe gebilligte — Raubgier zu befriedigen und so, ohne arbeiten zu müssen, Reichtümer zu erlangen. Denn Arbeit war schon damals dem „auserwählten“ Volk ein Grauel. Daß es während seines Aufenthaltes in Ägypten zu körperlicher Arbeit angehalten wurde, gefiel ihm gar nicht. So lesen wir: „Und die Kinder Israel seufzten über ihre Arbeit und schrien, und ihr Schreien über ihre Arbeit kam vor Gott“ (2. Mose 2, 23). Jahwe offenbarte auf dieses Schreien hin sein tiefes Verständnis für die Arbeitsfurch seiner Lieblinge und beschloß, sie aus Ägypten herauszuführen „in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt, an den Ort der Kanaaniter, Hethiter, Amoriter, Kanaaniter, Hethiter und Kanaaniter“ (2. Mose 3, 8). So großzügig überantwortete Jahwe den Lebensraum dieser sechs nichtjüdischen Völker und alles das, was diese sich durch Arbeit erworben hatten, den Israeliten. Aber nicht nur damit „segnete“ er sie; sie sollten auch noch alles Wertvolle ihrem bisherigen Wirtschaftskreis rauben und mitnehmen: „Und ich will diesem Volk Gnade geben vor den Ägyptern, daß wenn ihr auszieht, ihr nicht leer ausgeht, sondern ein jeglich Weib soll von ihrer Nachbarn und Hausgenossen fordern silberne und goldene Gefäße und Kleider; die sollt ihr auf eure Söhne

und Töchter legen und von den Ägyptern zur Beute nehmen.“ (2. Mose 3, 21 und 22).

So ist das „auserwählte Volk“ Jahwe's von Anfang an eine Mörder- und Räuberbande gewesen, die ein nichtjüdisches Volk nach dem anderen heimlichste. Solange das eine Volk vernichtet und dessen Land fahl geerntet war, kam das nächste an die Reihe und so Volk für Volk.

Neben dem Vernichtungswillen Judas waren es auch seine Raubabsichten, die den ersten Weltkrieg heraufbeschworen. Die Juden der ganzen Welt rühmten sich dieser Tatsache, ja gaben es uns sogar schriftlich in die Hand. So schreibt u. a. „The Jewish World“ („Die jüdische Welt“) am 16. Januar 1919: „Das internationale Judentum zwang Europa zu diesem Kriege, nicht nur, um zu großem Geldgewinn zu kommen, sondern um vermittelst dieses einen neuen jüdischen Weltkrieg zu beginnen.“

Nun, dieser zweite jüdische Weltkrieg kam, er raste seit über vier Jahren über die ganze Erde und soll dem Weltjudentum den größten Raub aller Zeiten ermöglichen und ihm denselben sichern für

ewige Zeiten. Heute also wie vor Jahrtausenden ist die Parole Judas: Blut — Mord — Raub!

Durch ein Meer von Blut hat uns das „heiligste“ Buch Judas geführt, obwohl wir es nur zu einem kleinen Teil durchblättern haben. Doch das allein genügt schon, um zutiefst erschüttert das Buch wieder aus der Hand zu legen, ohne all die anderen auf einen deutschen Menschen abstoßend wirkenden Unsitlichkeiten an die Oberfläche gezogen zu haben.

Die eine Überzeugung aber steigt jedem, der sich in das Alte Testament vertieft, zwangsläufig auf, nämlich die, daß das Vergießen nichtjüdischen Blutes für die Juden Gottesdienst war, denn Jahwe gebot und belohnte es. Nirgends aber befindet sich ein Hinweis dafür, daß das vergossene Blut bei dem jüdischen Volke Widerwillen oder gar Abscheu erregte. Damit dürfte dieser Einwand der Juden widerlegt sein, wie auch der, daß sie das Gebot: „Du sollst nicht töten“ nie übertraten hätten. (Fortsetzung folgt.)

Was man dem Stürmer schreibt

Der große Schuldige

Lieber Stürmer!

... Und darum muß sich das deutsche Volk immer wieder fragen: Wer ist schuld daran, daß ein so furchtbarer Krieg kommen mußte? Wer hat diesen Krieg vorbereitet? Wer ist der Verantwortliche an dem großen Leid, das fast alle Völker der Erde trifft? Wer wollte es so haben, daß die nichtjüdischen Völker die Kosten und Opfergaben aus ihren Reihen bestreiten müssen? Es ist der Jude und niemand anders als der Jude! ... Und diese Frage müssen wir uns immer wieder vorlegen und müssen wir uns immer wieder beantworten! Nur dann verstehen wir Ursache und Sinn dieses Krieges! ...

Wilhelm Gröbe.

Die Wagemutigen!

Lieber Stürmer!

... Und da habe ich folgendes beobachtet: Wenn einer irgendeinen politischen oder sonstwie bedingten Willen erzählt, fängt er unwillkürlich mit den Händen zu reden und wie ein Jude zu maulen an. Ist es nicht sonderbar, wie diese — Gott sei Dank sehr wenigen — Staatsfeinde unbewußt sofort zu Juden werden, wenn sie jüdisches Gedankengut weitergeben? ...

R. M. Reichardt.

Mörder!

Lieber Stürmer!

... Wenn man erfahren will, wie ein Volk gerichtet ist, so braucht man es nur beim Schlachten der Tiere zu beobachten. Während alle Völker der Erde die Tiere vor der Schlachtung betäuben, schlachten die Juden die Tiere, so daß sie bei vollem Bewußtsein verbluten müssen. Gerade beim Schlachten verrät der Jude, daß er ohne jedes Mitgefühl ist und keine Seele im Leibe hat. Nur ein durch und durch verblödetes und brutales Volk kann solche Schandtaten begehen! ...

K. Elmer.

Der Betrug mit dem „auserwählten“ Volk

Lieber Stürmer!

... Was ich nie und nimmer aber verstehen kann, jedoch ist, daß eine Welt von vernünftigen, klarschauenden und intelligenten Menschen Jahrtausende, ja Jahrtausende lang glauben konnte, die Juden seien das von Gott auserwählte Volk. Wie war es überhaupt möglich, daß die Menschheit auf diesen größten aller Schwindel hereinfiel? Wie kam es, daß so viele Jahrhunderte vergehen mußten, ehe ein Teil der Menschheit erkannte, daß die Juden nicht das Volk Gottes, sondern das Volk des Teufels sind? ...

F. Scheuermann.

Trecher jüdischer Übermut

Schon in den achtziger Jahren fühlten sich die Juden in Ungarn so stark, daß der jüdische Abgeordnete Paul Mandel sich herausnehmen konnte, zu erklären:

„Wenn es den Antisemiten in Ungarn nicht gefällt, so mögen sie auswandern.“

Etwas ganz Ähnliches leistete sich ein anderer ungarischer Jude, der nach Wien ausgewandert war und es hier sogar zum Mitglied des Wiener Gemeinderates brachte, und zwar der durch mehrere Bücher bekannt gewordene Sigmund Mayer. Darüber berichtet der Rabbiner Dr. Bloch in seinen „Erinnerungen“ (3. Bd., S. 31):

„Als Dr. Lueger am Beginn seiner antisemitischen Laufbahn die von ihm vollzogene Schwärzung jüdisch zu begründen beabsichtigte:

„in Wien gefiele es ihm nicht mehr, weil schon zu viele Juden hier seien“, antwortete ihm Herr Mayer ebenso launig wie bündig: „Dann wandern Sie nach Jerusalem aus, wir Juden bleiben hier, uns gefällt es in Wien besser.“

Die Abgeordneten Mandel in Budapest und Mayer in Wien waren weder Ungarn noch Österreicher, sondern eben Juden, die es für ganz natürlich hielten, wenn das Volk auswandert, damit sich das jüdische Volk breitmake. Trefflich passen auf diese herausfordernde Arroganz und Überheblichkeit der Juden die Worte, die der Jude Paulus Mayer 1913 dichtete:

„Also treibe ich die Spiele
Meines reifen Übermutes.“

Dr. J.

Sonderbare Zeitgenossen:

(IX.)

Der Ängstliche

War mancher hat in großen Zeiten
Ideen viel und gut,
Für sie zu kämpfen und zu streiten,
Zieht aber ihm der Mut.

Mit Schneid auf's Ganze gehen drauf,
Das fällt ihm gar nicht ein.
Sein Kritik lautet: „Fall nicht auf,
Sonst fällst du schließlich rein!“

Wie gerne möcht' er Kunde geben
Von seines Strebens Ziel.
Die Angst: „Es geht ja doch daneben“,
Winkt gleich ihn wieder still.

Beschleicht er seines Lebens Lauf,
Zut's einen dumpfen Knall.
Tot fällt er um, doch fällt er auf
Damit zum erstenmal.

Ernst Siemer.



Er will nicht fotografiert werden
Als unser Bildberichterstatter auftaucht, hielt der Rabbi ängstlich seinen Hut vors Gesicht



Stürmer-Archiv (2)
Juden verpöten, was den Nichtjuden heilig ist
Dieser New Yorker Judenlumpen gefällt sich darin, die Erinnerung an den römischen Dichter Virgil lächerlich zu machen

Das Beste ist gerade gut genug zur Erhaltung der Volksgesundheit Homöopathische und biologische Arzneimittel Schwabe haben auf mehr als 75-jähriger Erfahrung und stetiger Forschung auf. Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

„Was backt Erika?“ • Döhler-Sparrezept Nr. 5: Grießlorte ... Aus 20 g Butter, 2 Eßlöffel Zucker, 1 Eigelb, 1/2 Tasse Milch und 250 g Mehl (mit einem Teelöffel „Döhler Backlein“ vermischt) mehr zu nehmen wäre Verschwendung. — macht man einen Mürbteig und backt diesen in einer Springform bei mäßiger Hitze 30 Minuten. In 1/2 l Milch, 1 Eßlöffel Zucker, einer Prise Salz läßt man 90 g Grießlorte unter fortwährendem Schlagen zum Kochen kommen (2-3mal aufkochen) und rührt den Grießlorte bis zum Erkalten. Diesen flammert man mit dem gehackten Mürbteig, setzt darauf Früchte und überdeckt diese mit Flöckchen aus dem übrigen flüssigen Eiweiß. Das Ganze wird nachmals leicht überbacken. Weitere Döhler-Sparrezepte folgen Ausschneiden • aufheben!

Großmutter Rezeptbuch ist längst überholt... denn heute muß man mit Zutaten sparen und erzielt trotzdem zureichende Ergebnisse. Ein Beispiel: Zur Backstreichung nimmt man heute nicht mehr das Ei, sondern das milchgehornte Milei G. Sie gibt jedem Kleingehack ein appetitlich-braunes Aussehen.

„Huch“ Und „peng“ schon lag die Flasche in Scherben auf der Straße. „Nur gut, daß sie leer war“ tröstete sich die junge Frau und ging weiter. Die Scherben aber blieben liegen und zerschellten die Reifen von Fahrrädern und Autos. So werden täglich unersetzliche Rohstoffe vernichtet und wertvolle Arbeitsstunden vergeudet. Wer Scherben macht, bringe sie auf die Straße. Entstehen gar Schnittwunden, nicht lange mit unzulänglichen Mitteln, etwa dem Taschentuch, verbinden, sondern gleich ein Stück Traumpflaster Wundpflaster aufgeklebt, auch auf die kleinste Verletzung. Die Wunde ist damit vor Verunreinigung geschützt und heilt auch schneller ab. Sie werden außerdem beobachtet, daß das fest anliegende Traumpflaster Wundpflaster bei der Arbeit nicht stört.

Stottern u. a. nerv. Hemmung, nur Angst Ausk. frel. Hausdrücker. Breslau 16 K

Waschwinske. Gutes Spülen der Wäsche ist unbedingt nötig, um auch die geringsten Spuren der Waschmittel zu entfernen. Man gebe dem Spülwasser Sylva bei. Lege die Wäsche hinein und lasse sie eine Zeitlang ziehen. Darauf wird unter ständigem Wasserwechsel so lange gespült, bis das Spülwasser klar bleibt. Sylva eignet sich auch als Bleichmittel; hier genügt ein Eßlöffel voll auf einen Eimer voll kaltem Wasser. Rumbo - Seifen - Werke, Freital-Dresden.

Auch bei jeder Tablette Silphoscatin soll man daran denken, daß zur Herstellung von Heilmitteln viel Kohle gebraucht wird. Deshalb nicht mehr Silphoscatin nehmen und nicht öfter als es die Vorschrift verlangt! Vor allem aber wirklich nur dann, wenn es unbedingt notwendig ist. Wenn alle diese ernstlich folgenden, bekommt jeder Silphoscatin, der es braucht in den Apotheken, und zugewandt wird erfüllt die Parole: Spart Kohlen! Carl Ruhler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

Räder müssen rollen für den Slog! Da der können Sie auch nicht in allen Teilen des Reiches Winkelhausen bekommen. Winkelhausen Werke A.-G. Stettin, Stammhaus geg. 1846.

Das herrliche Harzerland ist zugleich ein gesegneter Kräuterarten gebietvoller Arzneipflanzen, aus deren frischen, wirksamen Teilen die weit und breit bekannten VSATE Bürger gewonnen werden, die dem Arzt zufolge ihrer wohlerhaltenen natürlichen Wirkungskräfte als Heilmittel bei vielerlei Leiden unschätzbare Dienste leisten. Ysattfabrik Wernigerode.

Richtig würzen! Viele sonst so erfahrene Hausfrauen begehen den Fehler, daß die Süßstoff-Sacharin für ein Nahrungsmittel wie Zucker halten. Er ist aber ein Genuß- und Würzmittel, und das bedeutet, daß man ihn nur auf das Sparsamste verwenden darf, will man nicht wie mit Salz, Pfeffer etc. durch ein Zuviel den Geschmack der Speise gefährden. Deutsche Süßstoff-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 35.

Ins Feldpostpäckchen gehört unbedingt Elast-Puder. Die Füße der Soldaten sind durch die großen Marschleistungen besonders überanstrengt. Elast-Puder verhütet Blasen, Brennen und Wundlaunen, wirkt angenehm kühlend und inilzierend. Also: Ins nächste Feldpostpäckchen Elast-Puder. Eine Streulose Mk. 75, Nachfüllbeutel Mk. 50. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften. Kostenlose Druckschrift vom Tölgwerk München 27/6.

500 gutgemischte Europa-Briefmarken mit ca. 300 Sorten, 9.50 Mk. + Porto. J. Singer (13b) Grainau 52 S bei Garmisch.

Schreiben Sie richtige Briefe! Ein Buch, wie man Briefe schreibt, die Erfolg bringen und Eindruck machen. Gerichte Rechtsanw., Mieter, Steuer, Behörde, Eingabe, Mahnung, Bittschrift, Trauerbriefe, Gratulation, Bewerbung, Wehrm., Polizeit., Liebe usw. Dazu 10. Fremdwörter-Verdeutschungs-Lexikon m. über 12 000 Wörtern. 2 Bände. 300 Seiten. 5.20 RM. inkl. Porto. Versand nur gegen Nachnahme. Gebr. Knabe KG, Weimar, St. 101.



Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.

DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
W I E N

Was wir dazu sagen

Gedanken zum Weltgeschehen

Kein Wunder

Ein englisches Blatt meint, Churchill würde sich wie ein Dummkopf verhalten.
Kein Wunder, wo er von allen Seiten getreten wird!

Seine Religion

In Boston wurde der Jude Loeb Seifenstein von der Anklage des sechsfachen Betrugschwindels freigesprochen.

Der Richter, ein Jude, war eben der Ansicht, daß sich Seifenstein nur an die Richtlinien des Talmuds gehalten habe!

Besser ist besser

Churchill sprach von den kommenden Zeiten. Über die gegenwärtigen wagt er nichts zu sagen!

Die Hauptsache

Ein U.S.A.-Blatt schreibt, der Friede könne nur aus Amerika kommen.
Natürlich, sonst wäre er ja kein Geschäft!

Seine höheren Dinge

Roosevelt sagte, es gehe in diesem Kriege um höhere Dinge.
Um den jüdischen Geldsack nämlich!

Das Wichtigste

Die U.S.A. bilden sich ein, England an die Kette gelegt zu haben.
Dabei übersehen die U.S.A., daß beide in der Sowjetfalle sitzen!

Die komische Alte

Ein nordamerikanisches Hausfrauenmagazin meint, Frau Roosevelt wäre eine gute Schauspielerin geworden, wenn sie nur gewollt hätte.
Nun, Theater macht sie auch so genug!

Die neue Welle

In England werden die Rüstungsarbeiter knapp.
Die Entrüstungsarbeiter mehren sich!

Die höhere Macht

Ein englisches Blatt meint gottergeben, Stalin kämpfe im Auftrage einer höheren Macht.
Ja, im Auftrage des Teufels!

Ein demokratisches Prinzip

Ein demokratischer Senator der U.S.A. erklärte, jede Familie in den Vereinigten Staaten werde nach diesem Kriege einen Anteil von mindestens 10 000 Dollar an der Staatschuld zu tragen haben.
Juden und Freimaurer zahlen die Hälfte!

Mähle, Mähle, mähle

Die Londoner ausländischen Stellen haben sich entschlossen, alle alten Windmühlen in England wieder in Betrieb zu nehmen.
Daraus kann man ersehen, wie „windig“ es in England aussieht!

Verlogenheit

Die Engländer bestreiten, ein schwedisches Lazarettsschiff angegriffen zu haben.
Wenn es nach Churchill ginge, würde man glatt erklären, man sei von dem Lazarettsschiff angegriffen worden!

Ein Narr schreibt Bücher

Wendell Willkie arbeitet an einem Buch außenpolitischer Reden.
Wenn der Verlag dieses Buch in Rollenform herausgibt, haben die Amerikaner wenigstens eine Verwendung dafür!

1926

„Ich will den Tag noch erleben, an dem es entweder eine kultivierte Regierung in Rußland gibt oder wir mit der gegenwärtigen Deuselei Schluß machen, freundschaftliche Beziehungen mit Männern zu unterhalten, die nichts anderes als unseren Sturz wollen.“

Das sagte einmal — Winston Churchill!

Unterschied

Die „Times“ spricht von der Stimmung der Bevölkerung in den bombardierten deutschen Städten.
Diese Stimmung heißt Haltung!

Paul Dehe.



Geleimt

England sitzt im Leime fest.
Von seinem Nimbus bleibt kein Rest.

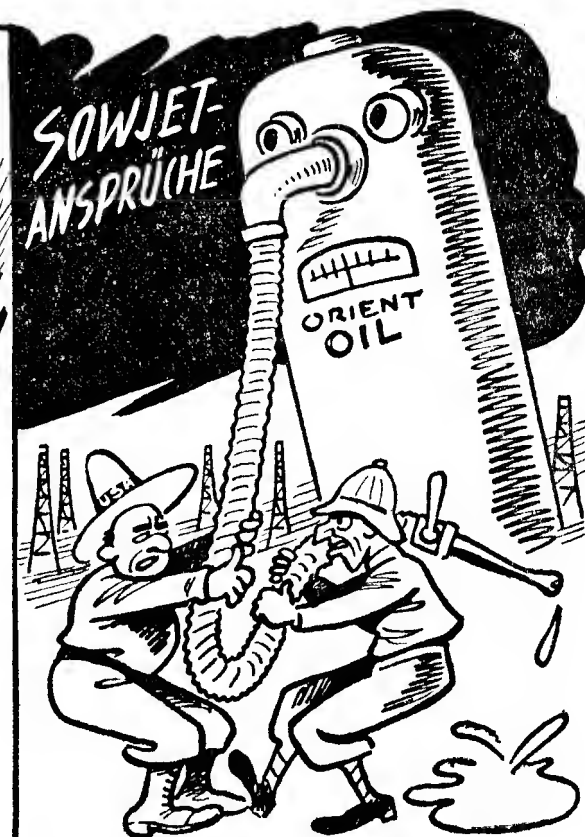
Der Gentleman ist arg zerschunden,
Total verkleistert und gebunden.



Die „Heimat-Front“ in den USA.

Gangsterei, Unsittlichkeit
Machen treu im Land sich breit.

Wo der Jude mit dabei,
Ist „Moral“ nur Heuchelei.



Der Streik ums Öl

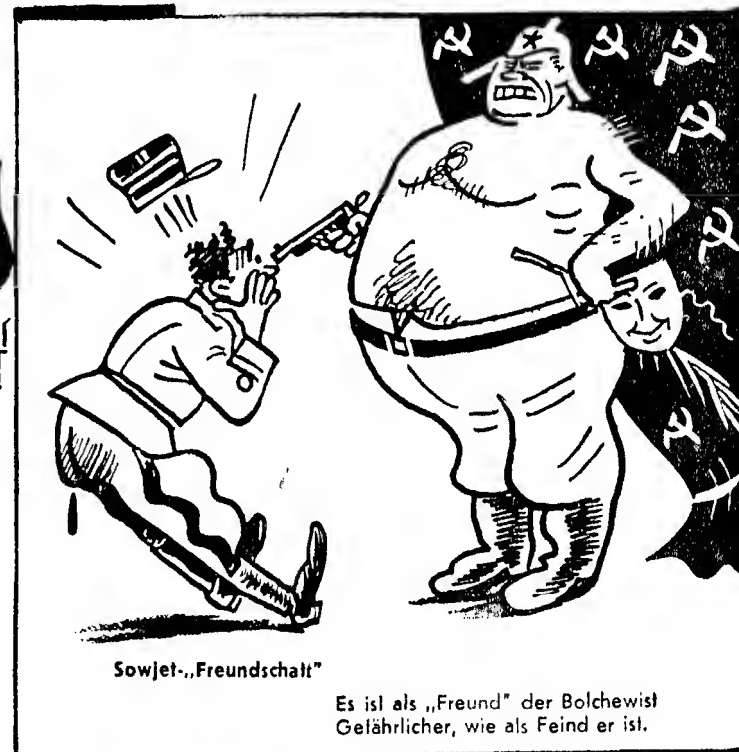
Die Freundschaft ist trotz Teheran
Gegebenen Falles leerer Wahn.



Der Löwe Judas

Das Brüllen wird zum Waih-Geschrei,
Ist erst noch ein'ge Zeit vorbei,
Das Waih-Geschrei wird zum Gestöhne.
In Ungarn hört man schon die Töne.

FRÖ
ZEIT-
SPIEGEL
FOLGE 20



Sowjet-„Freundschaft“

Es ist als „Freund“ der Bolchewist
Gefährlicher, wie als Feind er ist.

BANK DER DEUTSCHEN ARBEIT A.G.
Hauptsitz: BERLIN C 2
NIEDERLASSUNGEN IN ALLEN GAVEN GROSSDEUTSCHLANDS
Protoktorat: PRAG
Generalgouvernement: KRAKAU
Ostland: RIGA und KAUEN
TOCHTERBANKEN IN:
AMSTERDAM · ROTTERDAM
UTRECHT · BRÜSSEL · ANTWERPEN
VERTRETUNGEN IN:
PARIS und WARSCHAU
Ausführung aller Bankgeschäfte
Ausstellung von Sparbüchern

Grossdeutschland
hat ca. 9000 Apotheken, die fast ausschließlich von den deutschen Arzneimittelherstellern beliefert werden. Angestrengt müssen wir schaffen, um mit der uns verbliebenen Belegschaft den großen Bedarf zu decken. Wir bitten daher um Verständnis, sollte sich die Belieferung einmal etwas verzögern.
DR. WILLMAR Schwabe
LEIPZIG

Es ist billiger und klüger
Die Zähne gesund zu erhalten, als kranke wiederherzustellen, denn richtige Zahnpflege hilft Zahnkrankheiten verhüten. Verlangen Sie die Aufklärungsschrift: „Gesundheit ist kein Zufall“ kostenlos von der Chlorodont-Fabrik, Dresden.

Beifliegeralarm
gehört jeder in den Luftschutzkeller. Die Luftschutzapotheke nicht vergessen und darauf achten, daß sich hierin ein guter Schnellverband für kleine Wunden befindet, wie z. B.
ANKERPLAST
der bei leichten Verletzungen, Verbrennungen oder Quetschungen gute Dienste leistet.
EAD RICHTER & CO. A.-G. CHEM. WERKE, RUDOLFSSTADT/THÜR.

Ysale Bürger
Deutsche Heilmittel aus frischen Pflanzen
Ysalfabrik Wernierode

Indizienbeweis: feuchtes Taschentuch.

Selt Jahren zeigten Herrn M's Taschentücher Rosinflecke. Nach einiger Zeit gab es Löcher. Auf Befragen gab er an, nichts über die Ursachen zu wissen. Eine erfahrene Hausfrau stellte ihn in dem Augenblick, als er ein feuchtes Taschentuch zum Schlüsselbund in die Tasche steckte! — Haben auch Sie schon solchen und anderen Ursachen für Flecke und Löcher in Ihrer Wäsche nachgespürt? Viele wertvolle Winke über Vermeidung von Wäscheschäden aller Art enthält die Henkel-Lehrschrift „Wäscheschäden und ihre Verhütung“. Zusendung kostenlos.

Als Drucksache an:

Persil-Werke, Düsseldorf

Name:

Ort:

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
21

Verlag: „Der Stürmer“, Julius Streicher, Nürnberg,
Kärnerstraße 10/11. Postfachkonto: Amt Nürnberg Nr. 106.
Fernsprecher: 21830. Schriftleitung: Nürnberg,
Pfannenstiedgasse 18/1. Schriftleitungsfach:
Kretzschmar (nachm.). Fernsprecher: 21872. Briefanschrift:
Nürnberg 2, Schleichbach 893.

Nürnberg, 25. Mai 1944

Erscheint wöchentlich, Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem
Ortelsträger oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen
an den Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 8 Wochen vor
Erscheinen. Preis für Geschäftsanzeigen: Die ca. 22 mm breite,
1 mm hohe Raum-Reile im Anzeigenfeld laut Preiskarte.

22. Jahr
1944

Der Bazillus

Unter „ansteckenden“ Krankheiten versteht man jene Erkrankungen, die häufig von einem Menschen auf den andern übertragen werden. Erkrankt jemand zum Beispiel an der Grippe, so stellt sich bei ihm starke Müdigkeit ein. Fieber, Appetitlosigkeit, Schwindel, Gereiztheit und sonstige auffallende körperliche und geistige Veränderungen kündigen davon, daß sich die Grippe bereits des Menschen bemächtigt hat. Müdigkeit, Fieber, Appetitlosigkeit usw. sind aber nicht etwa die Grippe, sondern nur die Erscheinungen der Erkrankung. Die Krankheit selbst liegt viel tiefer. Sie wird herbeigeführt durch unzählige kleinste Lebewesen, die mit dem bloßen Auge gar nicht wahrnehmbar sind. Unter einem Mikroskop aber kann man die Erreger der Krankheit in Gestalt von Bazillen genau erkennen. Diese Bazillen oder Bakterien sind es, die die Krankheit übertragen und im Menschen auslösen. Will man nun die Krankheit erfolgreich bekämpfen, so muß dafür gesorgt werden, daß vor allem die Bazillen, die Krankheitserreger also, vernichtet werden. Sind aber die Bazillen abgetötet, dann kann eine weitere Übertragung der Krankheit nicht mehr erfolgen und der Körper geht seiner Gesundheit entgegen.

Von Krankheiten können nicht nur einzelne Menschen, sondern auch Völker befallen werden. Diese Erkrankungen äußern sich nicht nur in körperlichen, sondern auch in geistigen Zerfallerscheinungen. Gefährliche Formen nehmen sie an, wenn

das durch die Erkrankung herbeigeführte „Fieber“ das vernünftige Denken der Völker ausgeschaltet hat und der Sturm des Krieges über die Welt hinwegbraust. Dann sind die Völker in Gefahr, der Vernichtung anheimzufallen, wenn sie nicht rechtzeitig die Ursache dieser Weltkrankheit entdecken und die nötigen Abwehrmaßnahmen treffen.

Die Welt befindet sich heute in einem solchen Krieg. Er begann mit der Kriegserklärung der Westmächte an Deutschland und nahm im Laufe der Jahre Formen an, die zuvor niemand ahnen konnte. Der Krieg wütet mit seinen modernsten Waffen nicht nur an den Fronten, sondern hat sich durch den feindlichen Luftterror bis in die friedlichsten Dörfer der Heimat verbreitet. Kriegsführende sind nicht nur die Männer an den Fronten, sondern auch Frauen und Greise in der Heimat. Und die Opfer des Krieges endlich sind sogar in den Reihen der Kinder zu finden.

Es ist daher kein Wunder, wenn die Welt, die heute bis in ihre Grundfesten erzittert, den heißen Wunsch hat, von der furchtbaren Krankheit des Krieges erlöst zu werden. Um aber wieder gesund werden zu können, darf die Menschheit nicht die Erscheinungen des Krieges bekämpfen, sondern vor allem seine Ursachen. Sie muß sich des „Mikrostops“ der Gefichtsforschung bedienen, um festzustellen, wer die „Bazillen“ sind, die dieses Völker-

Die Kreise Judas



Festessen in Moskau

Juden spielen sich als Polen auf

Kürzlich ging die Nachricht in die Welt, in Moskau habe sich ein polnischer Ausschuß gebildet, der die Sache Polens in die Hand nehmen wolle. Als wir diese Nachricht vernahmen, waren wir davon überzeugt, daß jener Ausschuß sich nicht aus Polen zusammensetzen würde, sondern aus — Juden, die sich als Polen aufspielen.

So ist es nun auch gekommen. Stockholmer Zeitungen berichteten von einem Festessen in Moskau,

das Stalin zu Ehren des polnischen Ausschusses in diesen Tagen gegeben hat. Und wie heißen die Mitglieder jenes Ausschusses? Berling, Draguer, Werman, Sommerstein — Juden, und Juden! Juh Berling, der den Krieg immer nur von hinten in einem Büro erlebte, in dem man in Kriegsskizzen schießt, heißt sich „Generallieutenant“. Wer ihn dazu befördert hat, ist für den, der die Juden kennt, kein Geheimnis.

Was teuflisch ist, brutal, gemein,
Das schließen jene Kreise ein.
Im Mittelpunkt das Anheil steht,
Das über unsere Erde geht.

Die Juden sind unser Unglück!

morden vorbereitet, ausgelöst und schließlich in so furchtbare Bahnen geleitet haben.

Wer die Judenfrage kennt, verfügt über das „Mikroskop“, das ihm den Hauptverantwortlichen am Kriege in klarster Deutlichkeit offenbart. Der Jude war schon zu allen Zeiten der Geschichte der große Kriegsheker gewesen. Auch dem zweiten Weltkrieg gingen viele Jahre voran, in denen Aljinda zielbewußt die Spannungen schuf, die sich früher oder später in einem furchtbaren Blutbade entladen mußten. Unzählbar sind die zynischen Selbstbekenntnisse, in denen sich der Jude vor aller Welt offen als Kriegsheker bekannte. Der „Stürmer“ hat sowohl in seinen Sondernummern als auch in fast jeder seiner Ausgaben seinen Lesern diese jüdischen Schuldbekenntnisse kundgemacht. Der Jude war es auch gewesen, der den Funken in das von ihm bis zum Rande gefüllte Pulverfaß schleuderte und so den Ausbruch des Krieges herbeiführte. Und der Jude war es endlich, der dem Kriege die letzte Menschlichkeit nahm und ihn zu einem Massenmorde an Frauen und Kindern gestaltete.

Kennen wir also den „Bazillus“ dieses Krieges, dann können wir die Fragen beantworten, die heute mehr denn je vom Volk gestellt werden. Wer ist schuld daran, daß Millionen von Männern von ihren Frauen und Kindern getrennt sind? Der Jude! Wer ist der Verantwortliche dafür, daß das Volk auf so viele Annehmlichkeiten des Lebens verzichten und schwerste Arbeit leisten muß? Der Jude! Wer ist schuldig an der Zerstörung unserer Dörfer und Städte durch feindliche Bomber? Der Jude! Wer trägt die Verantwortung am Heldentode der Besten des Volkes und an der Ermordung von unzähligen Frauen und Kindern? Der Jude! Ja, der Jude ist der Bazillus, der die Welt in ein Siechtum gestürzt hat, das unaufhaltsam zum Tode führt, wenn sich nicht die Menschheit im letzten Augenblick doch noch erhebt.

Wie aber können wir diese Gefahr meistern und die Menschheit wieder einer Gesundung entgegenführen? Genau so, wie der einzelne Mensch sich nur dann ansteckender Krankheiten zu erwehren vermag, wenn er den Krankheitserregern, den Bazillen, den Kampf ansagt, so kann die Welt erst dann wieder genesen, wenn der furchtbarste Bazillus aller Zeiten, der Jude, beseitigt ist. Es hilft nichts, die Erscheinungen der Weltkrankheit zu bekämpfen, ohne die Krankheitserreger selbst unschädlich zu machen. Die Krankheit wird früher oder später doch wieder zum Ausbruch kommen. Dafür sorgt allein der Erreger und Verbreiter der Krankheit: der Bazillus. Sollen aber die Völker wieder gesund werden und auch in Zukunft gesund bleiben, dann muß der Bazillus der jüdischen Weltpest mit Stumpf und Stiel vernichtet werden. Ist dieser Bazillus jedoch einmal beseitigt, dann bleibt der Welt für alle Zukunft das Schreckliche erspart, was sie heute in dem größten und furchtbarsten aller Kriege zu erleiden hat. Dann wird die Menschheit dereinst mit ungeschwächter Kraft und unbeirrbarem Willen ihre gottgewollte Sendung erfüllen können. Ernst Hiemer.

Der Stürmer
schickt ihn an die Front!

Taufschwindel in Ungarn

Als der zweite Weltkrieg begann, hatte die ungarische Regierung unter dem Druck der öffentlichen Meinung Gesetze herausgebracht, mit deren Hilfe die Judenfrage in Ungarn einer Lösung zugeführt werden sollte. Die Juden sind nun nicht verlegen, wenn in irgendeinem Land Gesetze herausgebracht werden, die sich gegen ihr bisheriges Blutaugerdaßin richten. So war es auch in Ungarn. Da sie auf Grund jahrhundertlanger Erfahrung wissen, wie leicht es ist, Nichtjuden zu beschwindeln, versuchten sie, mit einem Taufschwindel der Gefahr, durch die neuen Gesetze als Juden behandelt zu werden, aus dem Wege zu gehen. Sie ließen sich einfach taufen. Die katholischen Geistlichen hatten vollumfänglich zu tun, die bei ihnen vorstreichenden Juden zu „Christen“ zu machen. Nach kirchlicher Anschauung sind nämlich Juden, die sich taufen lassen, keine Juden mehr, sondern Christen. Dabei übersehen die christlichen Pfarrer, die die Taufe vornehmen, daß die von ihnen Getauften nach der Taufe noch genau so aussehen, wie sie vorher ausgesehen haben. Juden bleiben nämlich Juden, auch wenn man ganze Kübel voll Wasser über

sie hinuntergeschüttet, so, wie auch jeder Hering dann noch ein Hering ist, wenn man ihn tagelang seines allzu starken Salzgehaltes wegen wässert.

Die Juden waren keine Juden, wenn sie die Gelegenheit nicht wahrgenommen hätten, selbst aus der Judenfrage ein Geld-Geschäft zu machen. So kam es, daß ein paar schlaue Juden in Budapest eine regelrechte Taufschwindelfabrik gründeten. Sie stellten gefälschte Taufscheine her und verkannten sie an ihre Kassegenossen gegen hohe Bezahlung. So konnten sich Tausende und aber Tausende von Juden auf dem Papier als „Christen“ ausweisen und waren damit den in Ungarn geschaffenen Zwangsmaßnahmen gegenüber keine Juden mehr.

Manchmal aber kommt es anders, als die Juden es sich ausgerechnet haben. Mit dem Frühlingbeginn 1944 erhielt Ungarn eine neue Staatsregierung. Diese neue Regierung wird dafür sorgen, daß das Land Ungarn von Juden gründlich gesäubert wird. Da kann dann auch mit Taufscheinen in jüdischen Händen kein politisches Geschäft mehr gemacht werden.

Jüdische Kriegshilfe

Wie in England, so nimmt auch in Amerika der Haß gegen die jüdischen Parasiten von Tag zu Tag zu. Kein Wunder, daß demgemäß auch die jüdische Sorge wächst und sie darüber nachsinnen, wie dem wachsenden Antisemitismus zu begegnen sei. Besonders peinlich ist den Juden der Vorwurf, daß sie wohl am Krieg verdienen, ihr Leben aber nicht dem blutigen Spiel aussetzen wollen.

Da ist nun eine Jüdin, die Frau des jüdischen Filmschauspielers W. Robinson, auf einen Gedanken gekommen, der die jüdische „Kriegshilfe“ in besonders eigenartiger Weise unter Beweis stellt. Ein paar hundert Kilometer abseits von der Filmstadt Los Angeles, in der kalifornischen Wüste, exerzieren U.S.-Soldaten, um sich auf den „Waziergang“ nach Europa vorzubereiten. Solch ein Wüsteneben über Wochen und Monate hinweg ist einsam und macht mißmutig. Hier weiß die Jüdin Robinson abzuholen. Seit 1942 läßt sie regelmäßig jede Woche ein paar Omnibusse mit hübschen 16- bis 20jährigen Mädchen in

jenes Wüstencamp transportieren — zur Freude der U.S.-Soldaten. Und damit die U.S.-Soldaten sich auch merken, wer die liebenswürdige Spenderin sei, lesen sie auf den Omnibussen groß aufgemalt die Lieferfirma „Frau Robinson“. Klar, daß die Wüstensoldaten der Jüdin Robinson wohlgenügt sind und ihre Wertschätzung, die sie für Madame Robinson haben, auf die Juden schlechthin übertragen.

So schlägt Madame Robinson zwei Fliegen auf einen Schlag: Erhielt sie die Wüstensoldaten eine amüsante Freude und erhält dafür ihre Zuneigung und zweitens erfüllt sie eine Forderung des jüdischen Religionsgelehrten Talmud, das da verlangt, die Töchter der Nichtjuden an Leib und Seele zu verderben.

Die jüdischen Ärzte von Los Angeles, die mit der Betreuung Geschlechtskranker ihre Geschäfte machen, zahlen Frau Robinson entsprechende Prozente.

Den Zweiflern

In Nr. 20 des Stürmers brachten wir unter der Überschrift „Jüdische Freude“ eine Betrachtung über die Verworfenheit der Juden, die es fertigbringen, die Erinnerung an von ihnen begangene Massenmorde über Jahrhunderte hinweg als Freudenfeste zu feiern. Wir nahmen dabei Bezug auf das Alte Testament der Bibel, in welchem im Buch Ester, 1.—10. Kapitel, über die von den Juden im alten Persien begangene volksverwüstliche Niederschlachtung von 75.000 Nichtjuden berichtet wird. Wir sagten in unseren Ausführungen, daß das Weltjudentum mit Sehnsucht darauf warte, das größte Mordfest aller Zeiten feiern zu können, das sie durch diesen zweiten Weltkrieg mit ihren volksverwüstlichen und angestrichelten Helfern in Europa herbeiführen möchten.

Was der Stürmer schreibt, wird bekanntlich von Hunderttausenden von Menschen gelesen. Darunter gab es nun doch einen, der mit better Meinung glaubte, uns schreiben zu sollen, er zweifle daran, daß das, was im „Buch Ester“ berichtet wird, heutzutage noch den Juden Anlaß geben könnte, es für wichtig zu halten. Wir freuen uns über jede Zuschrift, die wir von unsern Lesern erhalten, und so hat uns auch diese Zuschrift deshalb eine Freude bereitet, weil sie uns Gelegenheit gibt, die Ansicht jenes Zweiflers wieder durch einen Juden widerlegen zu können. Wir bitten den Zweifler, in der in Budapest er-

schieneuen jüdischen Zeitung „Orthodox jidow l'ijag“, Ausgabe vom 8. März 1944, nachzulesen zu wollen. Dort schreibt ein Jude David Korein unter der Überschrift „Gedanken“ wörtlich:

„Jede Zeile des Buches Ester ist wichtig und lehrreich, um daraus auch für unsere Tage Flug zu werden. Die Juden müssen daraus die Lehre ziehen für ewige Zeiten und im Geiste Mardocheis werden sie deshalb ihre Nachkommen erziehen!“

Also, hochverehrter Herr Zweifler, wir wiederholen: Der Jude David Korein sagt, jede Zeile des Buches Ester sei wichtig und lehrreich, auch für die heutige Zeit. Die Juden müssen aus dem Buch Ester die Lehre ziehen für ewige Zeiten!

Was soll das heißen? Das soll heißen, daß die Juden auch noch heutzutage in den Völkern Massenmorde begangen hätten, die sich ihrem Weltberufschicksalverlangen nicht unterwerfen wollten. Das deutsche Volk und die verbündeten Völker haben sich zusammengetan, um zu verhindern, daß in ihren Ländern das gleiche, was die Juden vor Jahrhunderten im Alten Persien verbrochen haben.

Und was soll es heißen, wenn der Jude David Korein schreibt, im Geiste Mardocheis würden die Juden ihre Nachkommen erziehen? Das soll heißen, die Juden erziehen in ihren Talmudschulen ihre Kinder in Erinnerung an

den Massenmord im alten Persien. Sie erzogen ihre Kinder zu Mördern! Sollte nun unser Herr Zweifler von seinem Zweifel noch nicht befreit sein, dann ist an ihm Hopfen und Malz verloren, und dann ist er reif dazu, von einem Juden David Korein im Geiste Mardocheis behandelt zu werden. Str.

Wer hat den Krieg verursacht

Heute sind wir endlich soweit, daß auch im Ausland die Erkenntnis der jüdischen Weltgefahr immer klarer wird. In der slowakischen Zeitschrift „Mas boi“ schreibt Josef Bilik Zaborsky:

„Mit Hilfe eines unvorstellbaren Meidens, der den Völkern gestohlen wurde, entführten sie in der ganzen Welt eine Häufel gegen Deutschland. Presse, Film, Literatur, Mundfunk, Schulen, Parlamente, Kirchen, Kathedralen, Finanzen, Völkern, mit einem Wort das ganze Leben der von den Juden beherrschten Völker steckten sie mit der Pindole eines wahnhaften Hasses gegen das Volk und den Staat an, der die Erlösung und Befreiung vom jüdischen Joch brachte. Diese arrogante Klasse internationaler, mit Gold überhäufte Verbrecher zweifelte nicht an ihrer Unüberwindlichkeit und glaubte, daß sich der Idealismus des armen Gegners vor der Macht des Geldes beugen wird. Die europäischen Völker erkannten bereits das vernichtende Spiel des Weltfeindes und sind Gott dankbar, daß er ihnen vergönnte, Teilnehmer an der Endabrechnung mit den Juden zu sein. Heute wird der Meiß dieses Kaltes aus dem Leben der europäischen Völker beiseite. Die Juden werden die Träger einer ansteckenden und blutigen Krankheit isoliert. Wir glauben daran, daß bei uns auch bald die Pesten beiseite sein werden, die sich noch in unseren Städten und Dörfern verstreut halten. Adolf Hitler rettet das christliche Europa vor dem Zerfall und einer unvorstellbaren Verderbnis, die der jüdische Todfeind der Menschheit herbeiführen wollte. Daher gebührt in erster Linie Adolf Hitler und seinem heldenhaften Volke der Dank der ganzen arischen Welt.“



Stürmer-Archiv

Die Söhne des britischen „Adels“ erhalten für ihre zukünftige Tätigkeit im Parlament, auf der Börse und in den Regierungshäusern ihre Ausbildung auf der Elanische. Daß dieser vortreffliche Stützling von einem jüdischen Erzeuger abstammt und an der Erfindung des Pulvers keinen Anteil hat, das tut seiner späteren Laufbahn keinen Abbruch.

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag „Der Stürmer“ Nürnberg
Hauptverleger: Ernst Hiemer, Verlagsleiter
t. B. Otto Gahner, verantw. für Anzeigen: Gustav
Hiemer, Druck: Willy Gahner in Nürnberg
R. R. Breitstraße Nr. 7 a. l. l. l.

Reinhold
Milleck

Der Mord in Konitz

Die letzte Fortsetzung schloß:

Die eine Überzeugung aber liegt jedem, der sich in das Alte Testament vertieft, zwan-
gsläufig auf, nämlich die, daß das Verzeihen nichttödlichen Blutes für die Juden Gottesdienst
war, denn Jahweh gebot und belohnte es. Nirgends aber findet sich ein Hinweis dafür, daß
das vergossene Blut bei dem jüdischen Volke Widerwillen oder gar Abstoßen erregte. Damit
dürfte dieser Einwand der Juden widerlegt sein, wie auch der, daß sie das Gebot: „Du sollst
nicht töten“ nie übertreten hätten.

XXII.

Ritualmord ist Tatsache!

Die Stellung des Talmudismus und Rabbinismus zum Jahwehgebot: Du sollst nicht töten

Nachdem wir aus der Thorah aus einigen von
vielen Beispielen erfahren haben, daß das zitierte
Verbot des Töten Gottes, Menschen zu töten, nur
auf dem Papier steht und je nach gegebener Gele-
genheit im Munde geführt, in Wirklichkeit aber nie
beachtet wurde, wollen wir uns den übrigen jüdi-
schen Gesetzen zuwenden — dem Talmud, Schulchan-
Aruch, den rabbinischen Schriften und denen der
Kabbalah. Obwohl es sich hier um voneinander ab-
getrennte Gesetzbücher und Einzelschriften handelt,
sollen sie zusammengefaßt behandelt werden, denn in
der Tat sind sie alle Gesetze der Juden, haben sie
alle den einen Sinn, das Weltjudentum an das ihm
verheißene Hochziel zu bringen, die unbeschränkte
Welt Herrschaft. Der Talmudismus oder
Rabbinismus, beides dient der Er-
reichung dieses Zieles. Auf dem Wege dorthin
ist Juda schließlich alles erlaubt — auch der
Mord — und zwar nicht nur erlaubt, sondern so-
gar befohlen, ja, es wird von Jahweh überdies ge-
segnet — belohnt.

Über den Geist, der den Talmud und das rab-
binische Schrifttum beherrscht, haben wir bereits
bei der Behandlung des Aufbaues der jüdischen
Gesetze gesprochen. Es ist der Geist, der das Ge-
fährliche der Thorah vernichtet und das Verbotene er-
laubt; er ist sozusagen die Antifrage, die „beweist“,
daß der Jude alles, was er nach der Thorah erdenk-
lich nicht tun dürfte, doch machen kann, und auf-
zeigt, wie er es machen muß, um mit Jahweh
nicht in Konflikt zu geraten bzw. bei entstandenen
Konflikten unangenehme Weiterungen ohne eigene
Gefährdung zu entgehen.

Dafür ein kleines Beispiel. Im Pentateuch
sind die Gesetze enthalten, die Jahweh den Juden
für ihr Verhalten am Sabbat gegeben hat. Der
Talmud, insbesondere der Talmud-Traktat Schab-
bath, erweitert diese Gesetze sogar bis in kleinste
Einzelheiten hinsichtlich des Erlaubten und Un-
erlaubten am Sabbat. Dagegen enthält der Tal-
mudtraktat Erubin „Mittel zur Umgehung
besonders lästiger Sabbatgesetze“.

Wer kann da noch sagen, was Einhaltung, wer
kann entscheiden, was Übertretung des Gesetzes ist
und was nicht. Mit diesen Gesetzen konnten die
Juden alles bewerkstelligen und nichts.

Doch heute ist das nicht mehr möglich. Das na-
tionalsozialistische Deutschland hat fest zugepackt und
unendlich viel des bisher in der Verborgenheit ge-
haltenen jüdischen Schrifttums erfasst. Dessen Aus-
wertung ist noch lange nicht beendet. Aber das,
was davon bisher erforscht wurde, reicht für unsere
Beweisführung zur Genüge aus. Dieses voraus-
gesetzt, wollen wir uns in dieses Schrifttum ver-
tiefen und all das in unsere Betrachtungen ein-
beziehen, was mit dem Begriff Mord im Zusam-
hang steht.

Dielem Beginn soll nun erst eine Erklärung
vorgestellt werden, um spätere Wiederholungen
unvermeidlich zu machen. Wir werden nämlich auf
Ausdrücke stoßen, deren Sinn nicht immer eindeutig
ist und die deshalb zu endlosen Auseinandersetzungen
der Juden und Judenverleumdern einerseits mit
Judenagenden andererseits geführt werden. Mit die-
sen Fähr- und Widerreden verfolgte Juda einen vier-
fachen Zweck — erstmalig Belastendes von sich abzu-
wälzen, zum anderen etwaige Bedenken oder ein auf-
steigendes Mißtrauen der Judenreue zu beseitigen,
drittens Verwirrung in die Reihen der Gegner
zu tragen und endlich mit diesen unentfesselten
Zerwürfungen das Interesse der Öffentlichkeit zu fesseln
und von den wichtigeren und wichtigsten Din-
gen abzulenken.

Es handelt sich nämlich um die verschiedenen Aus-
drücke für den Begriff „Nichtjude“.

Von allen — auch den Juden — unbestritten ist
ein „Goi“ Mehrzahl: Goyim ein Nichtjude.

Was bedeutet nun „raschaim“? Wortgetrenn über-
setzt heißt es: die Bösen. Die Erklärung finden
wir im Talmud:

„Rabbi Eliezer sagte: (Es heißt Psalm 9, 18):
„Zurückkehren werden die Bösen (raschaim) in die
Hölle, alle Goyim, die (den jüdischen) Gott ver-
leugnen! Die Gottlosen werden in die Hölle zu-
rückkehren, sind das (vielleicht) die Sünder
Israels? Alle diejenigen, die Gott verleugnen, das
sind (sicher) die Sünder der Götzenkulten. — So
meint Rabbi Eliezer (aber seine Meinung ist
nicht richtig), denn Rabbi Jehoshua sprach zu
ihm: Es heißt doch alle Goyim (also nicht bloß
die Sünder der Nichtjuden, sondern auch die sünd-
losen Nichtjuden), denn es heißt ja, alle die Gott
verleugnen.“

Wer sind also die „Raschaim“ (das sind diejeni-
gen), die den (jüdischen) Gott verleugnen (also klar-
lich: alle Nichtjuden) (Sanhedrin 105 a).
Gottschmidt hat diese Stelle in seiner Übersetzung
(Bd. IX, S. 105) veräppelt, sogar das Palimpsest.
Wir brauchen uns aber mit dem einen Beweis
gar nicht zu begnügen, Maimonides sagte zu einer
anderen Talmudstelle (Abodah Sarah 1, 3):
„Wisse, daß dieses Volk der Christen, die Jesu
nachhaken, obwohl ihre Konfessionen verschieden
sind, doch alleamt Götzenkulten sind (Mischne
Thorah, Hilchoth abotum X, 1).“

Genau eindeutig lesen wir es in Karos „Beth
Joseph“:

„Nach dem klaren Wortlaut (5. Mose 22, 3) sind
hier alle Nichtjuden gleich, ob Götzenkulten oder
nicht, denn sie sind nicht dein Bruder“ (Kommen-
tar zum „Tur“ Chofschon ha-mischpat 266).

Nach in neuester Zeit gab eine Bestätigung für
die Gleichstellung der Nichtjuden mit Götzenkulten
der Rabbiner Bernhard Rieber in seinem Buch
„Talmud und Schulchan Aruch“ (Leipzig 1892):

„Frage heute noch der christliche Staatsbürger

„Nach dem klaren Wortlaut (5. Mose 22, 3) sind
hier alle Nichtjuden gleich, ob Götzenkulten oder
nicht, denn sie sind nicht dein Bruder“ (Kommen-
tar zum „Tur“ Chofschon ha-mischpat 266).

Nach in neuester Zeit gab eine Bestätigung für
die Gleichstellung der Nichtjuden mit Götzenkulten
der Rabbiner Bernhard Rieber in seinem Buch
„Talmud und Schulchan Aruch“ (Leipzig 1892):

„Frage heute noch der christliche Staatsbürger

Die Ermordung von Nichtjuden ist erlaubt

Dieser Beweis liefert uns der Talmud schon mit
einer einzigen Schriftstelle:

„Das Blutvergießen eines Antzi einem Antzi
gegenüber ist eines Antzi einem Antzi
gegenüber ist strafbar wörtlich: „wie Israel
le Antzi pilur“ und dem Juden einem Antzi
gegenüber straflos“ (Sanhedrin 57 a).

Englands seinen Mitbürger jüdischer Konfession,
wer unter dem Namen (= Götzenkulten — M. M.)
des Schulchan-Aruch gemeint sei, und er wird die
Wahrheit hören, daß es der Christ sei“ (S. 6).

Zusammengefaßt bedeuten also: „Böse — Goyim
— Gottlose — Gottesleugner — Götzenkulten“ —
Nichtjuden ohne Unterschied, von
denen keiner den Juden als „Bruder“ gilt.

Die Begriffsbestimmung „Bruder“ und „Nächster“
finden wir im gleichen Sinne noch im „Mischne
Thorah“ (Hilchoth rozeach 1, 1 und 11, 11), und im
„Schulchan-Aruch“ (Chofschon ha-mischpat 227, 1 und
26 und 266, 1) erläutert.

Für den Juden ist also nur der Jude ein
„Bruder“ und ein „Nächster“!

Ein anderer Ausdruck für die Gesamtheit der
Nichtjuden ist „Völker der Welt“. Auch hierzu ein
Talmudzitat:

„Ihr (Israeliten) heißt Menschen, nicht aber hei-
ßen die Völker der Welt Menschen, sondern Vieh“
(Baba mezia 111 b).

So lehnen es die Juden in ihrem haßerfüllten
Größenwahn ab, die Nichtjuden als Bruder und
Nächsten, ja nicht einmal als Mensch anzuerkennen;
für sie ist der Nichtjude nichts anderes als ein Stück
Vieh!

Doch der jüdische Haß treibt noch ganz andere
Wüten. Daß die Juden die Goyim z. B. als Götzen
bezeichnen, bezogen mehrere Talmudstellen (Bera-
choth 25 b und 58 a; Schabbath 150 a; Beraitha 98 a;
Kidsh 15 a; u. a.).

Den Samen (auch Kinder) sind damit gemeint)
der Nichtjuden steht der Talmud allein an vier Stel-
len dem Verderben gleich.

Nach dem rabbinischen Buch „Schene Luchoth ha-
berith“ sind die Nichtjuden den „Menschen“ (also Ju-
den) gegenüber wie Affen zu halten“ (250, 2).

Sünde sind die „Unbeschnittenen“ (= Nichtjuden)
laut „Kifse Rabbi Eliezer“ (S. 20).

Ja, auch mit dem für die Juden unreinen Tier
wird der Nichtjude auf eine Stufe gestellt:

„Die Nichtjuden, deren Seele vom unreinen Geist
besetzt, werden Schweine genannt“ (Tallit Ru-
beni 120 b).

Wenig nun dieser Mitleid, die aber notwendig
war, um das Nachfolgende zu verstehen.

Damit ist eindeutig gesagt, daß der Jude je d e u
Nichtjuden „Antzi“, ermorden darf, nicht aber ein
Nichtjude einen Nichtjuden oder gar Juden. Wenn
Juden und überläufige Judenverleumdern behaupten,
es handle sich bei diesem „Blutvergießen“ nur um
eine blutige Körperverletzung ohne Todesfolge, so
ist das Spiegelschmeißen, denn im Original (Wilnaer
Ausgabe von 1937) heißt es: „ichat damim“, d. h.

Ausgießen des Blutes = Verbluten — also Ermor-
den.

Noch deutlicher sagt es eine andere Stelle:
„Es ist erlaubt, ihn (den Nichtjuden) mit den
Händen zu töten“ — wörtlich: „mitar lebaram
bejadim“ (Tosaphoth zu Abodah Sarah 4 b).

Maimonides sagt:

„Wer tötet den Fremdling soll nicht vom
(jüdischen) Gericht getötet werden, weil es
heißt (Exodus 21, 14): „Wenn aber jemand
frevelt gegen seinen Nächsten, daß er ihn um-
bringt...“ Und es ist nicht nötig zu sagen,
daß derjenige nicht getötet wird wegen (des
Mordes) an Götzenkulten“ (Mischne Thorah,
Hilchoth rozeach wo scheniroth weisch 35, V,
Buch 11, Kap. 2, § 11 — Wilna 1900).

Dies genügt die Wortklärung: „Fremdling“
(hebräisch: „ger toshab“) — ein den Juden fremd-
lich gesinnter Nichtjude. Bemerkenswert ist die ver-
ächtliche Erwähnung der Nichtjuden im letzten Satz.

Ein weiterer Griff in das rabbinische Schrifttum:

„Was steht fest durch die Worte „Abadut 3, 6“:
„Er stand und maß die Erde...“ Rab sagt
(darüber): Er erklärte das Vergießen des
Blutes der Kanaaniten für erlaubt, weil es heißt
(Deut. 20, 16): „Seine Seele von ihnen laße
am Leben.“

Er erklärt den Geldraub (an den Kanaaniten)
für erlaubt, weil es heißt (Deut. 20, 14): „Und
ihre Beute (d. h. die von den Kanaaniten zu-
machende Beute — M. M.) raube für dich und
genieße das, was du von deinen Feinden er-
beutest.“ Rabbi Huna sagte: „Die Worte
(Abadut 3, 6): „Und er löste die Völker auf“
bedeutet: Er erlaubte (auch die Anspändun-
gen) ihrer Geldbeutel, wie es darüber ge-
schrieben ist (Jesaja 12, 18): „Er züchtigt die
Könige, indem er ihre Geldbeutel löst durch
die Macht der Gerechtigkeit.“ (Midraich Baitra
rabba 13, 2).

Zunächst haben wir hier nebeneinander die Gleich-
stellung der Begriffe „Vergießen des Blutes“ und
„nicht am Leben lassen“. Beides bedeutet also: Töten
— Morden. Da „Kanaaniten“ (Mehrzahl von Kana-
an) ein Deckwort für die Nichtjuden in ihrer Ge-
samtheit ist, handelt es sich bei dem ersten Absatz
um den erlaubten Mord an Nichtjuden.

Einen interessanten Einblick in die jüdische Un-
moral bietet der zweite Absatz. Er besagt, daß der
Betrug an den Königen durch die Macht der Ge-
schichte, d. h. durch Verletzung von Rechten, erlaubt
ist. Das, was sich damals auf die Könige bezog,
wäre heute Angelegenheit der Staatswesen. Also
haben wir es hier mit einem jüdischen Gesetz zu tun,
das in jeder Zeit Staatsbetrug, Steuerbetrug, Zoll-
hinterziehung u. a. erlaubt.

Wenn wir nun die Lutherische Übersetzung des
Alten Testaments zur Hand nehmen, werden wir
beim Nachlesen der oben angeführten Stelle aus dem
Buch Josua einen ganz anderen Wortlaut finden,
nämlich: „Er löst auf der Könige Zwang und bindet
mit einem Hirt ihre Lenden“ (Kap. 12, 18). Diese
Abweichung in der Übersetzung erklärt sich damit, daß
Luther bei der Gleichbedeutung der Worte „Geld-
beutel“ und „Gürtel“ letzteres angewendet und auch
bei dem hebräischen Wort „matanah“, das sowohl
„Geldbeutel“ als auch „Geld“ bedeutet, sich für die
letzte Deutung entschied und so die sinntreue
Fassung niederschrieb.

Auch Rabbi Joseph Albo erklärte den Mord an
Nichtjuden für erlaubt:

„Eines Abgöttischen Leib ist erlaubt, wieviel-
mehr sein Gut. Denn es ist recht, ihn nutz-
bringen und sich seiner nicht zu erbarmen“
(Sepher Akarim III, c. 25).

Daß der Mord an Nichtjuden nicht nur erlaubt
ist, sondern den Juden von Jahweh sogar als ein
ihm dargebrachtes Opfer angerechnet wird, bezeugt
Rabbi bar Nachmani:

„Ein jeder, der vergießt das Blut der Bösen
(wörtlich: raschaim), ist dem gleich, der ein
(gottgefälliges) Opfer darbringt“ (Bamidbar
rabba 21, 3).

Den gleichen Standpunkt vertrat auch Rabbi Si-
mon ben Chelcho ha-Darshan:

„Ein jeder, der vergießt vom Blute der Bösen,
ist wie derjenige, der Opfer darbringt“ (Tal-
tuth ha-thorah nifra Simoni, Bd. I, fol. 215 b
— Frankfurt a. M. 1687).

Die Besten der Nichtjuden sollen ermordet werden

Schon dem Alten Testament kann man entnehmen,
daß Juda auf seinen Raubzügen die Könige, Herr-
führer und hervorragenden Staatsmänner der über-
fallenen nichtjüdischen Völker mit besonderem Haß
verfolgte und, wo es ihrer habhaft wurde, grausam
ermordete. So wurden die fünf Könige der Midia-
niter totgeschlagen (4. Mose 31, 8), der König von Ai
aufgehängt (Josua 8, 29), sowie fünf Arorientkönige
erschlagen und deren Leiden aufgehängt. (Jos. 10,
26). An anderer Stelle (Jos. 12, 9-21) finden wir
allein 31 Könige aufgezählt, die der Massenmörder
Josua totgeschlagen ließ. Damit zeigte sich Josua,
den Jahweh zum Nachfolger Moses anserwählt hatte,
der großen israelitischen Mörder- und Räuberbande
würdig.

Zum Abschluß dieser Zusammenstellung soll noch
das Königsbuch des Esra erwähnt werden, die
Mörderin des Mordes an dem indogermanischen
Staatsmann Haman, und die beiden anderen jüdischen
„Selbinnen“ Jaer und Zudith; diesen beiden
Mordmörderinnen fielen bekanntlich der kanaa-



Der Wissende

Stürmer-Archiv

Er kennt all die geheimen Mordanweisungen des Judentums und die Vorschriften des
Ritualmordes

mittliche Feldhauptmann Ziera und der assyrische Oberführer Holofernes zum Opfer.

Soweit diese Auswahl aus dem Alten Testament, die durchaus keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.

Was sagt nun der Talmud und die Rabbinen? „Den besten der Mannaänder schlage tot.“ — „Wohin?“, sofrag Holofernes. „Barag.“ — (Holofernes zu Holofernes Barag 26 b).

Der rabbinische Ausdruck „Mannaänder“ ist ein Synonym für die Allgemeinheit der Nichtjuden überhaupt. In älteren Talmudausgaben heißt es noch deutlicher: „Holofernes“.

Ein weiteres Zeugnis:

„Rabbi Schimon ben Jochai (sagte): Den Reigen von den Nichtjuden zur Zeit des Krieges ermorde. Den Reigen unter den Schlangen breche das Weid und (daselbst tue) auch den besten Zauberkunstler, damit der Wille Gottes gelte.“ (Zoharim 41 a, Spalte 6 unten).

Am Original befindet sich eine Anmerkung zu den Worten „zur Zeit des Krieges“, die besagt: „immer“, also nicht bloß zur Zeit des Krieges.

Unter der rabbinischen Bezeichnung „Schlangen“ sind die Judenfeinde gemeint und unter „Zauberkunstler“ die Nichtjuden, denn Zauberei galt den Juden als verbotener Götzendienst und „Götzendienst“ sind ja für die Juden nur die Nichtjuden.

Eine Erklärung, die etwaige letzte Zweifel restlos beseitigt, finden wir im rabbinischen Schrifttum:

„Er antwortete: Eleazar, mein Sohn, du kannst nicht vergreifen diejenigen, die von der heiligen Wurzel (= Masse) und vom Stamme der Wahrheit (= rechthabende Juden) mit denen, die von einem bösen Stamme herkommen und einer verachteten Wurzel entstammen. Denn über Israel ist (noch) geschrieben (Jeremias 2, 21): „Und ich habe dich gepflanzt wie eine edle Pflanze, ganz vom echten Samen.“, während es über die Völker der Welt (= Nichtjuden) heißt (Ezechiel 23, 30): „Widlich doch deren Fleisch dem Fleische der Heil und ihr Samen dem Samen der Verurteilung.“

Darum wurde von Israel, weil es vom heiligen Samen entstammt, beim Berge Sinai aller Missetat entfernt und sie treten Tag und Nacht in den Bund (Gottes) zur völligen Vollkommenheit.

Aber für die Völker der Welt ist es schwer, selbst wenn einige von ihnen zum Judentum übertraten, ihre Unreinheit zu entfernen, selbst in der dritten Generation nicht. Und darum wird gelehrt: Den Besten von den Völkern der Welt schlage tot.“ (Zoharim 41 a, Spalte 6, 14 b Zeile 1-8 v. oben).

Wie in der jüdischen Geschichte des Alten Testaments nicht nur Mord an Nichtjuden in geradezu unvorstellbarer Anzahl an der Tagesordnung sind, so finden wir auch Mord an Nichtjuden in jüdischer Sage, Tradition und Vernichtungswille die treibenden Kräfte, während bei der Ermordung der Juden andere, teilweise sehr eigentümliche Beweggründe ausschlaggebend waren.

In dem gleichen Sinne berichtet auch der Talmud von jüdischen Morden an eigenen Angehörigen. Selbst Rabbi unter sich ermordeten als Mörder, einer von ihnen — Nabba — „schlachtet“ sogar seinen Amtbruder Rab Eira (Megilla 7 b).

Auch für den Mord an einem Rassenangehörigen nimmt der Talmud den Juden in Anspruch:

„Sagte Rabbi Eleazar: Einem am Haare kann man durchbohren am Versöhnungstage, selbst dann, wenn dieser Tag auf einen Samstag fällt. Da sagten ihm seine Schüler: „Rabbi, sage lieber schämen.“ Dazu sagte er: „Dabei (beim Schächten) wäre ein Gebot nötig, dagegen hier (beim Durchbohren) nicht.“ (Berachot 49 b).

Einem „am Haare“ nannte man zu Zeiten der Rabbinen einen rabbinisch „Ungebildeten“ — auch „Fremden“, kurzum einen Juden, der sich nicht mit dem Talmud beschäftigt. Diese „Ungebildeten“ wurden aber von den strenggläubigen Juden gehaßt. Daß diese Tatkraft von den „Weisen“ der Juden unangekehrt wurde, wundert uns durchaus nicht; wir kennen sie ja schon viel zu gut, um uns darüber noch aufzuhalten, wenn wir lesen:

„Der Haß der (jüdischen) Ungebildeten gegen die (jüdischen) Gelehrten ist größer als der Haß der Völker der Welt (= Nichtjuden) gegen Israel, und ihre Weiber sind noch gewaltiger als sie.“ (Berachot 49 b).

So führen Thorah und Talmud selbst den Beweis, daß das Zuhörgebot, „Du sollst nicht töten“ nicht ernst genommen werden darf und entgegen uns der Aussage, in unserer diesbezüglichen Beweisführung noch weiter auszuholen.

Schließlich interessiert uns das, was Juden sich untereinander antaten, auch nur nebensächlich; deshalb genügt das bisher darüber Gesagte.

Der Endzweck des jüdischen Mordens

Wenn wir von den zahllosen bestialischen Morden der Juden lesen und ihre Gesinnung in der Frage nach dem tieferen Sinn dieser Verbrechen auf, da wir uns in unserer Beweisführung ausschließlich auf jüdische Zeugnisse stützen wollen, müssen wir diese auch zur Beantwortung der zuletzt gestellten Frage heranziehen.

Eine rabbinische Antwort, die uns in der Erläuterung der Mordtaten Jeremias (Kap. 1, 2) gegeben wird, wo die Gemeinde Israel als weinende Witwe bezeichnet ist, lautet:

„Sie weint und die 70 Völker der Welt weinen mit ihr. Rabbi Pinchas sagte: (Das muß so verstanden werden) die 70 Völker sind es (als Ursache des Weinens der Völker), die Israel zu opfern pflegte am Feste (der Zukunft) und die 70 Völker der Welt darstellten, damit die Welt von ihnen nicht zerstört würde.“ (Midrasch rabba, Echa rabathi 1, 2, 23 — Bab. 11, Buch 5, fol. 13 b, Spalte 6 — Wilna 1911).

Eine reichlich unverständliche „Erklärung“ — ein mit Spitzfindigkeiten gefülltes Verstecken. Doch geben wir der Sache einmal auf den Grund. Mit den 70 „Völkern der Welt“ sind die gesamten nicht-jüdischen Völker gemeint. — Weshalb sollen diese nun weinen? — Weil sie die 70 „Stiere“ sind, die Israel zu opfern pflegte. Damit wollte der weise Rabbi also sagen, daß die Nichtjuden aller Völker die Schlachtopfer der Israeliten waren. — Und weshalb wurden sie geopfert? — „Damit die Welt von ihnen nicht zerstört würde“, sagt Rabbi Pinchas; doch auf gut Deutsch muß es heißen: Damit der jüdische Welt Herrschaftsraum durch die Nichtjuden nicht durchkreuzt werde, müssen diese eben geopfert, d. h. ermordet werden. Das war der Grund, weshalb so viele Nichtjuden gemordet wurden und deshalb weinten deren Völker.

Zunächst kommt man so zu dem Schluß, daß Juda, um das Ziel seines Weltbeherrschungsstrebens zu gelangen, alle nichtjüdischen Völker vernichten mußte. Denn solange es noch fest in sich geschlossene nichtjüdische Völker gibt, solange besteht für das Judentum auch die Gefahr, daß dessen Pläne gestört oder gar zerstört werden.

Tiefliche Ansicht vertreten die Rabbinen. Hören wir erst einmal den Größten von ihnen — Maimonides:

„Wenn man Nichtjuden tötet, so tötet man sie alle, vom Greise bis zum Krenkel, weil es geboten und unzweifelhaft der Wille Jahweh ist, alle Nichtjuden hinanzumorden, also auch kleine Kinder mit ihren Vätern und Großvätern ohne Unterschied. Dieses Gebot findet man überall in der Thorah“ (More nebuchim, Bd. 1, fol. 81 b — Neudruck Warschau 1872).

In anderer Stelle wiederholt der „Hilber der Synagoge“ dieses Gebot:

„Aber alle Nichtjuden werden vernichtet werden und nur die Juden werden weiter-

„Niemehr ist ihnen (den Juden) absolute aller Gebrauch des Blutes als ein absonderliches Verbot.“

Diese Behauptung, die der Judentumskritiker Franzosen Sabelbauer bereits 1736 anstellte, wiederholt sich immer wieder. Alle Juden und Judentumskritiker, die gegen die Ritualmordbeurteilung auftraten, betonten stets den Standpunkt, den Sabelbauer eingenommen hatte.

Um nun auch die Unhaltbarkeit dieser Stellungnahme zu widerlegen, wollen wir uns mit dem Verbot des Blutgenusses erst einmal vertraut machen. Wir finden dieses Verbot Jahweh im Alten Testament. Das diesbezügliche Hauptgesetz lautet:

„Und welcher Mensch, er sei vom Haus Israel oder ein Fremdling unter euch, irgend Blut ißt, wider den Will ich mein Angesicht setzen und will ihn mitten aus seinem Volk ausrotten. Denn des Leibes Leben ist im Blut, und ich habe es euch auf den Altar gegeben, daß eure Seelen damit versöhnt werden. Denn das Blut ist die Versöhnung, weil das Leben in ihm ist.“

Darum habe ich gesagt den Kindern Israel: Keine Seele unter euch soll Blut essen, auch kein Fremdling, der unter euch wohnt. Und welcher Mensch, er sei vom Haus Israel oder ein Fremdling unter euch, ein Tier oder einen Vogel fängt auf der Jagd, das man ißt, der soll des Leibes Blut hingießen und mit Erde zudecken.

Denn des Leibes Leben ist in seinem Blut, solange es lebt; und ich habe den Kindern Israel gesagt: Ihr sollt keines Leibes Blut essen; denn des Leibes Leben ist in seinem Blut; wer es ißt, der soll ausgerottet werden“ (3. Mose 17, 10-14).

Auch an anderen Stellen (1. Mose 9, 4; u. a.) ist das vorkommende Verbot erwähnt, doch die ausführlichste Begründung weist die wiedergegebene Stelle auf.

Wohlgemerkt handelt es sich hierbei immer nur um Tierblut. Und welche Gründe hat Jahweh für sein Verbot? — Erstens: „des Leibes Leben“ — also die Seele — „ist im Blut“. Beim Blutgenuss würde — immer nach Jahweh — die Seele des Tieres, dem das Blut gehörte, in den Körper des Menschen eingehen, der das Blut geniesst. Und eben das will der Judentumskritiker. Zweitens: „Ich habe es euch auf den Altar gegeben“, d. h. daß Jahweh sich selbst das Blut vorbehalten hat; die Israeliten sollen es ihrem Gott Jahweh auf den Altar geben, damit ihre Seelen „versöhnt“ werden, auf daß also Jahweh ihnen ihre Sünden vergibt, wegen derer er erzürnt war. Und um diesen Zorn zu heben, sich eben mit Jahweh wieder zu „versöhnen“, müssen Blutopfer gebracht

werden“ (Mischneh Thorah, Hilchoth Issure b'ha 14, 5).

Na, Moje ben Maimon geht noch weiter; er erweitert an das Jahweh-Gebot, diesen Vernichtungskampf erbarmungslos durchzuführen:

„Es ist verboten, sich der Welt zu erbarmen, weil es heißt (Deut. 7, 2): „begnadige sie nicht“ (Mischneh Thorah, Schachas, Hilchoth Issure 10, 1).

Doch lassen wir auch andere Rabbinen zu Wort kommen:

„(Der Gott der Juden) sagt: Ebenso, wie ich Menschen, Vieh, Gefangene, auch Mägde getötet habe, so haue ich das Fleisch, an allen Orten daselbst zu tun und es wie ein großes Gebot zu beachten, wie geschrieben steht (Exodus 12, 6): „Dann schlachte die ganze Gemeinde zwischen den beiden Abenden“ (Midrasch rabba, Schemoth 15, 12).

Und an anderer Stelle:

„So wird Israel alle Nichtjuden vernichten und nur selbst bestehen“ (Midrasch rabba, Berachot 41, 9).

Zum Abschluß dieses Kapitels noch einen Griff in die Schachas. Da lesen wir im Anschluß an die Aufzählung der einzelnen Arten der Nichtjuden:

„Alle diese streben danach, die Welt in Verwirrung zu bringen und sie haben die Verwirrung des Tempels verursacht. Aber wie (unabhängig) Verwirrung dem Lichte Platz machen mußte, so auch, wenn das Licht Gottes wird der Welt offenbar, werden sie alle von der Welt vernichtet.“

Denn es gibt keine Erlösung, solange Amalek (= Gesamtheit der Nichtjuden) nicht vernichtet wird, denn es wurde geschworen gegen Amalek (Exodus 17, 16): „Denn die Hand Jahweh ist (zum Schwure) auf dem Thron (und Jahweh schwört): „Kampf des Jahweh wider Amalek von Geschlecht zu Geschlecht“ (Zepher ha-Johar, Bd. 1, fol. 25 b — Wilna 1911).

Also ausgedrückt die Nichtjuden „streben danach, die Welt in Verwirrung zu bringen“. Ein Beispiel für die typisch jüdische Verbrechen der Talsachen, wir könnten auch sagen: jüdische Metamorphosen.

Kampf Jahweh gegen alle Nichtjuden ohne Erbarmen von Geschlecht zu Geschlecht — bis zur Vernichtung!

Nach den angeführten Gesetzesstellen ist erwiesen, daß die Juden die Nichtjuden nicht nur ermorden dürfen, sondern daß die Gesetze Judas diese Morde sogar gebieten. Über allem aber steht das jüdische Gesetz: Wer einen Nichtjuden ermordet, bringt Jahweh ein Opfer dar!

werden, denn nur „das Blut ist die Versöhnung“.

Übrigens bestätigt dieses Gesetz auch das Neue Testament:

„Und es war alles mit Blut gereinigt nach dem Gesetz; und ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung“ (Hebr. 9, 22).

Als Strafe für die Übertretung des Blutgenusses droht Jahweh die „Ausrottung“ an. Was bedeutet das? Im Alten Testament finden wir weder über die Art dieser Strafe, noch über deren Vollzug irgend etwas angeführt. Um uns Klarheit darüber zu verschaffen, müssen wir zum Talmud greifen; dort heißt es:

„Rabba sagte: (Der Tod) zwischen 50 und 60 Jahren ist der Tod der Ausrottung. Als Rab Jochai 60 Jahre alt geworden war, veranlaßte er ein Fest für die Rabbinen, indem er sagte: Nun bin ich der Ausrottung entgangen“ (Moed Katan 28 a).

Nebenbei gesagt, muß Rab Jochai ein schlechtes Gewissen gehabt haben. Jedenfalls wissen wir nun, daß die Strafe der Ausrottung eine sehr gelinde Strafe ist, nämlich ein Tod vor Erreichung des pfälmschlichen Alters von 70 Jahren (Psalm 90, 10). Keineswegs handelt es sich — wie Juden und Judentumskritiker oft glauben zu machen versuchten — um die Todesstrafe.

Aber ganz abgesehen davon, kann selbst diese milde Strafe — wie überhaupt alle himmlischen Strafen — aufgehoben werden. Hierfür zeugen eine ganze Reihe von Talmudtraktaten, so:

„Vier Dinge zerreißen den himmlischen Strafbescheid über den Menschen: Almosen, Gebet, Änderung des Namens (1) und Änderung des Tuns“ (Moed ha-Johar 10 b).

Daß Buße alle leichteren Sünden sühnt, während die schwereren Sünden bis zum Versöhnungstag „schwebend“ bleiben, erfahren wir an anderer Stelle (Zoma VIII, 8).

Die Erläuterung hierzu:

„Welche Buße bleibt schwebend, bis der Versöhnungstag Zühne schafft? Wegen (Sünden auf die) Ausrottung (geht)“ (Zoma 86 a).

Also durch Buße werden die meisten Sünden, die anderen am Versöhnungstage gesühnt und damit schließlich alle von Jahweh angeordneten himmlischen Strafen aufgehoben. Ja, mehr noch: diese Sünden werden sogar in „Verdienste“ umgewandelt, denn:

„Reich Salomo sagte: Groß ist die Buße, denn durch sie werden vorjüdische Sünden durch ihn (den Sünder) zu Verdiensten gemacht“ (Zoma 86 b).

Schon diese Stichproben beweisen, daß alles in der Thorah mit himmlischen Strafen Bedrohliche getan werden darf; die Hauptsache ist, daß man Buße tut und schlimmen Falles den Versöhnungstag nicht verfaßt.

Die Anwendung auf den Ritualmord: Wäre er im Alten Testament verboten, könnte er trotzdem verübt werden, selbst wenn eine himmlische Strafe dafür angedroht wäre, denn der Vollzug derselben würde ja doch bis zum nächsten Versöhnungstag ausgesetzt und dann die Strafe überhaupt aufgehoben werden. Darüber hinaus würde diese „vorjüdische Strafe“ auch nach als „Verdienst“ inrechnung finden.

Aber nun das Wesentliche: Im Alten Testament ist nur der Genuß von Tierblut verboten, nicht aber der Genuß von Menschenblut!

Die massenmörderische Einstellung des Judentums haben wir bis zur Unerschöpflichkeit kennen gelernt. Alle diese Massenmorde auf Jahwehs Befehl waren mit dem Vergießen von Strömen menschlichen Blutes verbunden. Was liegt nun näher, als in Verbindung damit die Frage aufzuwerfen, was mit dem Mute der Mordopfer geschah, ob es womöglich — wie das der Ritualmordopfer — geschehen wurde. Juda vernichte diese Frage stets, wenn ihnen die Blutschuld vorgeworfen wurde. Doch wir sind gewohnt, jüdischen Behauptungen zweifelnd gegenüberzutreten. So wollen wir auch in Hinblick auf das Blut der Massenmordopfer zu ergünden versuchen, was wahr und was nicht wahr ist.

Hierzu wollen wir zunächst Jahweh selbst das Wort überlassen:

„Sammelt euch und kommt her, findet euch außerhalb zuhause zu meinem Schlachtopfer, das ich euch schlachte — ein großes Schlachtopfer auf den Bergen Israels —, und freisetzt Fleisch und sauft Blut. Fleisch der Starken sollt ihr fressen, und Blut der Fürsten auf Erden sollt ihr saufen. . . . Und sollt das Feste fressen, daß ihr voll werdet, und das Blut saufen, daß ihr trunken werdet von dem Schlachtopfer, das ich euch schlachte“ (Ezechiel 39, 17-19).

Zwar heißt es einleitend zu dieser Stelle, daß die Aufforderung Jahweh an die Vögel und Tiere gerichtet sei, doch ist das nichts anderes als eine vorläufige Umschreibung des wirklichen Sinnes dieser menschenblutdürstlichen Wahnsinnphantasie. Daran ändert auch nichts die Wiederholung dieser Umschreibung im Neuen Testament (Erlösung des Johannes 19, 17 u. 18). Denn auf den Kannibalismus der Israeliten stoßen wir auch an anderen Stellen des Alten Testaments. So müssen wir beispielsweise die Stelle berücksichtigen, die den Israeliten den Massenmord an Griechen prophezeit:

„Der Herr Jahweh wird sie schämen, daß sie sich freuten und unter sich traten die Schenker, daß sie tranken und lärmten wie vom Wein und voll wurden wie das Weiden und wie die Gärten des Aharas“ (Zacharia 9, 15 — nach Luther).

Die von den Juden gebrauchte Übersetzung aus dem hebräischen Originaltext lautet verständlicher:

„Der Herr der Heerscharen wird sie beschämen und sie werden sie fressen und sie niederwerfen mit Schenkersteinen und sie werden sie trinken wie Wein und sie werden voll sein wie Opfergaben, wie die Hörner des Aharas.“

Der Hinweis auf das „Trinken“ bezieht sich ganz eindeutig auf Blut, denn die Opfergaben der Altäre der Israeliten wurden nach Jahwehs Gebot mit Blut gesüßt, die Hörner der Altäre mit Blut bestrichen (2. Mose 29, 12; 3. Mose 8, 15; u. a.). So handelt es sich an dieser Stelle des Alten Testaments um das Blut der Griechen, das zu trinken den Israeliten prophezeit wurde — also Menschenblut!

Nach deutlicher ist das Zuhörgebot, Menschenblut zu genießen, einer anderen Thorastelle zu entnehmen:

„Und ich will deine Schinder preisen mit ihrem eigenen Fleisch, und sie sollen von ihrem eigenen Blut wie von süßem Wein trunken werden; und alles Fleisch soll erhaschen, daß ich bin der Herr, dein Heiland und dein Erlöser, der Mächtige in Jakob“ (Zephaja 49, 20).

Wes in allem beweisen diese Worte Jahwehs doch zweifellos, daß Menschen auf sein Gebot hin Menschenblut genießen sollten. Nichts anderes bedeutet auch die alttestamentarische Prophezeiung aus dem Munde Gottes:

„Siehe das Volk (Israel) wird aufstehen wie ein junger Löwe und wird sich erheben wie ein Löwe; es wird sich nicht legen, bis es den Raub fressen und das Blut der Erschlagenen sauft“ (4. Mose 23, 24).

Diese Voraussage bezieht sich nicht etwa auf das Blut getöteter Tiere oder auf Blut der von Tieren getöteter Menschen, sondern auf das Blut der vom Volke Israel getöteten Nichtjuden. Diese Beweisbestimmung finden wir im Talmud:

„Das Blut der Gemordeten (wörtlich: „Schlach“) ist deshalb so heilig, weil es heißt (Numeri 23, 24): „Das Blut der Gemordeten wird es (Israel) trinken.“ Vom Blute bei den Schächten (der Tiere) heißt es ja doch (anders) (Deut. 12, 16): „Nur das Blut (der reinen) Tiere sollt ihr nicht essen, auf die Erde gießt es aus wie Wasser.“ Dieses dient zur Rechtfertigung, daß das Blut der Missethäter zur Beilegung zulässig

ist. In der Schule Rabbi Schmaels wurde gelehrt: „Und das Blut der Ermordeten wird er trinken, ausgenommen des verfluchten Blutes, das die Saaten nicht löscher macht.“ (Chullin 35 b — 36 a aus der Talmudausgabe Vilna 1937).

Hierzu einige Worterklärungen: „Chalal“ heißt „durchbohrt“, somit bedeutet es: Gemordeter; „Locher“ = „rituell rein“ — Goldschmidt versteht in seiner Talmudüberlieferung den Sinn des Wortes „löscher“ mit „ist befähigt“, „machebiler“ — wörtlich: „depasile“ — abgeleitet von „pasal“ = „machebiler“, also „Nichttöter“. So finden wir mit der widergegebenen Stelle zum Ausdruck gebracht, daß der Genuß des Blutes der Tiere verboten, des der gemordeten Nichtjuden aber — zur Heiligung — erlaubt ist, mit Ausnahme des „verfluchten“ Blutes. Hiermit ist das zuletzt dem Körper entströmende Blut gemeint, dessen Verlust das Verbluten des Menschen zur unmittelbaren Folge hat — rabbinisch: das „Blut, mit dem die Seele ausgeht“, doch darauf kommen wir noch zu sprechen.

Es bleibt also die Tatsache bestehen, daß der Genuß von Menschenblut in der Tora nicht verboten ist!

Was im jüdischen Gesetz nicht verboten ist, das ist erlaubt

Wir erfahren ferner, daß das Alte Testament den Genuß von Menschenblut nirgends verbietet. Da nun für die gesamte jüdische Lehre der rabbinische Grundsatz: Was nicht verboten ist, das ist erlaubt! gilt, ist der Menschenblutgenuß erlaubt.

Doch wollen wir seine Behauptung aufstellen, ohne dieselbe zu begründen und deshalb an Hand eines Beispiels den vorerwähnten Grundsatz auch ausführlich erläutern. Wir werden damit nicht nur die angelegene Lehraufgabe beibehalten, sondern auch wieder einmal einen Blick in die rabbinischen Hauptwerke werfen können.

3. Mose 20, 10 lautet: „Wer die Ehe bricht mit jemandes Weib, der soll des Todes sterben, beide, Ehebrecher und Ehebrecherin, darum daß er mit seines Nächsten Weib die Ehe gebrochen hat.“

Also doch klar und deutlich: Auf Ehebruch mit einer verheirateten Frau steht für beide Teile die Todesstrafe. Darüber könnte doch bei gewissenhafter Auslegung des Textes gar kein Zweifel bestehen. Ganz anders aber nach der rabbinischen Lehre. Können wir, was der Talmud zu diesem mosaischen Gesetz zu sagen hat:

„Ein Mann: damit wird ausgeschlossen ein Minderjähriger, — der Ehebruch treibt mit dem Weib eines Mannes: damit wird ausgeschlossen das Weib eines Minderjährigen. — Mit dem Weib eines Minderjährigen: damit wird ausgeschlossen das Weib eines Nichtjuden“ (Sanhedrin 52 b).

Nach dieser Auslegung ist der Ehebruch also nur mehr strafbar, wenn er von einem großjährigen Juden begangen wird. Ein Ehebruch, den ein minderjähriger Jude — ganz gleich, ob verheiratet oder nicht — begeht, ist demnach erlaubt, ebenso der Ehebruch eines großjährigen Juden mit der Frau eines minderjährigen Juden. Das ist nach rabbinischen Begriffen doch nichts anderes als Rechtsverdrängung höchster Art — nach jüdischen Begriffen aber eine „rechtsverbindliche“ Auslegung.

Diese Auslegung geht aber noch weiter, denn es heißt doch, daß auch der Ehebruch mit der Frau eines Nichtjuden erlaubt ist, und zwar, weil es für den Nichtjuden keine Ehe gibt. Und warum nicht? — Die Fortsetzung des oben angeführten Talmudzitats gibt die Antwort:

„Wir lernen hieraus, daß es für den Nichtjuden keine (im gleichen Sinne gültige) Ehe gibt“ (Sanhedrin 52 b).

So wird es gemacht!

Man könnte aus Thora und Talmud noch viele Beispiele hierfür geben, doch wollen wir es bei dem einen belassen lassen.

Nur die eine Tatsache, die für die Nichtjuden eine Ehe nicht gelten läßt, wollen wir noch etwas weiter verfolgen. Der Rabbinismus sieht im Geschlechtsverkehr eines verheirateten Juden mit einer Nichtjudin auch seinen Ehebruch gegenüber der Ehefrau des betreffenden Juden.

So ist jede Nichtjudin für den Juden freimild. In dieser Ansicht vertritt sich der Talmud aber noch zu einer abgerundeten Gemeinheit, indem er sogar nichtjüdische Mädchen im Alter von drei Jahren und einem Tag den Juden zum Weibschaf freigibt (Abodah Sarah 37 a). Diese Wertlosigkeit, noch dazu in einem Religionsgesetz verankert, ist einfach unbegreiflich.

Keine Strafdrohung, nicht einmal die der milden Strafe des „Schlagens“ oder der — zwar auch nichtsführenden — „Ausrottung“! Nur „unrein“ macht ein derartiger Verkehr den „reinen“ Juden, und zwar nur bis zum Abend. Ein rituelles Bad nimmt denn auch die Unreinheit von dem — nach unseren Begriffen: Ungeheuer. Es heißt nämlich:

„Da ein nichtjüdisches Mädchen im Alter von 3 Jahren und 1 Tag zum Weibschaf geeignet ist, verunreinigt sie wie eine Jungfrau“ (Abodah Sarah 37 a).

Ja, die Gemeinheit geht noch weiter, denn im Anschluß an diese Talmudstelle wird noch ausgeführt, daß das geschändete Kind von dem Mite „keinelei Genuß“ hatte.

Diese geradezu bieschliche Schamlosigkeit ist nun nicht etwa nur an dieser Stelle des Talmuds verzeichnet, nein, immer wieder findet man auf die Freigabe von Mädchen im Alter von 3 Jahren und 1 Tag zum Weibschaf für Juden (Abodah 57 b und 106 b; Ketuboth 6 b und 9 a; Kidduschin 10 a, b; Sanhedrin 55 b; u. a.).

Das ist der Jude in seiner ganzen Verkommenheit. Dazu heißt es:

„Gott läßt seine Majestät nur unter den ihm angehörenden Juden wohnen“ (Berachoth 7 a).

Da gehört er auch hin, denn: Wie einer ist, so ist sein Gott! (Fortsetzung folgt.)

Was man dem Stürmer schreibt

Sie wird sich umstellen müssen
Lieber Stürmer!

... Kürzlich hörte ich in einer Buchhandlung ein Gespräch. Es erwiderte eine junge Dame und veranlaßte ein Buch „ohne Tendenz“, wie sie sagte. Der Buchhändler wird nicht aus und sagte: „Ja, Bücher ohne Tendenz habe es nie gegeben, jedes Buch habe seine Tendenz, sei es so oder so.“ „Ja, aber früher“, so klang die junge Dame, „die Bücher, die man früher lasen kannte.“

Darauf fragte der Mann geradezu, was für ein Buch die Dame denn überhaupt wollte oder woran sie denke. Nun, meinte sie darauf, sie habe an etwas Großartiges gedacht!

Der Buchhändler geleitete die junge Dame zur Tür, öffnete diese und sagte darauf: „Grüßen Sie Magnus Kirchfeld von mir!“

Die junge Dame machte ein recht dummes Gesicht. Aber ihr war recht geblieben, für solchen Schmug in das gewöhnlichste Papier noch zu schade ... (Emil Werner.)

Wie ich es sehe

Lieber Stürmer!

... Es ist eine bittere Wahrheit, daß trotz aller Maßnahmen unserer Behörden immer noch viel Ware im Schmuggel- und Schwarzhandel verkehrt wird. Es handelt sich dabei um nicht etwa um Ware, die der Allgemeinheit entzogen wird, sondern um solche, die durch Schmuggel usw. aus Australien nach Deutschland gelangt — und hier zu enormen Überpreisen verkauft wird. Wir treiben keine Vogel-Strauß-Politik und heften den Kopf nicht in den Sand, was denn die Dinge, wie sie sind: Diese Waren stammen aus jüdischen Kreisen und die Überpreise sind dazu bestimmt, die deutsche Währung und das Vertrauen in diese zu schädigen. Raus! solche Dinge nicht, ihr schadet euch selbst! ... (Karl Benzhoft.)

In Ungarn

Lieber Stürmer!

... Ungarn hat gezeigt, wohin ein Volk treibt, wenn es den Juden die Oberhand gewinnen läßt.

Sonderbare Zeitgenossen:

(X.) Der „anständige“ Jude

Daß Juden nur Verbrecher sind
Und Ganner immer waren,
Weiß heute schon ein jedes Kind
Mit zwölf und dreizehn Jahren.

Wein Freund, der gute, dumme Hein,
Der glaubte noch die Fabel,
Nicht jeder Jude sei ein Raus,
Jude war in auch der Abel.

Dem Juden Moses Furburggrind,
Dem hielt er stets zugute,
Er sei nicht, wie die andern sind,
Er sei ein braver Jude.

Drum wollte Hein, wie's mancher tut,
Vom Judenhaus nichts wissen,
Was eines Tags sein Lieblingsjud
Abn selber hat beschissen.

(Emil Werner.)

Juden in England

Auch in England gab es eine Zeit, in der man sich dort heimisch war, daß Juden für ein Volk sein blühten. Solches Wissen veranlaßte den König Edward I., im Jahre 1290 die Juden aus England zu vertreiben. Im 17. Jahrhundert war es der Engländer Cromwell, der sich von jüdischen Schwelgern einreden ließ, die christliche Religion gebiete es, daß man auch Juden am Leben nicht-jüdischer Völker teilnehmen lasse. So kam es, daß Cromwell im Jahre 1656 sich als Berater den holländischen Juden Salomon Tormido verschrieb und ihm die Rechte eines Vaters an der Londoner Börse gewährte. Mit Cromwell begann nun eine Verjudung Englands, der auch schließlich alle englischen Mäntel ihre hilfreiche Hand liehen.

Im Jahre 1689 erließ der englische König Wilhelm III. den Juden huldvoll die Zahlung einer Sondersteuer von jährlich Tausenden von Pfunden, und im Jahre 1753 wurde der dreizehnjährige Sohn des Geldjuden Samson Wideon zum Baron erhoben. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts errangen die Juden in England eine führende Stellung nach der andern. Im Jahre 1858 wurde der in den Adelsstand erhobene Baron Rothschild als erster Jude Mitglied des Parlaments, als Baron Lionel de Rothschild. Zehn Jahre später wurde der Jude Benjamin Disraeli Premierminister von England. Im Jahre 1885 zog Nathan Wiener-Rothschild als „Lord“ Rothschild als erster jüdischer Peer ins Oberhaus ein. 1902 wurde Lord Rothschild zum Mitglied des „Geheimen Rates der britischen Krone“ ernannt. König Edward VII. zählte die Juden Alfred Rothschild und Gustav Cassel zu seinen Beratern und Ratengebern. Und dieser König, der Judenfreund und Eintreiber Deutschlands, war der Mann, dessen Lebensaufgabe es war, die Pläne für die Zerstörung Deutschlands auszuheden.

Schon der erste Weltkrieg gegen Deutschland war das Werk der englisch-jüdischen Alliance. Im zweiten Weltkrieg sollte Deutschland seinen Todesstoß erhalten. Wie aber wissen, daß am Ende dieses Krieges die englische Weltmacht zugrundegegangen sein und das jüdische Weltverdrängungsverlangen seinen Todesstoß erhalten haben wird.

Der Stürmer ist das Blatt des Volkes



Stürmer-Archiv

Zimmer geschäftstüchtig

Als unser Bildbericht den künftigen Juden photographierte, meinte der Hebräer: „Und was zahlen Sie mir dafür?“

Es gibt Fälle, in denen ein Gläschen Winkelhausen viel bedeutet. Denken Sie daran bei der nächsten Zuteilung: Winkelhausen, Werke A.G. Stettin, Stannhaus gegr. 1840.

„Mach —!“ Und „peng“, schoo lag die Flasche in Scheiben auf der Straße. „Nur gut, daß sie leer war“, tröstete sich die junge Frau und ging weiter. Die Scherben aber blieben liegen und zerschnitten die Reifen von Fahrrädern und Autos. So werden täglich unerschöpfliche Rohstoffe vernichtet und wertvolle Arbeitsstunden vergeudet! Darum Kampf der Gedankenlosigkeit! Wer Scherben macht, bringe sie auf die Straße, Entschieden gar Schnittwunden, nicht lange mit unzulänglichen Mitteln etwa dem Taschentuch verhindern, sondern gleich ein Stück Traumpflaster Wundplaster aufgelegt, auch auf die kleinste Verletzung. Die Wunde ist damit vor Verunreinigung geschützt und heilt auch schneller ab. Sie werden außerdem beobachten, daß das fest anliegende Traumpflaster Wundplaster bei der Arbeit nicht stört.

Lecker und markentrotz ist Milet-Frucht: schaum als Nachspeise. Man schlägt aus Milet W. u. Zucker steifen Schnee, zieht darunter etwas Marmelade und fertig ist der Fruchtschaum. Man füllt ihn in Gläser, stellt ihn kalt und serviert ihn anschließend. Kinder sind selig, wenn es Milet-Fruchtschaum gibt.

„Was bäckt Erika?“ Döhler Sparrezept Nr. 6: Halbflocken-Reks ... 60 g Margarine zergehen lassen, 6 Eßlöffel entrahmte Frischmilch zugeben, dann 90 g Zucker und 150 g Mehl, das mit 1/2 Btl. „Döhler Backteig“ — mehr zu nehmen wäre Verschwendung — vermischt ist, heifügen, zum Schluß 130 g Halbflocken, 1/4 Fläschchen „Döhler Butteraroma“ oder 1/4 Fläschchen „Döhler Zitronenaroma“. Masse gut durchkneten, wenn sie zu weich ist, etwas Mehl daruntermischen, dann dünn auswalzen und diese bei 150°C goldgelb backen. Weitere Döhler-Sparrezepte folgen. Ausschneiden — aufheben!

Eine Wohltat für Ihre Füße ist Elastipuder, der sich durch seine angenehm kühlende, trocknende, desinfizierende und geruchbeseitigende Wirkung auszeichnet. Er verhindert Blasen, Brennen und Wundlaufen. Auch vorzüglich geeignet als Massage- und Körperpuder. Eine Streudose Mk. — 75. Nachfüllbeutel Mk. — 50. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften. Kostenlose Druckschrift v. Tolgalwerk München 27/3.

Inventur im Medizinschrank: Manche vergessene Silphoscatin-Packung wird da oft noch zum Vorschein kommen Besser als mao dacht, ist meist für den „rankheitsfall gesorgt. Nun aber erst die angebrochenen Packungen anbrauchen, bevor eine neue gekauft wird! Heute müssen Heilmittel restlos verwertet werden auch Silphoscatin-Tabletten schon weil auch zu ihrer Herstellung viel Kohle gebraucht wird. Wer danach handelt, dient der Parole: Spar! Kohlet Carl Bühler, Konstanz, Fabrik phaim, Präparate.

Naturgeborene Heilmittel in konzentrierter Beschaffenheit stellen die aus irischen deutschen Arzneipflanzen gewonnenen YSATE Bürger dar, die von Ärzten weit und breit ihrer verlässlichen Heilwirkungen wegen hochgeschätzt werden. Ysatehrik Wernigerode.

Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug haben. Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt und in Verkehr gebracht wird. — Darmol-Werk Dr. A. u. L. Schmidgall, Wiesbaden.

Kein Blatt vor den Mund nehmen gilt es, sobald es um die Gesundheit geht. Wie oft kann ein deutlicher Hinweis auf falsche Lebensgewohnheiten einen Wendepunkt bedeuten. Naturnahe Heilmittel, wie die Tropfen Präparate, helfen dabei beginnende Krankheitszustände zu vermeiden und einem Leistungsabfall vorzubeugen. Tropfenwerke, Köln-Mulheim.

2 Fliegen mit einer Klappe. Wer einmal das Essen versetzt hat, der wird luthin sehr vorsichtig mit Salz umgehen. Leider ist unsere Zunge gegen eine Übersättigung nicht so empfindlich, sonst würde sich mancher hüten, mit Süßstoff — Saccharin so stark zu süßen. Wird Süßstoff sparsamer verwendet, dann schmeckt er besser, und er würde auch nicht so knapp sein. — Deutsche Süßstoff-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 35.

Fragen Sie den Graphologen H. P. Kar-pinski, Hamburg-Wohldorf.

Stottern u. a. nerv. Hemmung, nur Angst. Ausk. frei. Hausdörfer Breslau 16 K.

Fuß und Bein, Lähmungen, Bein- und Fußmüdigkeiten werden durch unsere technisch orthopädisch. Neuerungen weitestgehend behoben. Gang elastisch, bequem und leicht. Kein Korkstiel, jeder Lagerschuh und Halbschuh verwendbar. Eigene Patente. Gegr. 1903. Zu allen Kassen zugelassen. Fordern Sie Gratisbroschüre Nr. 22 Extension, Frankfurt a. Main-Eschersheim.

Hekus

Kräuter-Tee

Wahl der beste Beweis für die Wertschätzung der Heku-Kräuter-Tees ist der ständige Anstieg der Verkäufe. Dieser kann nur bewahrt werden durch sparsames Haushalten. Man nehme etwas weniger Heku Tee-mischung, lasse länger ziehen. Im Krieg und Frieden gleich bewahrt. In einschlägigen Geschäften zu haben.

HEINRICH KUNI
Telefonk. u. pharmaz. Präparate
Heidelberg bei Bruchsal

Was wir dazu sagen Gedanken zum Weltgeschehen

Nicht kleinlich

Ein New Yorker Blatt schreibt, Roosevelt sei niemals kleinlich.

Das merkt man an seinen Lügen!

Einschränkung

Der englische Ernährungsminister erklärte, auch nach dem Kriege werde man in England noch lange die Lebensmittel rationieren müssen.

Wenn dann noch welche vorhanden sind!

So gesehen

Die 47 führenden Rüstungsunternehmen der Vereinigten Staaten haben im Durchschnitt einen Nettogewinn von 7740 Prozent erzielt; das heißt, daß sie mehr als das 77fache des Aktienkapitals aus den Rüstungsaufträgen herausholten.

Roosevelt hat schon recht, wenn er von den tüchtigen Juden spricht!

Heuchler

Der Erzbischof von Canterbury fordert die Christen in Ungarn auf, die Juden vor jüdischer Verfolgung zu retten. Von den unter den anglo-amerikanischen Bomben gefallenen Ungarn sagt er aber nichts.

Dieser Erzbischof ist ein Erzrabbiner!

Weg

Vadaglio hat ein Buch geschrieben, das den Titel „Mein Weg nach Rom“ führen sollte. Auf Vratsen seines amerikanischen Verlegers, der mit der Herausgabe nicht länger warten will, ist der Titel in „Mein Weg nach Moskau“ umgeändert worden.

Weil der Weg nach Rom noch weit, der Weg nach Moskau aber schon beschritten ist!

Wichtig

Ein Leibarzt Roosevelts ist der Vizeadmiral Mohr-Mc Intyre.

Vizeadmiral muß er sein, damit er seinen Patienten über Wasser halten kann.

Sinn und Zweck

In den Vereinigten Staaten wurde ein Kulturverband gegründet.

Zur Bekämpfung der Kultur!

Der neue Streik

In England wird ein Antistreitgesetz beraten. Verschiedene Abgeordnete haben beschlossen, sich der Stimme zu enthalten.

Also ein Streit um das Antistreitgesetz!

Langsam aber sicher

Ein New Yorker Blatt meint, dieser Krieg sei doch eigentlich sinnlos.

Fällt der Groschen?

Finanzgebahren

Der Finanzminister der Tschungking-Regierung, Pung, erklärte: „Wir sind wie der Mann, der vom Dach des Volkentempels in New York herunterfiel; als er am 22. Stockwerk vorbeifam, sagte er: „Bis jetzt ging es noch gut!“

Na, dann gute Nacht!

Englische Gerechtigkeit

In England sind die Besserungsanstalten und Gefängnisse von Jugendlichen überfüllt.

Die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen...

Ihre Arme

Der U.S.A.-Vertreter der „News Chronicle“ berichtet, daß 10 Prozent der U.S.A.-Armee aus Negern bestünde.

Kulturträger!

An den Pranger

Ein Blatt in Schanghai schreibt: „Für eigene Interessen betrügt der Jude Freunde und Verwandte und schämt nicht davor zurück, das jüdische Volk zu verraten.“

Damit ist der jüdische Charakter in all seiner Erbärmlichkeit gekennzeichnet!

Gipfel der Gemeinheit

„News Chronicle“ schreibt zu dem Terrorangriff auf Paris: „Trotz äußerster Wachsamkeit müssen einige unserer Bomben danebengegangen sein. Diese Wunden sind jedoch als Beitrag Frankreichs zum Siege zu bewerten.“

Noch gemeiner geht es nicht!

Der Unterschied

England kämpft für seine Vergangenheit.

Deutschland für seine Zukunft!

Paul Beye.



Roosevelt, der neue „Moses“

„Jahwe! Wie soll ich Moses sein, Pluscht Moskau dauernd mir darein!“



Erwachende Judenleindschaft in aller Welt

Je mehr der Jude schindet Geld,
Je mehr er überall mißfällt.
Denn merkt der And're, ihm geht's ab,
Kommt ihm der Schleim — und nicht zu knapp.



Nervenmassage

Wo man sich gern vom Einsatz drückt,
Macht schon das Warten ganz verrückt.
Ob was passiert? Ob nichts passiert?
Schwer sind die Nerven strapaziert!



An der Moskauer Hundeleine

Viktor Emanuel, auch ein „König“,
Den stört die Leine doch ein wenig,
Mit der er nun im Drecke liegt
Und um die Sowjetstiele kriecht.

FIRE
ZEIT-
SPiegel
FOLGE 21



Tschungking sucht Hilfe

Gar stürmisch ist der Hilfeschrei,
Hebt England aus dem Stand dabei.



Ein ausgekochter Gauner

ist ebenso wertlos wie ein ausgekochtes Gemüse. Man gießt mit dem Kochwasser zum Teil jene wertvollen Salze und Wirkstoffe fort, die in Tropon-Präparaten enthalten sind!

TROPON

Mit Tropon-Präparaten haushalten — ein Gebot der Stunde!



Das Schwere Zeichen für
die Original-Erzeugnisse
der

HAMMER BRENNEREI
Schöngers & Co.
HEILBRONN

WEINBRENNEREI UND FABRIK FEINER LIKÖRE

HAMMER HAMMER HAMMER HAMMER HAMMER



erfüllt mit Freude auch ihre häuslichen Pflichten. Sie versteht sich auf Sparen und Einleiten und kann deshalb ihre Kinder ab und zu mit einem

Döhler
Vitamin-Pudding
mit Vitamin B₁
überraschen, den sie für besondere Gelegenheiten aufspart. Er ist wahrhaft und wohlschmeckend.



Döhler

Nährmittelfabrik Erfurt

Lesen Sie auch unsere Kleinanzeigen.



Wenig
Wohlbefinden
wirken viel

Bei Bedarf nur 1 Tablette

Phebrocon-Serol
gegen

Fuss-Flechte
Juckreiz u. Entzündung
zwischen den Zehen.
Erhältlich in Apotheken



Merz & Co. Frankfurt am Main

Wäschezerstörung im Waschkessel!

Wäsche läßt sich heute nicht leicht ersetzen, wir müssen also alles vermeiden, wodurch sie unnötig leidet. Viele Frauen können sich z. B. nicht erklären, wie Rostflecke entstehen. Sie entstehen oft durch abgenutzte Emaille oder Verzinkung am Boden des Kochkessels und der Waschgefäße. Man legt dann ein altes Tuch über den Gefäßboden. — Es gibt aber noch viele andere Gefahrenquellen für die im Kriege doppelt wertvolle Wäsche. Wenn Sie sich dafür interessieren, so fordern Sie — kostenlos für Sie — die Henkel-Lehrschrift „Wäscheschäden und ihre Verhütung“.

Als Drucksache an:

Persil-Werke, Düsseldorf

Name:

Ort:

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
25

Verlag: „Der Stürmer“, Julius Streicher, Nürnberg,
Kärberstraße 10/11. Postfach 105. Nürnberg Nr. 105.
Kernsprecher: 21830. Schriftleitung: Nürnberg,
Krausenstraße 19/1. Schriftleitung: Nürnberg,
Krausenstraße 19/1. Kernsprecher: 21872. Briefkasten:
Nürnberg 2, Schließfach 898.

Nürnberg, 22. Juni 1944

Ersteinständlich, Einzel-Nr. 20 Bg. Bezugspreis viertel-
jährlich RM 2,52 annual. Postbeleggeld. Belegungen bei dem
Kreisträger oder der zuständigen Postamt. Nachbeträgen
an den Verlag. Schutz der Anzeigenannahme 3 Wochen vor
Erscheinen. Preis für Geschäftsanzeigen: Die ca. 22 mm breite
1 mm hohe Stamm-zeile im Anzeigenteil laut Preisliste.

22. Jahr
1944

Der totale Krieg

Unter den gesitteten Völkern ist es seit Jahrtausenden Brauch gewesen, daß sich in Kriegen die Soldaten bekämpften und wehrlose Frauen, Kinder und Greise von der Hinführung bewahrt blieben. Die Kriegsmoral, die sich im 19. Jahrhundert durchgesetzt hatte, fand ihren feierlichen Ausdruck durch das am 22. August 1864 in Genf geschaffene Rote Kreuz. Die Kulturvölker trafen unter diesem Zeichen die Vereinbarung, das Los der Verwundeten und Kranken bei den im Felde stehenden Heeren zu mildern. Hiernach müssen alle Militärpersonen und andere dem Heere dienstlich beigegebenen Personen, die verwundet oder krank sind, ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit von der Kriegspartei, in deren Händen sie sich befinden, mit Achtung behandelt und entsprechend versorgt werden. Im deutsch-französischen Krieg der Jahre 1870/71 zeigten sich die ersten segensreichen Folgen jener Genfer Beschlüsse. In besonders großem Ausmaß bewährte sich die im Zeichen des internationalen Roten Kreuzes geübte Menschlichkeit im Weltkrieg 1914/18. Daß bei den Völkern die Absicht bestand, auch für die kommenden Kriege die Menschlichkeit sich durchsetzen zu lassen, das wurde bekundet durch das Genfer Abkommen vom 27. Juli 1929, in dem die bisher gefassten Beschlüsse eine Ergänzung und Verbesserung fanden.

Im September 1939 entbrannte der zweite Weltkrieg. Der Geist, der die Völker die Genfer Vereinbarungen schaffen ließ, hätte es nun geboten, daß auch in dieser großen Auseinandersetzung der Nationen Nichtkriesteilnehmer, Frauen, Kinder und Greise von der Vernichtung bewahrt bleiben sollten. Es ist anders gekommen, als die Gesitteten es erwartet hatten: Der zweite Weltkrieg entwickelte sich zum „totalen Krieg“. Zu einem Krieg ohne Mitleid, ohne Gnade, zu einem Krieg, der auch die Mütter nicht schont, die Kinder und die Greise und auch die Heimstätten und Kulturwerte der Vernichtung und Zerstörung preisgibt, die sich weitab von den Stellen befinden, an denen die bewaffneten Heere die Entschei-

dung herbeiführen sollen. Die Grausamkeit dieser Kriegführung schuf das Wissen: Am Ende kann und wird es nur Vernichtete und Überlebende geben!

Durch die Bombenkeller Europas geht nun die große Frage: Wer ist es, der dem Satan den Weg freigab zu diesem Teufelswerk, das Europa zu einem Trümmersfeld verwandeln und seine Menschen, gleich welchen Geschlechts und welchen Alters, der Vernichtung zuführen soll? Wer den Weg kennt, mit dem das jüdische Volk in die Weltgeschichte eintrat, dem ist das Geschehen in der Gegenwart keine Frage mehr. Die Bücher Moses berichten, wie das aus der Unkultur, aus der Wüste gekommene Volk der Juden nach Bandidenart über gelobte Länder in Vorderasien herfiel und sie sich zu eigen machte, wie sie brandschakten und mordeten und sich am Ende in der im Alten Testament der Bibel verzeichneten Geschichte der Juden ihrer Verbrechen rühmten. Die Juden jener Zeit waren es, die den totalen Krieg unter die Menschen brachten. Den totalen Krieg, der auch gegen Frauen, Kinder und Greise keine Schonung kennt. Der Befehl, den der Bandidenhäuptling Moses seiner jüdischen Gefolgschaft zur Erfüllung des totalen Krieges gab, lautete:

„Und wenn Jahwe, Dein Gott, die fremden Völker Dir preisgegeben und Du sie besiegt haben wirst, so sollst Du den Bann an ihnen vollstrecken. Du sollst sie mit Stumpf und Stiel ausrotten, Männer und Weiber, Kinder und selbst das Vieh. Du darfst ihnen nicht Friedensbedingungen auferlegen und darfst ihnen keine Gnade erweisen.“ (5. Mos. 7, 2.)

Selbst Säuglinge sollen dem Untier Juda zum Opfer fallen:

„Nun gehe hin und schlage Amalek und vernichte alles, was sie haben und schone ihrer nicht, sondern zerschmettere Mann, Weib und Kind und Säugling...“ (1. Sam. 15, 3. Jahwe-Zebaoth zu Saul.)

Nicht genug damit, daß Menschenleben

Das Gesicht der USA.



War je die Welt schon mehr betrogen,
Als immer, wenn ihr vorgelogen,
Die Freiheit käm' aus USA?
Der Schwindel liegt zum Greifen nah.

Die Juden sind unser Unglück!

beiderlei Geschlechts und jeden Alters keine Gnade finden sollen, auch die von den Völkern jener Zeit geschaffenen Kulturwerte dürfen der Nachwelt nicht erhalten werden:

„Du sollst die Altäre der nichtjüdischen Völker umstürzen. Du sollst ihre Tempel mit Feuer verbrennen, ihre Heiligenbilder sollst Du zerbrechen und ihre heiligen Stätten ausrotten.“
(2. Mose 23, 24/34, 13. 5. Mose 7, 25.)

„Du sollst!“ hieß der Befehl jener Tage. Und die Juden taten, wie ihnen befohlen war:

„So gewannen wir zu der Zeit alle Städte und schlugen tot alle Männer, Weiber und Kinder und ließen niemand übrig. Nur das Vieh raubten wir uns und die Beute, die wir in den Städten fanden.“ —
(5. Mose 2, 34—35.)

Der amerikanische General Sherman war es, der für sich den traurigen Ruhm in Anspruch nehmen konnte, den vom Judentum geschaffenen totalen Krieg in das 19. Jahrhundert gebracht zu haben. Während des vierjährigen Krieges, der in den Jahren 1861—65 auf dem amerikanischen Kontinent zwischen den Nordstaaten und den Staaten des Südens ausgefochten wurde, vernichtete General Sherman mit der von ihm geführten Nordarmee die blühenden Provinzen Georgia und Carolina. Der Sieg über die Staaten des Südens war errungen worden durch die unmenliche Kriegsführung des Generals Sherman. Er, der Sohn eines Advokaten und Puritaners, hatte keine Bedenken, sich zu seinen Schandtaten in einem im Jahre 1865 an den nachmaligen Präsidenten Grant gerichteten Brief offen zu bekennen. Er schrieb:

„Unsere Kriegsführung ist verschieden von der in Europa. Wir bekämpfen nicht feindliche Armeen, sondern ein feindliches Volk; alt und jung, arm und reich muß die eiserne Hand des Krieges fühlen, so gut als die organisierten Armeen. In dieser Richtung war mein Zug durch Georgien von wundervollem Erfolg.“

Der Sherman des 19. Jahrhunderts hat in Delano Roosevelt und Winston Churchill Nachfolger gefunden, die sich ebenfalls darin gefallen, mit der „christlichen“ Bibel in der Tasche in noch viel teuflischerem Ausmaß das vom Judentum gefundene Mittel des totalen Krieges in die Tat umzusetzen. Sie fanden sogar Priester, die ihr satanisches Werk als Gott wohlgefällig priesen.

Millionen Deutsche wissen es, worum es in diesem zweiten Weltkrieg geht. Und Millionen Europäer, denen das Wissen von den letzten Dingen auf dieser Welt nicht zuteil geworden ist, ahnen die tiefe Prophezeiung des Führers des deutschen Volkes: Am Ende dieses Krieges gibt es nur noch Vernichtete und Überlebende! Solches Wissen und solches Ahnen gibt den europäischen Völkern die Kraft dazu, daß am Ende dieses Ringens der Triumph des Sieges nicht denen werden wird, die sich mit ihrem Blut und ihrer Seele der Sache des Teufels verschrieben haben.

Julius Streicher.

**Nur der Sieg über
Alljuda
gibt der Welt den
Frieden!**

Der Satan

Ungarischer Jude macht aus unbescholtenem Mädchen eine Banditin

In der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts schrieb der deutsche Dichter und Theaterleiter Franz Dingelstedt: „Wohin Ihr faßt, Ihr werdet Juden fassen!“ Damit wollte Dingelstedt sagen, daß die Welt so verjudet sei, daß überall, wo etwas Niederträchtiges geschieht, Juden am Werke sind. Dingelstedt wurde selbstverständlich von den Juden gehaßt, von den Judenknechten verspottet und von der Masse der Deutschen, an die er jene Worte richtete, nicht verstanden. Vielleicht war damals die Zeit noch nicht reif gewesen, um einen Dingelstedt verstehen zu können.

Heute müssen wir immer wieder jenes mutigen Mannes gedenken, der auf die Gefahr hin, von Juden und Judenknechten ums Brod gebracht zu werden, offen aussprach, was er als Erkenntnis in sich trug. Und wie recht hatte Dingelstedt: überall, wo eine gemeine Tat geschieht, sind Juden die Vollzieher oder die Anstifter zur Tat.

Wie der Jude seine teuflischen Spiele treibt, das beleuchtet das Erlebnis der kroatischen Bauerntochter Zora. Dieses 19jährige Mädchen war von einem Ungarischen Juden verleitet worden, sich zu den Banden „Titos“ zu begeben, die im Dienste der Sowjetjuden mit ihren Massenmorden, Brandstiftungen und Vergewaltigungen zum Schrecken des Balkans geworden sind. Nachdem das verführte Mädchen ein volles Jahr bei den Banditen verbracht hatte, meldete es sich bei den deutschen Linien und gab eidesstattlich zu Protokoll:

„Ich habe mich in meiner Jugend immer für die Heldentaten der kroatischen Freiheitskämpfer interessiert und begeistert. Eines Tages lernte ich im Café Corso in Ugram den Arzt Dr. Felix Rodvinec aus Zuzla kennen, von dem ich erst später erfuhr, daß er Jude ist. Als er von meiner Schwärmerei hörte, fragte er mich, ob ich

nicht auch ein kroatisches Heldinnenmädchen werden wollte. Er schlug mir vor, mit ihm in den Wald zu gehen, er wollte mich einer Freiheitsbrigade zuführen. Mich muß Gott in dieser Stunde ganz verlassen haben. Vielleicht hatte ich auch etwas zu viel zu trinken bekommen, jedenfalls stimmte ich zu und wurde in den nächsten Tagen in die vom Zimmermann Weereinovic aus Blaski geleitete 1. Kordunsko-Brigade gebracht, wo ich als eine Art Nachrichtenbeträgerin tätig war.

Was ich hier erlebte, spottet jeder Beschreibung. Mord und Totschlag, Raub und Vergewaltigung waren die täglichen Begleiterseindrungen meines qualvollen Daseins. Immer wieder versuchten Leichtgläubige, die sich ebenso wie ich verleiten ließen oder gar mit Gewalt verschleppt wurden, zu fliehen, aber der Zimmermann Weereinovic war unerbittlich. Wir sahen nur noch zwei Möglichkeiten zu sterben: entweder unter den Augen der deutschen und kroatischen Soldaten, die uns hart bedrängten, oder unter denen der Kommunisten, die scharf auf die Brigade aufpaßten. Als ich in die 1. Kordunsko-Brigade eintrat, zählten wir 2800 Männer und Frauen, heute leben davon nur noch 480. In einem Mordzugeschichte gelang es mir zu fliehen. So bin ich dem Leben wiedergegeben.“

Durch Erfahrung wird man klug, sagt heute jenes kroatische Mädchen. Heute weiß sie es — man braucht es ihr nicht mehr zu sagen —: es gibt eine Judenfrage. Und wer die Judenfrage kennt, der weiß auch das zu verstehen, was vom Osten her als Weltbeglückung aufspielt: den Bolschewismus. Diese junge Kroatin hatte zu allem Unglück noch Glück gehabt: beinahe hätte sie das Leben eingebüßt auf diesem furchterlichen Weg zur Erkenntnis.

Wenn man nicht wüßte, daß dort, wo der Bolschewismus einmal seine Krallen ange-

fest hat, kein gesundes Leben mehr übrig bleibt, dann möchte man jenen Völkern, die sich in der Rolle des Bolschewistenfreundes gefallen, wünschen, daß die Rote Armee über sie hinwegbräute und hernach die Tscheka ihr blutiges Werk verrichtet. Das würde die beste Lehre für all jene sein, die immer noch nicht daran glauben wollen, daß Bolschewismus radikale Judenherrenschaft bedeutet und daß jedes Volk, das sich den Juden unterwirft, am Juden zugrunde geht.

Völker aber, die eine solche Kostprobe mit dem Bolschewismus versuchen würden, hätten hernach allerdings keine Möglichkeit mehr, die ihnen gewordene Erkenntnis für eine glücklichere Zukunft zu verwerten. Warum? Weil die Einsicht erst dann ihre guten Folgen zeitigen könnte, wenn es schon zu spät sein würde.

Str.

Was die Juden ärgert

Die Londoner Judenzeitung „Jewish Chronicle“ (Nr. 3839, 1943) berichtet, an vielen Mauern und Hauseingängen finde man häufig Aufschriften wie: „Dieser Krieg ist ein Judenkrieg!“ und „Heil Hitler!“

Die Stimme aus London

Wenn man in Ungarn zu bestimmten Tageszeiten das Radio aufmacht, dann hört man eine Stimme aus London in ungarischer Sprache. Was diese Stimme sagt, sind Schlagworte, mit denen das ungarische Volk vernebelt werden soll, damit es die Gegenwart und Zukunft nur noch so sehe, wie die Mossewelt, die Churchill und Stalin es für ihre Weltbetrügereien brauchen.

Wer nun richtig zu hören weiß, der merkt gar bald, daß in der Stimme ein eigentümlicher Fehler, ein manischer Ton liegt. Der da für Churchill nach Ungarn spricht, heißt Ador Grog, nennt sich Ludwig Nagy, damit man meine, er sei ein Ungar. Der Londoner Sprecher der Nachrichten in ungarischer Sprache ist also ein leidenschaftlicher Jude. Mit Juden machen Roosevelt und Churchill ihre Politik für — Juden!

Erlösende Tat

Wenn alle Menschen eines Volkes immer so leben würden, daß sie sich nie gegen die Gesetze vergehen, dann wäre dies ein idealer Zustand. Aber es war schon immer so und wird immer so bleiben: unter einer Vielheit von Menschen finden sich auch solche, die irgend einmal etwas tun, was sie dann vor den Strafrichter kommen läßt. Entspringen die Verfehlungen solcher Menschen keinem schlechten Wesenskern, dann ist die von einem Gericht ausgesprochene Strafe eine Sühne, die den Gefangenen nicht entehrt oder ihn in der Zukunft abhält, eine neue Tat zu begehen, die ihn der öffentlichen Verachtung preisgeben könnte.

Es gibt nun auch Menschen, die verbrecherische Taten aus einer verbrecherischen Veranlagung heraus begehen, aus einer Veranlagung heraus, die den davon Beschafften immer wieder dazu drängt, neue Untaten zu begehen. Solche Menschen sind geborene Verbrecher. Sie haben den Drang zur Begehung von Verbrechen von ihrem Erzeuger geerbt und vererben selbst ihre angeborene Schlechtigkeit in ihren Kindern weiter von Geschlecht zu Geschlecht. Diese geborenen Verbrecher waren die Hauptinsassen der Zuchthäuser in der Vergangenheit und begingen nach dem Abklingen ihrer Strafe sofort wieder Taten, die sie erneut vor den Strafrichter brachten. Die Mordtaten und Schaffenden mußten in ihren Steuerabgaben die Millionen zusammenbringen, die eine „liberale“ Versorgung von Zuchthäuslern forderte.

Dem Nationalsozialismus ist es zu danken, daß den nur Gefangenen die Rückkehr in die Volksgemeinschaft fürderhin leicht gemacht, den geborenen Verbrechern aber das Handwerk gründlich gelegt wird. Die Unverbesserlichen, geborenen Verbrecher, werden kurz und bündig aus der Volksgemeinschaft für immer ausgeschlossen. Welcher Segen dadurch einem Volke zu werden vermag, das ergibt sich — gemessen an dem, was wir in der Vergangenheit erlebten — aus der geringen Zahl von geborenen Verbrechern, mit denen sich in unserer Zeit die Gerichte zu be-

fassen haben. Der nationalsozialistische Volkspolitiker ist es zu danken, daß die Öffentlichkeit immer wieder durch angelegentliche Beispiele darüber aufgeklärt wird, wie notwendig sich die Ausrottung des geborenen Verbrechertums erweist. Solch ein Beispiel ging kürzlich durch die Presse:

Vor dem Sondergericht: Ende einer Verbrecherlaufbahn

Von seinem Vater, der schon 2 Jahre hinter Gittern gesessen hatte, hatte Martin Muschler die Mordanschuld geerbt. Schon als Kind begann er zu stehlen. Vorkriegszeit und Strafen blieben ohne jeden Erfolg. Schließlich brachte ihn seine letzte Strafe 5 1/2 Jahre ins Zuchthaus und ins Arbeitshaus. Nach seiner Entlassung tat er genau 1 Jahr lang gut. Dann, im Sommer 1943, begann er sich wieder nach alter Gewohnheit auf die Wandererschaft und Streichelei zu begeben. Er fühlte sich dort, weil es infolge des Krieges an polizeilicher Überwachung fehlte, besonders sicher und benutzte das, um durch Einbrüche in Bauernhäuser sich alles zu verschaffen, was er brauchte. Allein bei vier solchen Diebstählen erbeutete er Schuhe, Wäsche, Anzüge, Lebensmittel und insgesamt rund 1000 RM, die er in Wirtschaften beim Kartenspiel durchbrachte.

Nur einen berufsmäßigen Verbrecher, der durch sein Mittel mehr auf die rechte Bahn zu bringen ist, der sich sein ganzes Leben lang nur als ein gemeinheitsfeindlicher Schädling gezeigt hat und schließlich im Kriege zur Landplage wird, ist im deutschen Volk kein Platz mehr. Muschler wurde daher vom Sondergericht Nürnberg zum Tode verurteilt.

Vom Vater hatte dieser Volkschädling also seine verbrecherische Neigung geerbt. Durch die Vernichtung dieses geborenen und damit unverbesserlichen Verbrechers wurden zwei wichtige Aufgaben gelöst: Durch die Vernichtung dieses Verbrechers wird das Volk vor weiteren Untaten bewahrt und die Möglichkeit der Weitervererbung der verbrecherischen Veranlagung durch Zeugung von Kindern ist unterbunden. Die guten Folgen, die solche richterlichen Maßnahmen mit sich bringen, helfen mit, das deutsche Volk immer sauberer zu machen. Es wird eine Zeit kommen, in der sich Gerechte kaum noch mit geborenen Verbrechern zu befassen haben werden. Dann können wir auch mit Bezug auf diese erlösende Tat sagen: „Das danken wir dem Führer!“

Str.



Stürmer-Archiv

Der jüdische Teufel schaut Dich an!

Die „Schweizer Illustrierte Zeitung“ bringt von Zeit zu Zeit immer wieder die Aufforderung, „Ante Schweizer Herz“ möge Beiträge liefern zur Hilfe für hungernde Kinder in der Schweiz. Damit die nichtjüdischen Leser und Beizahler dieser Judenzeitung wirklich am Herzen gerührt werden, unterstützt sie ihre Aufforderung durch die Beigabe entsprechender Bilder. So brachte sie kürzlich auch obiges Bild mit der Überschrift: „Küßt die Bedeli (Waden) der hungernden Kinder!“ — Man braucht kein besonders geübtes Auge zu haben, um zu erkennen, daß das Bildchen, das das Mitleid erwecken soll, den Kopf eines Judenbengels darstellt und nicht etwa das ausgehungerte Köpfchen eines Schweizer Kindes. Es wird niemand behaupten wollen, daß die „Bedeli“ dieses Judenbengels anscheinend sind. Die guten Schweizer aber sollen dazu verleitet werden, Spenden dafür zu geben, daß die in der Schweiz lebenden Judenfinder noch mehr gemästet werden, als sie bisher schon gemästet worden sind. Sie sollen also mit Helfen, geborenen jüdischen Teufeln das Dasein in der Schweiz noch schöner zu machen, als es bereits ist.

Verlaa „Der Stürmer“ Nürnberg

Gaußschlichter: Ernst Glömer, Verlagsleiter
i. V. Otto Gahner verantw. für Anzeigen: Gustav
Biermann Druck: Wilh. Schmidt in Nürnberg
R. R. Weiskopf Nr. 7 Altila

Die Juden sind schuld am Kriege!

REISE NACH UNGARN

(III.)

Stimme des Volkes

Will man die Stimmung eines Volkes und seine Einstellung zu den großen Geschnissen der Zeit kennenlernen, dann ist es zweckmäßig, mit allen Schichten der Bevölkerung Fühlung zu suchen. Aus dieser Überlegung heraus haben wir vom ersten Tage unseres Aufenthaltes in Ungarn an jede Möglichkeit wahrgenommen, uns mit den Männern und Frauen des Landes zu unterhalten, sei es im Zuge oder in der Straßenbahn, bei Spaziergängen oder im Hotel, in Lokalen oder bei sonstigen Gelegenheiten. Ganz gleich, ob wir uns mit ungarischen Arbeitern oder Geschäftsleuten, mit Honveds oder

übermächtig. Als ich einmal ein böses Wort über die Juden sagte, boykottierte man mein Geschäft. Ein halbes Jahr später waren wir am Ende. Mein Geschäft ging in jüdischen Besitz über. Nur mit Mühe und Not gelang es mir, einen kleinen Laden hinter dem Ostbahnhof zu pachten. Dort fristeten wir bis heute mühsam unser Dasein... Der schönste Tag meines Lebens aber war vorgestern, als ich das mir abgekauerte Geschäft des Juden geschlossen sah..."

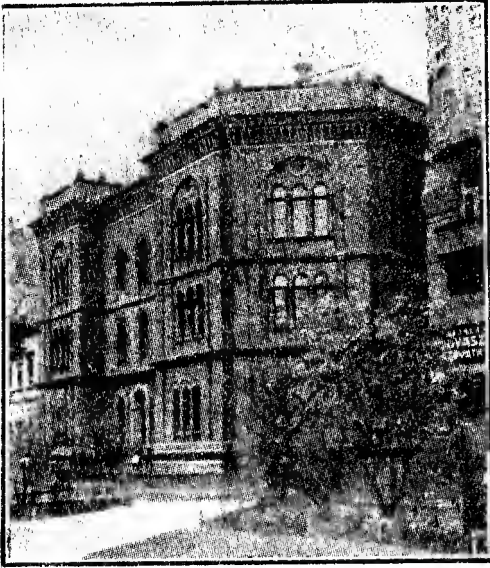
Juden besitzen in Budapest eine riesige Zahl von Mietshäusern. Daß sie auch als Hausherren eine üble Rolle spielen, bestätigen uns mehrere Ungarn. Ein Mieter zum Beispiel erklärt:

"Teuere Mieten fordern, am Hause selbst aber nichts instandsetzen lassen, das ist so echt jüdische Art... Dazu die ewigen Schikanen der jüdischen Hausknechte! Vor allem empörte mich die beleidigende Art, wie die Juden von uns ungarischen Goß sprachen..."

Sehr aufschlußreich ist auch eine Erzählung einer ungarischen Angestellten in einem jüdischen Warenhaus:

"Die jüdischen Abteilungsleiter waren der Schreck aller Angestellten, vor allem aber der jungen Mädchen. Zuerst versuchten sie es mit Einladungen und Geschenken. Erreichten sie damit nichts, riefen sie zu Drohungen. So manches Mädchen verlor Ehre und Lebensglück und endete schließlich in der Gasse. Ich mochte die Juden nicht leiden und nannte sie nur Joghagyma Gavalier (Knoblauch-Kavalier)."

Daß auch innerhalb des ungarischen Zeitungswesens der Antisemitismus tiefe Wurzeln geschlagen hat, beweisen uns Unterhaltungen, die wir mit mehreren ungarischen Journalisten führten. Wir erfahren so, in welchem Maße die ungarische Presse verjudet war und wie es der Jude verstand, seine Macht gerade hier in entscheidender Weise auszunutzen. Des weiteren äußert sich der



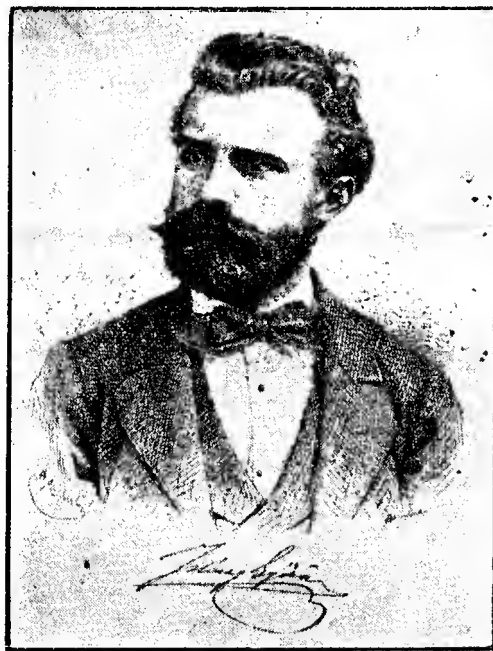
Hochschule des Verbrechens
Die Landesrabbinerschule zu Budapest

Beamten, mit Portiers oder Oberkellnern, mit Putzfrauen oder Schaffnerinnen unterhielten, in jedem Falle gaben uns die Äußerungen der Befragten ein treffendes Bild von der Einstellung des ungarischen Volkes zu jener Frage, die heute die ganze Welt bewegt: zur Judenfrage.

Schon im Schnellzug Wien-Budapest haben wir Gelegenheit, uns mit einer weißhaarigen, vornehmen, alten Dame zu unterhalten. Sie stammt vom Lande und hat die Verworfenheit des Judentums am eigenen Leib kennenlernen müssen. Sie ließ sich mit Juden in Geldgeschäfte ein und verlor dabei den größten Teil ihres Vermögens.

"Es ist höchste Zeit, daß endlich die große Reinigung Ungarns vorgenommen wird", erklärt die Dame, "denn die Juden haben unserem Lande immer nur Unglück gebracht. Feuerung, Arbeitslosigkeit, Knechtung des arbeitenden Volkes, Sittenlosigkeit und Anbetung des Mammons, das sind die 'Geschenke', die der Jude unserem Volke gemacht hat... Und schließlich brachte er uns gar noch den Krieg... Die Mehrzahl der Ungarn hat den Juden immer gehaßt, aber dieser Haß war jahrzehntelang ohnmächtig gewesen... Die Juden haben in unserem Lande nichts verloren... Ich erkläre mich ohne weiteres bereit, allein für zehn Juden die Fahrkarte nach Palästina zu bezahlen..."

Ein Geschäftsmann berichtet uns: "Ich besaß einst in der Makoezi-Alca ein Kolonialwarengeschäft. Meine Frau und ich plagten sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Wir sparten und drehten jeden Füller zweimal um, bevor wir ihn ausgaben. Aber wir kamen auf keinen grünen Zweig. Die Konkurrenz der Juden war



Istoczy Ghözy
Ein Vorkämpfer des ungarischen Antijudaismus

Er erkannte schon Ende des 19. Jahrhunderts die ungeheure Gefahr des Judentums für das ungarische Volk und die ganze Menschheit. Istoczy trat vor allem für eine vollständig gehaltene Aufklärung der breiten Volksmassen ein.



Eine Gaunerei wird besprochen



Das Kind: Vater: Jude — Mutter: Zigeunerin
Welch entsetzliches Produkt sich aus dieser Rassenvermischung ergibt, zeigt in erschütternder Weise das obige Bild

ungarische Schriftleiter über die großen Aufgaben, die die ungarischen Journalisten gerade heute zu bewältigen haben. Besonders interessant sind seine Ausführungen, die sich mit der Aufklärung des Volkes in der Judenfrage beschäftigen.

"Heute gibt es in Ungarn kaum noch eine Zeitung, die sich nicht gelegentlich auch mit der Judenfrage beschäftigt. Das ist sehr gut. Und doch werden hier große Fehler gemacht. So bringen zum Beispiel die Zeitungen die Meldungen über die Verordnungen gegen die Juden. In Zeitfah sind die Überschriften zu lesen:

"Juden müssen Judenkleid tragen!"
"Mundfunkgeräte der Juden gesperrt!"
"Jüdische Geschäfte geschlossen!"
"Juden in Ghettos zusammengefaßt!"

und so weiter. Und dann folgt der Wortlaut der neuen antisemitischen Gesetze. Aus!"

Wir wissen sofort, was der ungarische Journalist sagen will, lassen ihn aber ruhig weitersprechen:

"Die Schriftleiter, die regelmäßig solche Meldungen bringen, meinen es bestimmt gut. Sie erreichen aber damit zumeist das Gegenteil von dem, was sie wollen. Dadurch nämlich, daß der Leser immer nur von antisemitischen Maßnahmen erfährt, ohne ihre eingehende Begründung kennenzulernen, wird er zumeist nicht von einem Gefühl der Befriedigung, sondern eher noch von einem Gefühl des Mitleids mit den Juden erfaßt."

"Sehr richtig", erwidern wir, "er weiß ja nicht, warum diese Verordnungen erlassen werden

müssen. Er weiß nicht, daß die Juden selbst die Ursache zu diesen Gesetzen sind. Er weiß nicht, daß die neue ungarische Regierung diese Anordnungen verkünden mußte, nicht um Rache an den Juden zu nehmen, sondern um das eigene Volk zu schützen." "Wir verstehen uns", meint der Ungar und fährt fort: "Und darum müssen wir Männer der ungarischen Presse unserem Volke immer wieder erklären, warum diese Gesetze gegen die Juden geschaffen werden müssen. Unsere Leser wollen nicht nur den Wortlaut der Verordnungen, sie wollen die Gründe kennen, die zum Erlaß der Gesetze führten."

"Aus diesem Grunde hat ja auch der 'Stürmer' in Deutschland seit vielen Jahren seinen Lesern ausführlich all die verbrecherischen Machenschaften der Juden vor Augen geführt", ergänzen wir. "Er hat damit die Voraussetzungen geschaffen, daß die Massen des Volkes alle antisemitischen Abwehrmaßnahmen des Nationalsozialismus nicht nur verstanden, sondern aus vollem Herzen begrüßten."

Der Ungar nickt beifällig. "Und das müssen wir auch in der ungarischen Presse tun! Das Volk muß wissen, daß wir aus zwingenden Gründen der Selbsterhaltung diese Maßnahmen treffen mußten. Das Volk muß wissen, daß es einen anderen Weg überhaupt nicht gibt. Das Volk muß wissen, daß wir gerade durch unsere vorbeugenden Maßnahmen dem Judentum gegenüber der gesamten ungarischen Nation unendlich viel Leid, Not und Tränen ersparten."

(Ernst Hiemer)

(Fortsetzung folgt!)



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Zu den jüdischen Merkmalen gehört auch die löffelartig herabhängende Unterlippe

Reinhold Milleck Der Mord in Konitz

Die letzte Fortsetzung schloß:
Dann folgte die hebräische Unterschrift, darunter die Unterschrift eines Zeugen, sowie die hebräische Überschrift mit ostindischer Übertragung des im Text der Urkunde aufgeführten hebräischen Textes.

XXVI.

Enthülltes Blutgeheimnis

1803 erschien in Berlin eine Schrift „Wider die Juden“, die die erste starke antijüdische Bewegung in Deutschland auslöste. Der Verfasser war der königliche Justizkommissar und Notar beim Preussischen Kammergericht, C. F. W. Grattenauer.

Zur gleichen Zeit kam im damaligen Moldau (seit 1859 zu Rumänien gehörig) eine Aufsehen erregende Schrift heraus, in der erstmalig die geheimen jüdischen Blut- und Mordgesetze ausführlich behandelt wurden. Als Verfasser wurde von jüdischer Seite in irreführender Weise ein „Grabbi Mol-davo“ genannt. In Wirklichkeit war es der Klosterbruder Neophit, der 1765 in Kischinew als Sohn eines chassidischen Stabbiners (Chassidim — geistes-treue Juden) geborene Moie Weinung. Er selbst wurde — wie sein Vater — chassidischer Rabbiner, trat aber 1795 zum griechisch-orthodoxen Glauben über. Von seinen Rassenossen wegen seines Glaubenswechsels verfolgt, trat er in das Kloster Cornita ein, in dem er auch das oben erwähnte Werk „Unter-suchung der hebräischen Religion“ schrieb. Die Enthüllungen Neophits waren so ungeheuerlich, daß sie die meisten nichtjüdischen Leser — selbst ausgesprochene Judenbegegner — anfänglich gar nicht glauben wollten. Erst das Verhalten des Judentums nach Bekanntwerden der Schrift bestätigte das, was Neophit niedergeschrieben hatte, denn seine Entgegnung wurde damals vernehmbar, seine Widerlegung überhaupt ver-sucht. Dagegen verschwand das Buch in kürzester Zeit vom Büchermarkt. Die jüdische Taktik! Die dem Judentum gefährlichen Bücher wurden immer mög-lichst schnell aufgefunden, die Verleger und Drucker ge-stöcht oder unter Druck gesetzt und so Renaissancen verhindert.

So wäre auch wohl das Werk Neophits der Nach-welt verloren gegangen, denn auch eine Überlegung in die griechische Sprache von Giovanni da Gorgio (Neapel 1831) verschwand bald vollständig. Erst 1884 wurde es in der Übersetzung ins Italienische unter dem Titel „Il sangue cristiano nei riti ebraici della moderna Sinagoga“ der Öffentlichkeit wieder zugäng-lich gemacht und damit der Vergessenheit entzissen, obwohl auch diese italienische Ausgabe heute außerst selten geworden ist.

Das Wiedererscheinen dieses Buches rief bei den Juden eine ungeheure Erregung hervor. Mit allen möglichen und unmöglichen, auch den verlogenen Behauptungen, so u. a., daß Neophit sein Buch im „Zäuserwahnjinn“ geschrieben hätte, verjüngten sie die inhaltlich schweren Ausführungen Neophits unglaub-würdig erscheinen zu lassen.

Was die spätere Zeit alles von Juden und Juden-knechten zur Entkräftung der Enthüllungen Neophits vorgebracht hatte, wollen wir an anderer Stelle be-handeln. Jetzt aber soll Neophit selbst das Wort haben. Einleitend sagt er:

„Viele Autoren schreiben über die Hebräer und ihre Tötungen. Aber nirgends fand ich das barbarische Geheimnis erwähnt, welches die Juden haben. Und wenn jemand es be-rührt, so sagt er, daß die Juden Christen töten und ihr Blut auffangen; aber nirgends fand ich, was die Juden mit dem Blute tun. Die Chaschams, die Rabbiner, die Familienväter allein kennen dieses Geheimnis und teilen es münd-lich ihren Söhnen mit; mit fürchter-lichen Flüchen aber legen sie ihnen Still-schweigen auf, damit sie sich nie unterfangen, es zu verraten.“

Sie dürfen es nur einem einzigen ihrer Söhne offenbaren, demjenigen nämlich, welchen sie dazu für geeignet halten; sie schärfen es ihnen ein, daß sie später mit ihren Söhnen es ebenso machen sollen. Niemals darf dieses Ge-heimnis einem Christen verraten werden, selbst nicht in der äußersten Gefahr. Lieber soll man Blut und Leben verlieren, als etwas davon mitteilen.“

Also ein unzweideutiges Bekenntnis dahinklingend, daß es bei den Juden eine von ihnen streng gehütete Ge-heimlehre gibt, welche sich mit dem Ritual-mord befaßt.

Wie Neophit selber in dieses Geheimnis einge-weiht wurde und über seine Gründe, dasselbe preis-zugeben, schreibt er:

„Ich aber fürchte Gott über alles und bin unbesorgt wegen der Flüche meines Vaters, der Rabbiner, Oberabbener und des ganzen jüdi-schen Volkes; ich will alles genau offenbaren zur größten Ehre Gottes, unseres Heilandes Jesu Christi und seiner heiligen Kirche. Fol-gendermaßen wurde mir das Geheimnis mit-

geteilt: Ich war dreizehn Jahre alt, als mein Vater mich unter vier Augen vornahm und mich tiefer in die Kenntnis des Gesetzes ein-führte; er predigte mir immer mehr von dem Satz gegen die Christen; derselbe sei von Gott geboten und ihm so wohlgefallig, daß man die Christen schlachten und ihr Blut aufbewahren müsse für die Blut-gebräuche. Dann umarmte mich mein Va-ter und fuhr fort: „Mein Sohn, ich bejeweile dich bei allen Elementen des Himmels und der Erde: bewahre dies Geheimnis stets in deinem Herzen, teile es niemals deinen Brüdern mit, nicht deinen Schwestern, deiner Mutter, deiner künftigen Gattin, keinem der Lebenden, beson-ders nicht den Frauen. Und foltest du auch wie ich einst ein Söhne haben, teile das Geheimnis nicht allen mit, sondern bloß einem einzigen, den du für den klügsten und von allen am meisten geeignet hältst, das Geheimnis zu be-wahren. So mache ich es jetzt mit dir. Du mußt auch darauf Rücksicht nehmen, ob der Sohn treu und eifrig im Glauben ist.“ — Zum Schluß sagte mein Vater: „Möge die Erde deinem Leibe das Begräbnis verweigern, möge sie dich, mein Sohn, wenn du gestorben bist, ausstoßen aus ihrem Schoße, wenn du jemals unser Blutgeheimnis verrätst, gleichviel zu welcher Zeit und unter welchen noch so drohen-den Umständen; bloß jenem einzigen sollst du es, wie ich dir sagte, mitteilen. Und all dies gilt auch für den Fall, daß du Christ werden oder daß du dich etwa zu einer Mitternachts-verpflichtung gaben solltest wegen deines eigen-ten Interesses oder aus irgendeinem anderen

Grunde. Hüte dich, jemals deinen Vater zu verraten, indem du dies göttliche Geheimnis, das ich dir heute mitteile, ans Licht brächtest. Mein Blut würde in demselben Augenblicke auf dem Haupt fallen, er würde dich verfol-gen während deines ganzen Lebens, bis zum Tode, bis hinüber in die Ewigkeit.“

Nunmehr aber habe ich einen anderen Va-ter erhalten an unserem Herrn Jesus Christus und eine andere Mutter an der katholischen Kirche, und ich will laut die Wahrheit verkün-den nach den Worten des weisen Schirach: „Kämpfet bis zum Tode für die Gerechtigkeit.“

Aus der Geschichte der Ritualmorde haben wir Geständnisse mehrerer an derartigen Verbrechen be-teiligter Juden kennengelernt, in denen von einem Geheimnis die Rede ist, das über den Mord an Nichtjuden und die Verwendung des Blutes ver-breitet ist. Im Trienter Prozeß waren es die Juden Samuel und Moses, 1794 die Tyrnauer Angeklagten und 1853 in Saratow der Jude Jankel Jankelowitsch, die alle ein derartiges Geheimnis er-wähnten. Einmalig gab nun in Neophit ein an Ritualmorden unbeteiligter Jude dieses Geheimnis preis. Gewiß hat ja fast ein Jahrhundert vor ihm schon der ehemalige Oberabbener Serafimowitsch, ohne eines Ritualmordes beschuldigt oder gar angeklagt zu sein, also freiwillig das Blutmordgeheimnis be-kannt; aber er war immerhin auch ein Ritualmörder, sogar in zwei Fällen. Zudem fehlten Serafimowitsch in seinem Bekenntnis die Einfachheit und Klarheit, die in der Schrift Neophits vom Anfang bis zum Schluß so glaubhaft und überzeugend wirkten, daß irgendwelche Zweifel gar nicht übrig blieben. So wird es auch verständlich, daß gerade ihn sein Vater, der doch chassidischer Rabbiner war, für so würdig und zuverlässig hielt, ihm dieses gefährliche Blut-geheimnis zu überliefern, wie es somit auch begreif-lich ist, daß Neophit — damals noch Moie Weinung — Rabbiner der Chassidim, also der gefestesten Juden wurde. Als ein um dieses Geheimnis un-erschütterlich Wissender hat er es so offenbart; damit sind seine Ausführungen von ganz außerordentlicher Bedeutung.

Neophit über die Beweggründe der Ritualmorde

Auch die Beweggründe, die für die jeweiligen Ritualmorde hinsichtlich ihres verbrecherischen Zins ausschlaggebend waren, haben wir deren Ge-ständnissen entnommen. Aber selbst in dieser Bezie-hung erscheint uns Neophit als der geistig weit über dem Durchschnitt stehende Zeuge viel züver-lässiger. Er sagt:

„Wenn auch ein Jude zuweilen in einer Schrift das barbarische Geheimnis andeutet, so fand ich doch nirgendwo mitgeteilt, was die Juden mit dem Blute der Christen tun.“

Nochmals kommt Neophit auf das zurück, was ihn zu seinen Bekenntnissen trieb:

„Zum Nutzen der Christenheit will ich, der ich selbst Chascham und Rabbiner, d. h. Lehrmeister gewesen bin, der ich alle Geheimnisse der Juden kenne und sie selbst früher geheim hielt und sie, als ich Meister war (in Israel) zur Anwendung brachte, nunmehr offen die Geheimnisse enthüllen mit den beifolgenden Beweiskräften, nachdem ich einmal mit Gottes Gnade die jüdische Hinterlist in der h. Taufe abgeschworen habe.“

In demselben Sinne heißt es an anderer Stelle weiter:

„Zum Schluß will ich den Grund aufdecken und erklären, weshalb ich diese Dinge schreibe. Ich habe einen doppelten Zweck im Auge. Erstens: Daß der Jude, wenn alle Christen ihm seine Hinterlist vorwerfen, Buße tue, anstatt im Bösen verstockt zu bleiben, daß er den Irrtum abschwöre und sich bekehre zum christ-lichen Glauben; so bekommen wir Befreier Jesu Christi und Gefährten auf dem Heils-wege, den ich eingeschlagen habe. Zweitens: Wenn die Christen ihrerseits den elenden Zu-stand der Juden sehen, ihre Verirrungen, die furchtbaren Strafgerichte der göttlichen Ge-rechtigkeit über sie, werden sie daran kein Argernis nehmen, sondern von heilsamen Schrecken ergriffen, werden sie sich hüten vor aller Verstocktheit in der Sünde und werden Gott dankbar sein, daß er sie nicht als Juden geboren werden ließ.“

So war der christliche Missionsgedanke, das Be-kehren, die Juden zum Christentum zu bekehren und sie so von ihrem Blutverbrechen abzubringen, ausschlaggebend für seine Schrift. Nachdem er diese Voraussetzung erläutert hat, geht er auf den alt-testamentarischen Satz der Juden gegen alle Nichtjuden (er spricht allerdings immer nur von „Christen“) ein; er ist mit ein Grund für den Blutgebrauch der Juden:

„Der erste Grund, weshalb die Juden Chri-stenblut gebrauchen, ist der Haß gegen die Christen. In diesem Haße ziehen sie ihre

Nachkommenschaft groß, indem sie ihr das Gift desselben von früherster Kindheit an ein-flößen. Sie glauben wirklich, daß dieser Haß ihnen von Gott geboten, und daß es ihm wohlgefallig sei, wenn man die Christen um-bringe. Sie machen so gewissermaßen das Wort des göttlichen Erlösers zur Wahrheit: „Wer euch umbringt, wird Gott einen an-genehmen Dienst zu erweisen glauben.“

Über diesen lödernden Haß, den Neophit in aller Ausführlichkeit behandelt, sagt er noch:

„Die Juden mögen äußerlich Freundschaft schließen mit den Christen; im Inneren des Herzens müssen sie wilden Haß gegen sie hegen und den allergrößten Abscheu gegen sie nähren.“

Dieser wilde Haß wurde schon im Anfang der jüdischen Geschichte geboren, als Jakob seine Ge-seße fundiert, denn schon der Talmud lehrt:

„Was bedeutet Bera Sinai? Das ist der Berg, von dem Haß über die Völker der Welt (also die Nichtjuden) herabgestiegen ist“ (Schab-bath 89 a).

Zeit Moses Zeiten hat sich dieser Haß all die Jahrhunderte hindurch hemmungslos ausgetobt, wo und wann immer Juda die Gelegenheit dazu fand. Nicht nur die Ritualmorde, die Mordmorde und Massenmorde waren es, die das Judentum, aus diesem Haß heraus geboren, beging. Darüber hin-aus waren es ungezählte Kriege, in die die wertvolle Völker zur Schwächung und Vernichtung ihrer Volkskraft von Juda gestoßen wurden — wie auch in den ersten und schließlich 1939 in den zwei-ten Weltkrieg.

Dieser Haß war wohl die Triebfeder zu den un-endlich vielen grauenhaften blutigen Verbrechen Israels, doch nicht der Endzweck. Auch diese Un-taten waren nur Mittel zur Erreichung eines Hoch-zieles, das schon Jakob seinem „ausgewählten Volke“ verheißten hatte und auf das alles jüdische Denken, Tun und Lassen gerichtet war und auch heute noch gerichtet ist: Die jüdische Allmacht über alles Nichtjüdische — die Weltherrschaft Judas. So weit reichte der Blick Neophits noch nicht. Sein Wir-tungskreis und sein Erleben waren eben auf einen zu engen Raum beschränkt, als daß ihm diese welt-umfassende Erkenntnis werden konnte.

Die Verwendung des nichtjüdischen Blutes

Auch hierüber gibt Neophit, und zwar aus sel-ner rabbinischen Praxis heraus, Ausführliches.

Nachdem er den Haß gegen die Nichtjuden, ins-besondere die Christen, als einen Grund für das Verzehren nichtjüdischen Blutes behandelt hat, er-wähnt er kurz die Verwendung des Blutes für aber-

gläubige Zwecke, und zwar in der Hauptsache zur Heilung von Krankheiten.

Dann geht Neophit noch auf einen anderen Grund für die Ritualmorde ein, der einmal auf der uralten Hoffnung auf das Erscheinen des den Ju-den verheißenen Messias, zum anderen in der Furcht, daß Christus dieser Messias gewesen sein könnte, aufgebaut ist. Da die Juden nun den Tod Christi verurteilten, glauben sie, daß sie sich von dieser Schuld nur mit Christenblut freimachen, sich somit „entsündigen“ können. Dazu sagt der ehe-malige Chassiden-Rabbi noch:

„Daher das Hauptgeheim, daß jeder Jude in seinem Leben einen Christen schlachten muß, wenn er das ewige Heil erlangen will. Dies stimmt mit dem überein, was wir früher be-haupteten: Der Mord an Christen und die Verwendung des Chri-stenblutes ist eine Vorschrift des rabbinischen Gesetzes. Eine Gewissenspflicht der Hebräer und ein religiö-ser Ritus zum Zwecke der Erlau-ngung der ewigen Seligkeit, und der Fanatismus ist erst eine Folge, nicht Ur-sprung jener entsetzlichen Verbrechen.“

Also ist nach Neophit der Ritualmord ein Mord nach einem religiösen Ritus.

Wenn er schreibt, jeder Jude hätte nach dem Ge-heim seiner Christen zu schlachten, so ist das im Sinne seiner übrigen Ausführungen so zu verstehen, daß jeder Jude an der Schlachtung eines Nichtjuden in irgend einer Hinsicht Anteil nehmen müsse. So wäre dieses Geheiß auf mannigfache Weise erfüllbar, sei es in der Ausführung des Ritualmordes selbst, in der Beschaffung des Opfers, in der Beihilfe zu dem einen und anderen, in der Bereitstellung der benötigten Räumlichkeiten, in einer anteilmäßigen Übernahme der erwachsenen Kosten, in der Veräu-ßerung und Verarbeitung des gewonnenen Blutes, in der Deckung der Ritualmörder usw.

Bemerkenswert ist auch das Weitere:

„Die Hebräer sind am zufriedensten, wenn sie Kinder töten können; denn die Kinder sind jungfräulich und unschuldig; sie schlachten sie zu den Pajjah-Zagen, um so besser die Pa-j-jah-Christi darstellen zu können.“

Was dieser ehemalige Rabbiner an dieser Stelle sagt, stimmt mit den Hunderten von Ritualmorden überein, die an Kindern verübt wurden und bei denen die Opfer gemartert und mit ihnen die Kreu-zigung auf Golgatha sinnbildlich dargestellt wurde.

Gehe wir nun auf die von Neophit behandelten einzelnen Verwendungsorte des durch die Ritual-morde gewonnenen Blutes ein, wollen wir seine Erläuterungen zu dem Begriff „Nische“ an-führen. Hierzu schreibt er:

„Das Blut, welches unter schrecklichen Qua-len Christenkindern, die womöglich jung sein müssen, entzogen worden ist, wird zunächst für die ungeheuren Brote (= Wazzen) ge-bräutet; mit dem aber, was übrig bleibt, durchtränkt man eine mehr oder minder große Menge Leinen oder Baumwollstoff, je nach-dem man mehr oder weniger Blut hat. Dann zerhackt man die Lappen und verbrennt sie; die Asche wird sorgfältig gesammelt und in wohlversiegelte Flaschen gebracht, die in der Schatzkammer der Synagoge aufbewahrt werden.“

Dann wird noch gesagt, daß frisches Blut nur für die Wazzen notwendig ist, daß aber im No-t-falle auch die vorherbeschriebene Nische genügt. „Je-doch ist das frische Blut immerhin besser.“

Und nun zur sakramentalen Verwendung des durch Ritualmorde gewonnenen Blutes.

Die Verwendung des Blutes bei der Beschnei-dung beschreibt Neophit genau so, wie wir es wei-ter oben schon kennen gelernt haben, nur daß er zu dem Beschneidungsblutwein auch noch einen Tropfen Christenblut „oder ein wenig von der erwähnten Nische“ als Zusatz anfügt.

Auch zur Beschneidung ist nach Neophit Christenblut notwendig, und zwar ebenfalls in ver-astetem Zustande. Hierzu sagt er:

„Er (der Rabbiner) nimmt ein hart gebackenes Ei und nachdem er die Schale losgelöst, teilt er es in zwei Hälften, dann streut er nicht etwa Salz darauf, sondern die sonderbare Nische; darauf gibt er jedem der Beschneiden-den eine Hälfte. Während Letztere dieses Ei essen, spricht der Rabbi ein Gebet, das un-gefähr folgenden Sinn hat: Möchten die Beschneide die Kraft gewinnen, die Christen zu töten, oder wenigstens die Macht, sie allezeit zu tadeln und sich zu bereichern mit ihren Schätzen und mit dem Schwelge ihrer Arbeit.“

Kein jüdisches Sakrament ohne Blut, selbst beim Be-räuben wird es verwendet. Hierzu heißt es bei Neophit:

„Wenn ein Jude stirbt, so kommt der Cha-sham, nimmt das Weisse von einem Ei, ver-mischt es mit etwas Christenblut und etwas Blutstaus, dann legt er das Gemisch auf den Leib des Verstorbenen mit den Worten aus dem Propheten Ezechiel: „Meines Blut will ich über euch anziehen und all eure Unreinig-keit soll abgewaschen werden“. Es ist dies eine Textverfälschung, denn Ezechiel spricht von reinem Wasser, aber nicht von reinem Blut. Aber mit diesen Worten will man den Juden einreden, daß der Tote ohne allen Zweifel in den Himmel komme.“

Neophit beschäftigt sich auch mit den jüdischen Feiten, von denen keines ohne Christenblut denkbar ist. Am Bußtag, den die Juden in der Erin-nerung an die letzte Zerstörung des Tempels von Jerusalem begehen, „müssen alle Juden ein hart gelotenes, mit der angegebenen Nische gewürztes Ei essen“. Auch zum Puri-m-fest ist Christenblut „notwendig, um das sogenannte „süße Brot“ herzu-stellen“.

Dann leitet Neophit zu dem Fest über, das ohne Verwendung nichtjüdischen Blutes für jeden strenggläubigen Juden undenkbar ist, zum Passahfest. Neophit sagt:

„Bei der Feier desselben müssen alle Juden ungeäuertes Brot essen und in eine bestimmte Portion dieses Brotes wird von den Rabbinern Christenblut gegeben. Alle, groß und klein, jung und alt, selbst Kinder, die eben erst Zähne bekommen haben, müssen von diesem Brot essen, wenigstens ein Stückchen, so groß wie ein Olivenkern.“

Nachdem Neophit noch einmal die oben bereits wiedergegebenen Gründe für die rituellen Morde wiederholt, schließt er seine diesbezüglichen Ausführungen mit den Worten:

„Durch den Gebrauch von Christenblut glauben sie, ihre Seelen retten zu können. Damit habe ich alle geheimen Gebräuche, die mir bekannt sind, enthüllt, so wie sie mit großem Eifer geübt und geheim gehalten werden, und wie ich sie selbst aufbewahrt habe, so lange ich Jude war.“

So haben wir von einem ehemaligen chassidischen Rabbiner aus der Stille des Klosters heraus bestätigt erhalten, was wir schon aus einer Reihe von Ritualmordprozessen erfahren. Darüber hinaus hat uns Neophit noch weitere Blutruten in seiner einfachen Sprache enthüllt. Es ist kein stichhaltiger Grund gegeben, deren Glaubwürdigkeit zu bezweifeln. Wenn um die letzte Jahrhundertwende einige Verteidiger der jüdischen Ritualmörder die Enthüllungen Neophits, ja sogar sein Dasein überhaupt, ableugneten, so war das in prophetischem Sinne doch gar zu durchsichtig. Davon später!

Die Augenzeugenberichte einer Jüdin

An den Schluß der jüdischen Zeugnisse für die Blutschuld Judas wollen wir die Bekenntnisse einer Jüdin setzen.

Um die Zeit des Ritualmordes an dem Kapuzinerpater Thomas zu Damaskus (1840) lernte der französische Orientalist Graf Durfort-Civrac auf einer seiner Forschungsreisen durch Syrien die damals zwanzigjährige Jüdin Ben-Mond kennen. Aus ihrem Erleben erhielt er so Kenntnis von zwei Ritualmorden. Durfort-Civrac schrieb die Enthüllungen der jungen Jüdin nieder und übermittelte die Niederschrift dem Orientalischen Archiv in Paris, der sie 1846 in seinem bereits erwähnten Werk über den Ritualmord von Damaskus veröffentlichte.

Doch hören wir Ben-Monds Erlebnis.

Sie sagt von sich, daß sie in Aleppo geboren, später nach Latakia gekommen und im Alter von sieben Jahren nach Antiochien zu ihrer Tante ver-

zogen sei. In dem jüdischen Hause, in dem sie wohnte, wurde sie Zeugin eines grauenhaften Vorganges. Die jüdischen Hausbewohner hingen zwei nichtjüdische Kinder im Alter von etwa fünf und zwölf Jahren mit den Füßen an der Zimmerdecke auf. Hierüber furchtbar erschreckt, ließ Ben-Mond laut weinend zu ihrer Tante, derselben das eben Erlebte berichtend; doch die Tante lachte sie ob ihrer Furchtsamkeit aus und sagte, das sei nur eine Strafe für die Ungezogenheiten der beiden Knaben. Um die Kleine auf andere Gedanken zu bringen, schickte die Tante sie zum Einkaufen. Als sie wieder heimkam, fand sie die beiden Knaben nicht mehr im Hause, entdeckte aber eine große Waise, bis zum Munde mit frischem Blut gefüllt.

Im Jahre 1834 reiste Ben-Mond zu einer Verwandten nach Tripoli. Dort saß sie eines Morgens — von anderen unbemerkt — auf der Terrasse, als ein ihr von Aleppo her bekannter älterer nichtjüdischer Mann das Haus betrat. Bald kam er in Begleitung von vier Juden in den Garten, wo er mit Kaffee und anderen Getränken bewirtet wurde.

Nichts Böses ahnend, unterhielt sich der Fremde mit den Juden über geschäftliche Dinge. Plötzlich sprangen die Juden auf, rissen ihren Gast zu Boden, knieten ihn und banden ihm die Hände auf dem Rücken zusammen; alsdann hingen sie ihn mit den Füßen an dem Ast eines Orangenbaumes auf. Drei Stunden ließen die Hebräer ihr Opfer hängen. Erst dann, als er am Versterben war, schnitt ihm der eine Jude mit einem Schächtmesser die Kehle durch, während ein anderer das ansiehende Blut in einer Schale auffing. Als das Schächtmesser reißlos ausgeblutet war, packten es die Mörder in eine Kiste, die sie bei Dunkelwerden ins Meer warfen.

Weiter berichtete Ben-Mond noch, daß die jüdischen Mörder von dem erbeuteten Blut den Mäzen beheimlichten, die sie am Passahabend genossen.

Mit diesen Enthüllungen einer syrischen Jüdin sollen die jüdischen Zeugnisse für den Ritualmord abgeschlossen sein.

(Fortsetzung folgt.)

Judenbranntwein in Rußland

Einem vor dem ersten Weltkrieg in Berlin in deutscher Sprache erschienenen Buche „Das jüdische Rußland“ des Russen Fedor de Nowikoff sind folgende aufschlußreiche Angaben zu entnehmen:

Nächst dem Getreidehandel ist es der Handel mit Branntwein vorzüglich, den die Juden fast völlig in ihre Hände zu bringen wußten, wobei eine große Anzahl von Verkaufsstellen sich nur dem Scheine nach in den Händen von Nichtjuden befanden, während

die Hintermänner und eigentlichen Besitzer Juden waren. Im europäischen Rußland gehörte mehr als ein Viertel der verschiedenartigen Trinkstuben den Juden. Seinen Gipfelpunkt erreichte der jüdische Branntweinhandel in den Gouvernements Grodno, Kowno, Minsk, Wilna und Mohilew, wo er zwischen 85 und 90 Prozent schwankte. Doch nicht allein der Verkauf des Branntweins in den Schenken, sondern auch seine Erzeugung und der Großhandel mit ihm



Durch den Talmud irrsinnig geworden
Ein Jude, der zeit seines Lebens die Wordingen des Talmuds studierte, wurde schließlich geisteskrank und endete im Irrenhaus

Sonderbare Zeitgenossen:

XIV.

Weil Rauchen schädlich ist und die Gesundheit arg verbraucht,
Hat mancher Mann im Leben nie
Ein einzigmal geraucht.

Er hat sich ja von Anfang an
Aus Rauchen nichts gemacht,
Nur „alte“ Schwänder dann und wann
War spöttisch nur verlacht.

Raucher

Er schwor so manchen heiligen Eid,
Nie käm' ihm in den Sinn,
Daß er, selbst nur für kurze Zeit
Genösse Nikotin.

Doch heut', da Tabak felt'ner ist
Im täglichen Gebrauch,
Nur seine Schwüre er vergißt,
Nun raucht er plötzlich auch.

Ernst Hiemer.



Die Geschichte eines Menschen findet in seinem Gesicht brennenden Ausdruck. Es ist nicht schwer, in diesem Judenvisage den geborenen Verbrecher zu erkennen.



Samtliche Bilder Stürmer-Archiv

Dieses New Yorker Straßenmädchen hat sich das Porträt ihres „Geliebten“ auf das Knie malen lassen. Es ist un schwer zu erkennen, daß der „Geliebte“ ein — Jude ist.

Selbst mehr als 75 Jahren helfen Schwabe-Arzneimittel der kranken Menschheit in aller Welt. Auswertung altbewährter biologischer Heilerkenntnisse und moderner Herstellungsmethoden begründen ihren wissenschaftlichen Ruf. Dr. Willmar Schwabe Leipzig

Der Sparstrumpf in der Truhe war das wirtschaftliche Fundament unserer Väter. Jeder überschüssige Pfennig wurde zu blanken Talern und half, den Besitz vergrößern, den Einfluß und das Ansehen heben, den späteren Generationen das „warme Nest“ bereiten. Heute gehört der Sparstrumpf der Vergangenheit an, denn jeder weithinblickende Mensch will sein Geld arbeitslos lassen und es vor allen Verlustgefahren bewahren. Verlust bedeutet es auch, wer heute sein Geld für Dinge ausgibt, die er morgen besser und billiger kaufen kann. Alle die sich darum die Vorteile von morgen sichern wollen, hängen heute jeden überflüssigen Pfennig zu Sparkasse.

Nur für große Tassen! 1 Tablette der Süßstoff Sacharin-G-Packung entspricht der Süßkraft von 1/2 Stück Würfelzucker also der Menge, wie man sie zum Süßen einer größeren Tasse Kaffee braucht. Und bei kleineren Tassen? Da teilt man eben eine Tablette und kommt dann auch länger mit dem heute so selten Süßstoff aus. Deutsche Süßstoff-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 35 Süßstoff ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.

Schmerzen? Warum quälen Sie sich noch länger? Nehmen Sie Elast-Puder. Besonders für Fußpflege hervorragend geeignet. Er beseitigt übermäßige Schweißabsonderung, wirkt angenehm kühlend und desinfizierend. Elast-Puder verhindert Rissen, Brennen und Wunden. Auch vorzüglich geeignet als Massage- und Körperpuder. Eine Streujose Mk. 75 Nachfüllbeutel Mk. 50. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften. Kostenlose Druckschrift vom Totalwerk München 27/5.

Die Kunst des Arztes besteht nicht zuletzt auch in der richtigen Anwendung hochwertiger Arzneimittel. Die YSATE-Bürger verdanken ihre vielgerühmte Heilkräft der Gewinnung aus ungeschwächte wirkstoffreichen Frischpflanzen. Ysatefabrik Wernigerode.

Heilkräuter von Kräuterpflanzern Künzle. Tabletten, Tee, Auszüge gegen vielerlei Leiden z. B. Lapidar gegen Arterienverkalkung, in Apotheken oder bei Apotheker A. Erren, Freiburg i. Br. Prospekte verlangen!

Auch bei jeder Tablette Silphoscalin soll man dran denken, daß zur Herstellung von H-Filmtabletten viel Kohle gebraucht wird. Deshalb nicht mehr Silphoscalin nehmen und nicht öfter als es die Vorschrift verlangt! Vor allem aber wirklich nur dann, wenn es unbedingt notwendig ist. Wenn alle dies ernstlich befolgen, bekommt jeder Silphoscalin der es braucht in den Apotheken und zugleich wird erfüllt die Parole: Spart Kohle! Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug haben. Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute so steigendem Maße hergestellt und in Verkehr gebracht wird. — Darmal-Werk Dr. A. u. L. Schmidgall, Wien

Es gibt Fälle, in denen ein Gläschen Winkelauscu viel bedeutet. Denken Sie daran bei der nächsten Zuteilung Winkelhausen, Werke A.-G. Stettin, Stammhaus geg. 1840.

Vergnügungsreisen sind heute bestimmt kein Vergnügen... wo die Reichsbahn überlastet ist. Da bleibt man lieber daheim und entscheidet sich mit einer fröhlichen Sonntagswanderung. So entlasten wir die Reichsbahn. So können kriegswichtige Güter und Lebensmittel rollen... und Ihr Kaufmann bekommt auch das milchgeborene Mädel rascher herant!

Stottern u. a. nerv. Hemmung, nur Angst Ausk. frei Hausdörler Brestau 16 K „Was blickt Erika?“ — Döhler Sparrezept Nr. 10: Honigkuchen, 375 g Kunsthonig od. Sirup werden mit 25 g Zucker u. 25 g Butter od. Margarine zerlassen u. in eine Schüssel gegeben. Wenn die Masse lauwarm geworden ist, gibt man einen Eßlöffel Eibischsaft oder 1 Ei, 1/2 Beutel „Döhler Neunerlei-Pfefferkuchengewürz“, 1 Fläschchen „Döhler-Rumaroma“, 1/2 Fläschchen „Döhler Bittermandelaroma“ und 125 g trockenen, durch ein Sieb gestrichenen Quark hinein, 450 g Weizenmehl werden mit 4 geh. Teelöffeln „Döhler Backfein“ (nicht mehr!) gemischt und gesiebt, dann abwechselnd mit ac. 1/4 l entrahmter Frischmilch untergerührt. Man verwendet von der angegebenen Milchmenge nur so viel, daß der Teig nicht mehr vom Löffel fließt und sich nur noch schwer rühren läßt. Man gibt den Teig in eine gefettete Kastenform und bäckt ihn ca. 75 Min. bei schwacher Hitze. Weitere Döhler Sparrezepte folgen, Ausschneiden — aufheben!

Verpackt
FELDPST-PACKCHEN
gut und dauerhaft!

Verpackt so fest wie möglich! Der Weg ist weit. Nur was Stolz und Druck aushält, kann gut ankommen. Schreibt die Feldpostnummer richtig und deutlich! Streichhölzer und gefüllte Benzinfeuerzeuge gehören nicht in die Feldpostpackchen!

Deutsche Reichspost

Was wir dazu sagen

Gedanken zum Weltgeschehen

Die Zermahlenen

Ein englisches Blatt meldet, England fäße in einer Zwidmühle.
Und die Mühlsteine heißen USA und Sowjetunion!

Der Rahm

Roosevelt hat wieder zwei Rüstungswerke in seine Regie übernommen.
Die Gewinne der Rüstungsindustrie lassen ihn nicht schlafen.

Heute und morgen

In London spielt man ein Sowjetstück, „Die roten Augen“.
Später wird man froh sein, wenn man mit einem blauen Auge davontkommt!

Hoppe, hoppe, Reiter

Ein USA-Blatt schreibt, Roosevelt sei ein guter Reiter.
Ja, aber nur so lange, bis der jüdische Gaul ihn abwirft!

Amerikanisch

Die amerikanische Filmindustrie wird ausschließlich von Juden beherrscht.
Die Stars sind Juden, die hungernden Statisten Amerikaner.

Tafelos

Ein USA-Mitgeordneter erklärte, der Schwarzhandel in den USA befände sich fast ausschließlich in jüdischen Händen.
Nanu, so etwas denkt man wohl in den Vereinigten Staaten, aber man sagt es doch nicht!

Der Vergiftete

Der vorsichtige und ängstliche Mister Roosevelt nimmt auf allen Reisen eigenes Wasser mit, da er Angst vor Vergiftungen hat.
Noch mehr Vergiftung? Von dem Juden ist er doch bereits gründlich vergiftet!

Im jüdischen Sinne

Ein USA-Blatt beklagt, daß sich die amerikanische Geburtenziffer erschreckend gesenkt habe, was trübe Aussichten für die Zukunft eröffne.
Die jüdischen Ärzte leisten auf diesem Gebiet auch weiterhin, was sie nur können!

Schlag ins Wasser

Das englische Parlamentsmitglied James Macdonald erklärte: „Nach fast fünf Kriegsjahren ist das deutsche Volk noch in der Lage, soviel Lebensmittel aufzubringen, um die Einfuhrfähigkeit der Armee und der industriellen Bevölkerung sicherzustellen.“
Hungerblöde???

Maritimen

Ein Konsortium aus jüdischen Finanzmännern will eine jüdische Flotte schaffen, die unter dem Davidstern fahren soll.
Der erste jüdische Seemann soll preisgekrönt werden!

Die Wahrheit

„Daily Herald“ schreibt: „Zur Zeit werden auf der Londoner Börse Millionen Gewinne auf Grund von Gerüchten erzielt, die die hinter der Kursbewegung stehenden Drahtzieher in die Welt sehen.“
Daß diese Verdienner und Gerüchtemacher Juden sind, darf das Blatt nicht schreiben!

Krumm und schief

Ein USA-Blatt berichtet: „In dem größten Teil des Gebietes, das Viktor Emanuel und Badoglio untersteht, geht die Sache schief.“
Das ist kein Wunder, wa diese Herren nur krumme Wege gegangen sind!

Schraube ohne Ende

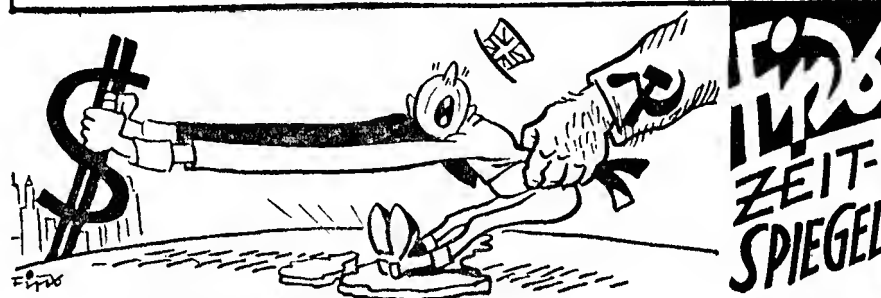
Roosevelt mußte den Kongreß um die Bewilligung weiterer dreieinhalb Milliarden Dollar ersuchen, um das Pacht- und Leihprogramm fortsetzen zu können.
Auch der nordamerikanische Geldbeutel hat unten einen Boden. Das wird er bald merken!

Paul Wey.



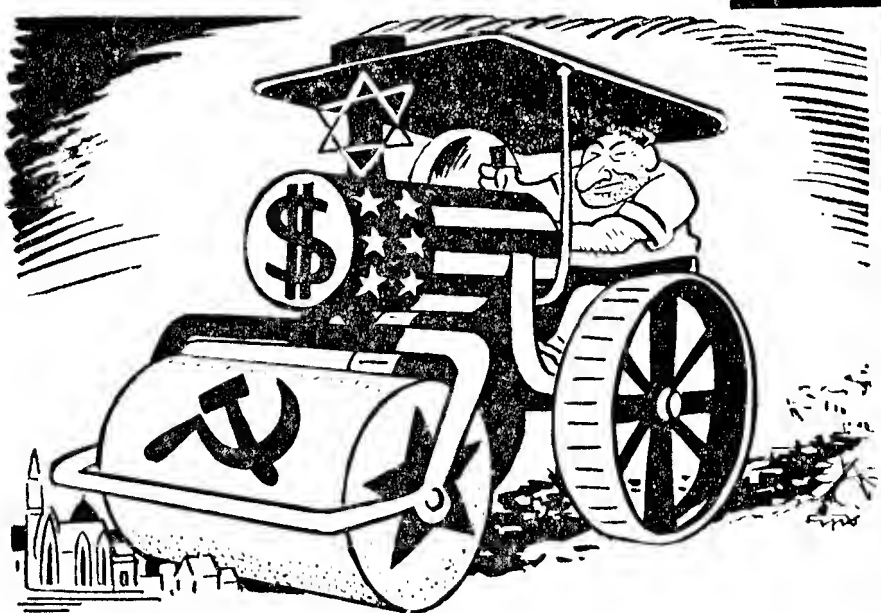
Aufsässiger Bolschewismus

„Verzeihung, Freund, hier war belegt!“ Der Bolschewist die Zähne wetzt.
Der Brit stottert's aufgeregt. Knirscht grollend nur: „Hier ist besetzt!“



Englische Wackelpolitik

Die Briten zieht es hin und her.
Ein fester Standpunkt fällt da schwer.



Jüdische Kulturwalze

Flachgewalzt wird jede Spur
Aller höheren Kultur,
Die der Menschheit Wirken preist —
Bis den Kessel es zerreißt.



„Liebesgaben“ aus den USA.

Der Yankee „Güte“ kennet keine Schranken,
Europa wird entsprechend sich bedanken.



Kämpft für die Demokratie!

In ihr bleibt jedem unbenommen,
Auf leichte Art schnell hochzukommen.

Das neue
FRANZ MÜLLER BUCH

FINNLAND
VON KRIEG ZU KRIEG

HERVORRAGENDE FINNISCHE
MÄNNER BERICHTEN AUS
EIGENEM FRONTERLEBEN

PREIS RM 4.20

FRANZ MÜLLER VERLAG DRESDEN

Werkzeuge säubern.

dann geordnet weglegen! So werden sie geschont und wertvolles Rohmaterial gespart — Müssen wir unsere eigenen, uns von der Natur geschenkten wertvollsten „Werkzeuge“ nicht ebenso pfleglich behandeln? Selbst eine kleine Verletzung kann böse Folgen haben. Darum auch solche Wunden schützen mit

TraumaPlast

HAMMER

Das Schutz-Zeichen für
die Original-Erzeugnisse
der

HAMMER BRENNEREI
Schürgers & Co. &
HEILBRONN

WEINBRENNEREI UND FABRIK FEINER LIKÖRE

HAMMER HAMMER HAMMER HAMMER HAMMER

Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.

DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN

Rheuma

ist häufig eine Folge von Zahnkrankheiten und verringert unsere Leistungskraft. Im totalen Kriege ist aber die Gesundheit höchstes Erfordernis. Verlangen Sie die Aufklärungsschrift „Gesundheit ist kein Zufall“ kostenlos von der

Chlorodont
Fabrik, Dresden.

Wieviel Wäsche besitzen Sie?

Diese Frage wird sich heute manche Hausfrau vorlegen. Eine Ergänzung ist nur in geringem Umlange möglich, deshalb ist es notwendig, den Bestand soweit als möglich zu erhalten. Durch falsche Behandlung und Unachtsamkeit im Haushalt gehen jährlich für viele Millionen Reichsmark Wäsche verloren! Die Henkel-Lehrschrift: „Wäscheschäden und ihre Vermeidung“ unterrichtet Sie an einer Fülle von Beispielen über solche Gefahren und gibt wertvolle Ratschläge zur Wäschepflege. Verlangen Sie kostenlose Zusendung.

Als Drucksache an:

Persil-Werke, Düsseldorf

Name: _____

Ort: _____

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

29

Verlag: „Der Stürmer“, Julius Streicher, Nürnberg,
Färberstraße 10/11. Postfach 100; Amt Nürnberg Nr. 105.
Fernsprecher: 21830. Schriftleitung: Nürnberg,
Famenschniedergasse 19/1. Schriftleitungsschluß:
Freitag (nachm.). Fernsprecher: 21872. Briefanschrift:
Nürnberg 2, Schleichbach 392.

Nürnberg, 20. Juli 1944

Erscheint wöchentlich, Einzel-Nr. 20 Pf. Bezugspreis viertel-
jährlich 9/12 Pf., 2.52 zuzügl. Postbefreiung. Bestellungen bei dem
Briefträger oder der ausländischen Postanstalt. Nachbestellungen
an den Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 8 Wochen vor
Erscheinung. Preis für Werbeführungsanzeigen: Die ca. 23 mm breite,
1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenfeld laut Preisliste.

22. Jahr

1944

Die jüdische Blutschuld

Als kurz vor der Sommer-Sonnen-
wende dieses Jahres die Meldung von
dem Beginn des großen deutschen Gegen-
schlages gegen die britische Insel und ins-
besondere gegen die englische Hauptstadt
durch Deutschland und Europa ging, gab
es wohl keinen unter uns, der nicht mit
tiefer Genugtuung erfüllt gewesen war.
Zu schwer war das Leid der von den
feindlichen Terrorfliegern gequälten Zi-
vilbevölkerung gewesen, die monatelang
über Schandtatzen der Angloamerikaner
sich ergehen lassen mußten, als daß
man nun noch Mitleid mit jenem Lande
hätte empfinden können, von dem aus die
Luftgangster zu ihren Mordtügen ge-
startet waren. Was Deutschland und Eu-
ropa heute empfinden, ist nicht Schaden-
freude oder Rachgier, es ist nur tiefe Be-
friedigung darüber, daß die ungezählten
Verbrechen der Feinde doch nicht unge-
straft begangen werden konnten.

Daß der deutsche Gegen Schlag den Feind
überraschte und ihn in tiefste Bestürzung
versetzte, bewies allein die Tatsache, daß
es der feindlichen Agitation für einige
Tage völlig die Sprache verschlug. Der

Nachrichtendienst der Engländer und
Amerikaner schwieg sich zunächst aus und
brachte auch später nur spärliche Berichte
über den Verlauf der deutschen Vergel-
tung. Erst nach langem Zögern kam die
feindliche Propaganda-Maschine wieder
in Fahrt. Und hier waren es vor allem
die Judenzeitungen, die nun
plötzlich wieder wie wild zu arbeiten be-
gannen, als wollten sie all das aufholen,
was sie im ersten Schrecken zu tun unter-
lassen hatten.

Und was schrieben die Judenzeitungen?

Dem Kenner des Judentums waren die
Ergüsse der Judenpresse keineswegs neu.
Es waren die alten, schon im ersten Welt-
krieg verwendeten Greuelberichte. Es wa-
ren Schilderungen von den „entsetzlichen“
Folgen des „barbarischen“ deutschen Gegen-
schlages, der nur — aber ausschließlich nur
— die britische Zivilbevölkerung getrof-
fen habe. Es waren Beschimpfungen
des deutschen Volkes, wie man sie nieder-
trächtiger und gehässiger noch nie in den
Judenzeitungen lesen konnte. Der Jude
machte sich die Arbeit leicht: er drehte
einfach den Spieß um und be-

Krieg über England



Wer schreie am tollsten nach Mord und Brand?
Wer trug das Sterben in jedes Land?
England! Das Land der Heer und Juden
Muß sich am Krieg, den es wollte, verbluten.

Die Zeit als Verräter

Auf den Spuren der Ritualmörder

Ein deutscher Soldat schreibt aus Ungarn:
„Meine Kameraden und ich lesen mit gro-
ßem Interesse im Stürmer die Beschreibung
des einst in Konig geschehenen Ritualmordes.
Wir wurden dadurch angeregt, auch mit un-
garischen Bauern, bei denen wir ein-
quartiert sind, über die Judenfrage zu spre-
chen. Wir erinnerten uns, daß der Stürmer
schon wiederholt auf die sonderbare Tatsache
hinwies, daß alljährlich in den Wochen vor
dem jüdischen Osterfest nicht jüdische Kin-
der spurlos verschwinden und daß dies des-
halb geschähe, weil strenggläubige Juden diese
Kinder zur Blutgewinnung auf rituelle Weise
schlachten. Nun erzählten uns Ungarn, daß
dies auch in ihrem Lande geschah. In den
Wochen vor dem jüdischen Ostern konnte man
in ungarischen Zeitungen alljährlich von dem

geheimnisvollen Verschwinden nichtjüdischer
Kinder lesen, ohne je von ihrem letzten Ende
etwas erfahren zu haben. Besonders bei un-
garischen Bauern hat der Glaube immer
schon vorgeherrscht, die verschwundenen Kin-
der könnten das Opfer von Ritualmorden ge-
wesen sein. Es fällt in Ungarn auf, daß in
diesem Jahr Fälle vom Verschwinden nicht-
jüdischer Kinder in den Landgemeinden nicht
bekannt geworden sind, weshalb anzunehmen
ist, daß die Verbringung der Juden in Um-
siedlungslager auch der Begehung von Ri-
tualmorden ein Ende bereitet hat.“

Wir freuten uns, daß deutsche Soldaten
durch das Lesen des Stürmers angeregt wor-
den sind, in fremdem Lande sich über den jü-
dischen Teufel und seine Untaten ausklärende
Gedanken zu machen. St.

Die Juden sind unser Unglück!

Schuldige uns der Verbrechen, die allein das Judentum auf sich geladen hatte!

Allein das Judentum? Ja, allein das Judentum! Die Geschichte bestätigt dies. Es seien an dieser Stelle nur einige unwiderlegliche Beweise der jüdischen Blutschuld an der Terrorisierung der Zivilbevölkerung angeführt:

Im Jahre 1934 machte Deutschland der Welt Vorschläge zur Abschaffung der Bombenflugzeuge und damit des Bombenkrieges überhaupt. Der damalige Unterstaatssekretär im britischen Luftfahrtministerium, Philipp Sassoon, lehnte den deutschen Vorschlag ab. **Philipp Sassoon ist Jude!**

Im Jahre 1941 forderte der „Engländer“ Alfred Hörnle in Kapstadt die Vernichtung Deutschlands mit „terroristischen Mitteln“. **Hörnle ist Jude!**

Der ehemalige Botschafter der Sowjetunion, Iwan Maisky, forderte im September 1941 von England, daß es „bei Tag und bei Nacht, im Westen, Osten, Norden und Süden“ Deutschland bombardiere. **Iwan Maisky ist Jude!**

Dem „Engländer“ William B. Ziff waren die Forderungen Maiskys noch nicht grausam genug. Er verlangte eine „verschärfte Terrorisierung der deutschen Zivilbevölkerung als strategische Aufgabe“. **William B. Ziff ist Jude!**

Der Dichterling Emil Ludwig (Cohn) verlangte zynisch die „Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung bis zur Totalität“. **Emil Ludwig ist Jude!**

Die Bombardierung der deutschen Talperrren im Mai 1943 geschah auf Anstiftung eines anderen Emigranten. Das britische Luftfahrtministerium erklärte damals, daß es diesen Wink dankbar angenommen hatte. Auch dieser Emigrant war ein Jude!

Staffeln auf einem nordafrikanischen Flugplatz vor dem Start zu Terrorangriffen eingeseignet. Der „Gegensprecher“ war ein **Rabbiner**.

Der sogenannte Finanzminister der De Gaulle-Regierung brüstete sich, daß es Juden gewesen seien, die vom Flugzeug aus die Bombenziele in den französischen Städten angewiesen haben. Auch dieser „Minister“ ist **Jude!**

Was beweisen uns nun diese Beispiele? Sie beweisen uns, daß der Jude die Abschaffung des Bombenkrieges verhindert hat. Sie beweisen uns, daß die Idee der Terrorisierung der Zivilbevölkerung vom Juden stammt. Und sie beweisen uns, daß der Jude den Massenmord an der nichtjüdischen Zivilbevölkerung in noch grausamerer Weise durchführen wollte, als dies von Seiten der Anglo-Amerikaner ohnedies geschah und heute noch geschieht. Der gleiche Jude aber, der der Schuldige an den Verbrechen an unseren Frauen und Kindern ist, heult nun jämmerlich auf, wenn Deutschland vom Recht der Notwehr Gebrauch macht und nun endlich zurückschlägt.

Das neue Europa hat die Niedertracht des jüdischen Verbrechervolkes am eigenen Leibe kennengelernt. Es läßt sich darum auch nicht von dem neuesten Schwindel der jüdischen Agitation irreführen. Europa kennt die große jüdische Blutschuld. Und es weiß endlich, daß auch in den zur Zeit noch vom Judentum beherrschten Ländern eines Tages ein für den Juden furchtbares Erwachen kommen wird. Ein Erwachen, das die jahrtausendalte jüdische Blutschuld löst durch die völlige Vernichtung des Weltfeindes.

Ernst Hiemer.

Moskau soll Hauptquartier des Weltjudentums werden

Ein direkter Vorschlag Stalins

Rußland ist, seitdem die Juden aus ihm das „Paradies der Arbeiter“ gemacht haben, das aber in Wirklichkeit zu einer Hölle für das nichtjüdische Volk geworden ist, für sie selbst „das große Vaterland“. Die Juden „regieren“ in der Sowjetunion, getreu den Protokollen der Weisen von Zion mit den klassischen, jüdischen Mitteln: Mord, Deportation und Versklavung. 80 Prozent aller wichtigen Posten der Sowjetunion sind von Juden besetzt.

Von Rußland aus spinnen sich die Fäden zum Judentum der Blutkatenländer und das Ziel der Weltjudentum ist die Weltrevolution, die nichts anderes sein soll als eine unumschränkte Juden Herrschaft über die vorher versklavten Völker der Erde.

Aber so ganz sicher sind die Juden aller Länder ihrer kommenden „Weltherrschaft“ doch nicht. Sie wissen, daß eine Niederlage in dem von ihnen angezettelten Kriege auch unabwendbar das Schicksal aller Juden der Welt befiegeln würde. Sie wissen auch, daß schon ein Fehlschlagen der geplanten Invasion Europas eine Veränderung der amerikanischen Innenpolitik bringen würde und sie fürchten heute schon die Welle des Antisemitismus, der für sie in diesem Falle, namentlich in den Vereinigten Staaten, hereinbrechen würde.

Darum verhandeln gegenwärtig der führende Rabbiner des Zionismus, Dr. Wise in New York, als Vertreter des Weltjudentums und der Sowjetbotschafter in Washington als Vertreter Stalins, über den Vorschlag des letzteren, das „Hauptquartier des Weltjudentums“ von New York nach Moskau zu verlegen.

Die leitenden Kreise des Weltjudentums, so heißt es in der amerikanischen Zeitschrift „Harters Magazine“, sollen diesem Vorschlag Stalins „nicht ungünstig gesinnt gegenüber stehen“.

Immer hat es das Judentum mit dem Geschmeiß der Ratten gehalten, die beizeiten das sinkende Schiff verlassen. Die „Umsiedlungspläne“ des Weltjudentums zeigen wieder einmal klar, daß es keine „nationalen Staatsbürger jüdischen Glaubens“ gibt, sondern daß der Jude immer ein Fremder bleibt in dem Lande, in dem er sich zum Schmarozken niedergelassen hat und daß er sich sofort ein anderes „Vaterland“ wählt, wenn dies „notwendig“ erscheint.

Ubi bene, ibi patria! — Wo es Dir gut geht, dort ist Dein Vaterland! — ist die Parole des Judentums.

Franz Xymann

Ein Appell der Gottlosen

In einem Aufruf an die Gottlosen der Welt erklärte der Leiter der Gottlosen-Bewegung in der Sowjet-Union, der Jude Scheinmann, wörtlich:

„Wir wollen alle Kirchen der ganzen Erde in ein riesiges Meer von Flammen stürzen. Unsere Gottlosen-Bewegung ist eine unerhörte Verflucht. Diese Bewegung ist einer der wichtigsten Zweige unseres antireligiösen Kampfes. Wir müssen unser antireligiöses Werk, das die Grundlage der alten Welt untergräbt, noch vertiefen.“

Mit diesem Vernichtungskampf gegen alle Bekenntnisse steht in merkwürdigem Gegensatz, daß gerade der Jude Scheinmann in einer von ihm selbst verfaßten Broschüre „Der Kreuzzug gegen die UdSSR.“ den Nachweis führte, daß die jüdische Religion in Bolschewien in jeder Weise gefördert worden ist.

Das Rätsel löst sich in einfachster Weise,

wenn man in den „Protokollen der Weisen von Zion“ (14, 1) liest:

„Sobald wir (Juden) die Weltherrschaft erlangt haben, werden wir keinen anderen Glauben dulden, als den an unseren einen Gott. Aus diesem Grunde müssen wir alle anderen Religionen vernichten. Wenn sich auch die Zahl der Gottlosen vermehren sollte, so wird dieser Übergangszustand unsere Pläne doch nicht stören, vielmehr den künftigen Geschlechtern zur Mahnung dienen; sie werden die Lehren der mosaischen Religion hören, deren wohl-durchdachte Weisungen mit der Unterwerfung aller Völker in Erfüllung gehen werden.“

Sier haben wir schwarz auf weiß das Programm, nach dem sich der Jude Scheinmann richtet: Beseitigung aller Religionen mit Ausnahme der Religion des jüdischen Volkes, die, sobald die jüdische Weltherrschaft errichtet ist, die Staatsreligion aller Völker werden soll. Scheinmann ist wirklich ein gelehriger Schüler der Weisen von Zion und ihres strategischen Planes.

Dr. J.

Juden und Neger als Sklavenhalter

In Südtalien herrscht das Chaos und das Grauen. Amerikanische Soldateska, die raubt und plündert, eine hungernde, von Seuchen heimgesuchte Bevölkerung und eine bolschewistische Zivilverwaltung, die im direkten Auftrage Moskaus „Säuberungsaktionen“ durchführt und an allen führenden Stellen Juden und nur Juden.

Auf dem Festlande wurden bisher 11, auf Sizilien 6 und auf Sardinien 2 Konzentrationslager errichtet, in denen sich mindestens 20 000 Internierte befinden. Die Lagerkommandanten sind ausnahmslos Juden, ebenso alle Beamten und die Bewachung besteht größtenteils aus Negern. Es genügt, früher Mitglied der faschistischen Partei gewesen zu sein, um interniert zu werden. Der Aufenthalt im Lager selbst ist für die Internierten die Hölle.

Alle Bürgermeister, Milizoffiziere und jene, die einen leitenden Posten bei den

Faschisten innehatten, wurden von jüdisch-bolschewistischen „Richtern“, die der Hoheit der amerikanischen Besatzungstruppe unterstehen, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt und größtenteils nach Nordafrika deportiert, wenn man sie nicht überhaupt, nach echt bolschewistischer Manier, einfach durch Genickschuß „liquidierte“.

Ungehemmt kann sich die jüdisch-bolschewistische Bestie austoben, ungehemmt kann ihr Haß wüten, unter dem Schutze der Amerikaner. Das treibende Element ist der Jude.

Und mit noch größerem Haß, mit noch grausameren Methoden würden die bolschewistischen Untermenschen, die Negerhorden, vom Juden angeführt und geleitet, in Deutschland wüten, wenn es gelänge, dieses zu besetzen und bedingungslos zu unterwerfen.

Konzentrationslager, Zwangsarbeit un-

ter Negeraufsicht nach jüdischem Kommando, Hunger und Sklaventum, das ist ihr Programm für ein besiegtes Deutschland. In Südtalien hatten diese Bestien gleichsam eine Generalprobe ab, für das, was sie in Deutschland durchführen wollten. Daß sie es restlos durchführen würden, wenn sie könnten, daran kann kein Deutscher zweifeln, der um den Haß weiß und die Rache, die das Judentum dem deutschen Volke geschworen hat.

J. M.

Juden in Südafrika

Die nationale Opposition der südafrikanischen Union nahm durch einen ihrer Abgeordneten scharf Stellung gegen die von England beabsichtigte Einwanderung von Juden und verlangte deren Einstellung, bzw. ein Verbot der Judeinwanderung.

Die Buren sind immer Dickschädel gewesen. Sie wollen absolut nicht vergessen, daß der „Burenkrieg“, der sie um ihre Freiheit gebracht hat, eine jüdische Angelegenheit war.

Juden in Argentinien

Eine jüdische Kolonisationsgesellschaft hat riesige Steuerhinterziehungen begangen, die bis zum Jahre 1933 zurückreichen, so daß sich die argentinische Regierung zu „Sondermaßnahmen“ entschließen mußte.

Diese Sondermaßnahmen werden wohl nicht so schlimm ausfallen, dafür sorgen schon die nordamerikanischen „Glaubensgenossen“, die ja auch über dieses Land, vielmehr über seine Juden die „schützende Hand“ des Präsidenten Roosevelt gatten lassen.

Saboteur und Heher

In Ungarn wurde gerade noch zur rechten Zeit ein Saboteur verhindert, dessen Ausübung großen Schaden verursacht und vielen Menschen das Leben gekostet hätte. Als Aufsteifer wurde der Jude Bessy entlarvt, der auch sein Nachschabareit in den Dienst hegerischer Verleumdungsaktionen gegen die Achsenmächte gestellt hatte.



Stürmer-Archiv

So schaut er aus!

Die „Schweizer Illustrierte Zeitung“ bringt das Bild des verstorbenen Professors Stöck, den sie als den Vater des schweizerischen Strafrechtswissenschaften rühmt. Professor Stöck war kein geborener Schweizer, sondern ein geborener Jude. Es ist also eine Tatsache, daß das Strafrechtswissenschaften der Schweiz von einem Juden verfaßt wurde. Da ist es begreiflich, daß die „Schweizer Illustrierte Zeitung“ diesen jüdischen Professor Stöck in aller Öffentlichkeit belobt. Die Juden der „Schweizer Illustrierten Zeitung“ wissen, daß das von ihrem Kollegen Stöck verfaßte schweizerische Strafrechtswissenschaften in seinen Paragraphen so eingerichtet ist, daß es jedem Juden (sic sind alle Verbrecher!) ein Leichtes ist, im Falle seiner Überführung durch irgendeine andere Masche des Strafrechtswissenschaften hindurchzuschlüpfen. Das deutete die „Schweizer Illustrierte Zeitung“ damit an, daß sie erklärte, Professor Stöck hätte dafür gesorgt, daß auch „im Verbrecher der Mensch gesehen werde“. Als Menschen bezeichnet nämlich die Juden sich selbst. Die Nichtjuden sind für sie keine Menschen, sondern Tiere. Also, wenn ein Jude in der Schweiz vor Gericht kommt, dann müssen die Richter auf Grund des vom Juden Stöck verfaßten Strafrechtswissenschaften die jüdischen Verbrecher nicht als Verbrecher, sondern als „Menschen“ ansehen, deren Milderwählbarkeit verlangt, daß man sie demgemäß freundlich behandelt.

Verlag „Der Stürmer“ Nürnberg

Hauptverleger: Ernst Hiemer. Verlagsleiter: Dr. Otto Gahner. Verantwortlich für Anzeigen: Gustav Biermann. Druck: Schmidt & Co. in Nürnberg. R. R. Breitwiese Nr. 7 Altit.

Die Juden sind schuld am Kriege!

REISE NACH UNGARN

VII.

Es wird gemauschelt

Unterhaltungen mit Juden im Ghetto

Als der Nationalsozialismus im Jahre 1933 in Deutschland zur Macht gekommen war, glaubte man, beim Judentum hätte sich über Nacht ein großer Umschwung vollzogen. Die gleichen Juden, die bisher selbstbewußt, herrlich und maßlos frech gewesen waren, wurden plötzlich bescheiden, demütig und freundlich. Sie überboten sich gegenseitig in dem Bemühen, der Öffentlichkeit vorzutäuschen, daß das jüdische Volk eine Gemeinschaft stiller und redlicher Staatsbürger sei und keine Schuld trage an den anti-jüdischen Maßnahmen der neuen Zeit.

In Ungarn setzte das Erwachen des Volkes erst elf Jahre später ein. Und es dauerte elf Jahre länger, bis der Jude auch in diesem Lande zu dem altbewährten jüdischen Trick Zuflucht nahm, in der Masse des unschuldig verfolgten Wiederwärtigen das Volk zu belügen und das Mitleid all jener wahrzunehmen, die das jüdische Komödientheater nicht durchschauten. Um uns selbst davon überzeugen zu können, wie die Juden in Ungarn ihr raffiniertes Täuschungsmanöver durchführen, nahmen wir jede sich bietende Gelegenheit wahr, mit Juden zu sprechen und uns mit ihnen zwingend zu unterhalten. Vor allem aber suchten wir in den Ghettos Kontakt mit den Juden zu bekommen und ihre Gedanken und Gehabe genau zu studieren.

Im Ghetto

Wieder wandern wir durch die engen Gassen des Judenviertels. Die Typen, die uns begegnen, wurden von uns fast alle bereits gestern fotografiert. Wir haben also heute Zeit, uns in aller Ruhe mit den Juden zu unterhalten. Die Hebräer wissen nicht, wer wir sind; daß wir Stürmerleute sind, das aber schon gar nicht! Als Deutsche erkennen sie uns natürlich ohne weiteres und wir haben auch gar keine Ursache, dies nicht wissen zu lassen.

Es ist nicht leicht, für die Art und Weise, wie sich die Juden um unsere Gunst bemühen, die richtigen Worte zu finden. Ihr ganzes Getue ist salbungsvoll und ölig, und die schleimige Art, wie sie sich an uns heranwagten, erregt von Anfang an unseren Widerwillen.

„Wenn die Herren wollen gestatten ...“

„Mit Vergnügen, ich möchte bemerken, daß ...“

„Gut, bitte hören ...“

„Leider gibt es unter uns e Portion Ganoven und mer anständigen Juden müssen dafür büßen ...“ (Der alte Krampf! D. B.)

„Hab' gehört, Daitchland ist sehr schönes Land — mehle gerne hin nach Daitchland ...“ (Der käme uns gerade recht! D. B.)

„Mer Jüdiden sind e fleißiges Volk und haben schon geleistet viel ...“ (Ja, an Gammereien! D. B.)

„Wollen die Herren nicht besuchen meine Wohnung ...?“ (Danke, wir haben von gestern her noch genug! D. B.)



Eine echte Sara!



Ghetto-Idyll: Im Hinterhof

Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Solche und viele ähnliche Mauseleien lassen wir minutenlang über uns ergehen. Wir müßten keine Judenkenner sein, würden wir dieses scheinheilige „Aufingen“ auch nur eine Sekunde ernst nehmen. Die Brüder sind ja mit allen Waffsen gewaschen. Es ist uns ohne weiteres klar, was sie mit ihrem Gerede zu erreichen beabsichtigen. Ja, in einigen Fällen müssen wir sogar erkennen, daß die Juden mit dem Gedanken spielen, mit uns — ein Geschäft machen zu können. Leica-Filme zum Beispiel sind sehr begehrt. Und Geschäft ist eben Geschäft! Auch im Ghetto!

Im Gegensatz zu der Unterhaltung mit den „assimilierten“ Juden nehmen die Gespräche mit den orthodoxen Juden völlig andere Formen an. Vor



Die Ghettohege



Die drei Großgauner des Ghettos

allem gilt dies für die Rabbiner! Wiederholt bemühen wir uns, mit Rabbinen ansführliche Gespräche anzuknüpfen, aber es gelingt uns fast nie, zumindest nicht so, wie wir es gerne haben möchten. Die Rabbiner sind finster und verschlossen, überlegen jedes Wort, bevor sie es aussprechen und fassen so schnell wie möglich zu entweichen. Aus ihren kalten Augen spricht ein abgrundtiefer Haß auf uns „Gosim“, die wir uns vermaßen haben, in ihr Ghetto einzudringen.

„Die Rabbiner sind die gefährlichsten Vertreter der Judenheit“, meint unser Begleiter. Wir nicken.



„Warum werde ich denn fotografiert?“, fragte der Rabbi und zupfte nervös an seinen Ringelfaden

„Ja! Rabbiner sind nicht etwa Priester der mosaischen Religion, sondern Lehrenmeister des Brechens. Sie erklären den Juden das rabbinische Schrifttum so, wie es verstanden werden soll. Sie zeigen den Juden die Rituale auf, die sie in ihrem Knechtum an der nichtjüdischen Menschheit beubtügen. Ist das Rabbinertum einmal ausgerottet, dann geht das ganze Judentum vor die Hunde!“

Wenig Erfolge haben wir auch bei unseren Unterhaltungen mit den alten Jüdinnen. Sie sind zugehörig und mürrisch. Man muß ihnen förmlich

jedes Wort erkaufen. Ja, sie machen sich nicht einmal die Mühe, uns ihre ohnmächtige Wit nicht fühlen zu lassen.

Um so redseliger aber sind die jungen Jüdinnen und vor allem die Judenmädchen. Hätten

jungen Jüdinnen und uns folgendes Gespräch.

„Die Herren sind doch sicher von der Presse?“

„Ja!“

„Woher von der „Magyar Futur“?“

„Nein!“

„Wohnen Sie in Budapest?“

„Nein!“

„Wo denn dann?“

„Wo anders!“

„Warum sind Sie jetzt hier?“

„Das hat schon seine Gründe!“

„Warum fotografieren Sie?“

„Weil es uns Spaß macht!“

„Fotografieren Sie mich auch?“

„Ja!“

„Ich bin aber nicht schön angezogen!“

„Macht nichts!“

„Was kostet ein Bild?“

„Nichts!“

„Und kriegen Sie dann auch ein Bild?“

„Vielleicht!“

„Gefällt Ihnen? Ich freue mich schon!“

Wir haben die Jüdinnen fotografiert. Wenn sie diese Stürmer-Ausgabe zu Gesicht bekommt, sieht sie ja ihr Bild. Und damit haben wir wohl auch ihren Wunsch erfüllt. Oder? —

Ernst Siemer.

(Fortsetzung folgt!)



Die neugierige Rebekka



Kinder des Teufels

Auch ihnen ist das jüdische Rainszeichen bereits ins Gesicht geschrieben

Reinhold Milleck Der Mord in Konitz

Die letzte Fortsetzung schloß:

Doch nichts von alledem geschah. Polizei und Gericht gingen „eigene Wege“. Diese Wege waren so eigenartig und das Verfahren jeder Sachlichkeit und Gerechtigkeit in einem derartigen Maße hohnsprechend, daß auch darauf näher eingegangen werden muß.

XXX.

Die „eigenen“ Wege der Polizei

Die Arbeit der Konitzer Polizei und ihres Chefs Deditius haben wir bereits kennen gelernt.

Am 25. März trat weiterhin der Polizeikommissar Wehn aus Berlin in Konitz auf den Plan, um die Ermittlungen der Konitzer Polizei weiterzutreiben. Seine Marschrichtung stand unter der unverborgenen Devise: Nicht Juden, sondern Nichtjuden sind die Täter.

Zu seiner Unterweisung zog Wehn in den ersten Tagen auch einen alterproben, damals schon im Ruhestand lebenden Konitzer Polizeibeamten heran, der in vielen Fällen bei der Aufklärung von Verbrechen beachtliche Erfolge erzielt hatte. „Wie denken Sie über den Fall Winter, Herr Kollege?“ war die erste Frage Wehns. Der Gefragte entwickelte der Berliner kriminalistischen Größe die bisherigen Wahrnehmungen und kam zu dem klaren Hinweis, daß alle Spuren in das Lager der Juden führen. Wehn hatte darauf nur die erregte Antwort: „Was, Sie glauben auch, die Juden sind es gewesen? Dann kann ich Ihre Hilfe nicht brauchen.“

Wehn stürzte sich in die Arbeit. Vernehmung nach Vernehmung. Er suchte unermüdlich, den Verdacht der Täterschaft auf Nichtjuden zu lenken, hatte damit aber keinen Erfolg. Wehe dem Zeugen, der die Juden belastende Aussagen machte! Solche Zeugen wurden schlecht behandelt, grob angefahren, in stundenlangen Kreuzverhören abgequält und dann, im angeblichen „Widerstreit“ verwickelt, als „unzuverlässig“ abgetan. Das war in der Hauptsache die Wehnsche „Aufklärungs“-Arbeit.

Den tatsächlich verdächtigen Juden tat er nichts zuleide, behandelte sie bei Zeugenvernehmungen äußerst entgegenkommend. Das offen ausgesprochene Urteil der nichtjüdischen Bevölkerung über Wehn ging dahin, daß er jeden Nichtjuden für unzuverlässig, dagegen jeden Juden für wahrheitsliebend und „anständig“ halte. Diese „Aufklärung“ nichtjüdischer (Wehn sprach immer von „christlichen“) Zeugen aussagen, d. h. die Unzuverlässigkeit der Nichtjuden „festzustellen“, war der denkbar günstigste Schutz für die verdächtigen Juden und so auch einer der Gründe, daß einerseits der Mord nie aufklärt wurde, zum anderen die Stimmung der Konitzer Nichtjuden immer erbitterter wurde.

Ein Beispiel für die „Aufklärungen“ des Wehn:

In dem von ihm geführten Ermittlungsverfahren trat auch eine Frau Mathilde Vorchert als Zeugin auf. Sie hatte über ein Gespräch der jüdischen Familie Matthäus Meyer auszusagen. Mit ihrer Aussage wurden die Juden belastet. Was tat nun Wehn? — Er setzte an den Schluß des Vernehmungsprotokolls den Vermerk, daß die Zeugin ihre Aussage zum Schluß widerrufen hätte. Man wurde die Zeugin aber im späteren Masloff-Prozess auch vor dem Schwurgericht vernommen und machte die gleichen Aussagen. Als der Präsident ihr vorschlug, sie hätte diese Aussagen doch bei der ersten Vernehmung widerrufen, erklärte sie, daß ihr das gar nicht eingefallen wäre. Selbst der Polizeibeamte Hantelmann, der bei der ersten Vernehmung zugegen war, mußte zugeben, von einem Widerruf nichts gehört zu haben.

Also hatte Wehn auch mit Protokollfälschungen gearbeitet. Durch einen Zufall kam diese eine an das Licht der Öffentlichkeit. Wer weiß aber, wieviele für die Aufklärung des Verbrechens wertvolle Aussagen Wehn gegenstandslos gemacht hat.

Auf die Ermittlungstätigkeit Wehns dürfte auch seine Behandlung des Falles Siegfried Eisenstädt aus Schlochau ein bezeichnendes Licht werfen. Es war festzustellen, ob Eisenstädt in der Mordnacht, also in der Nacht vom 11. auf den 12. März, im Krankenhaus „Sankt Viktorians-Stift“ anwesend war oder nicht. Zur Klärung dieser Frage vernahm Wehn den Juden Eisenstädt und dessen Kaffeehausbesitzer Lewinsky. Beide bekundeten, daß Eisenstädt in der fraglichen Nacht im Krankenhaus gewesen wäre. Nun wäre es doch selbstverständlich gewesen, den Leiter des Krankenhauses oder die diensthabenden Schwestern zu vernehmen. Das tat Wehn aber nicht. Warum nicht? — Man wird bei ihm, als Kommissar des Morddezernates der Reichshauptstadt doch wirklich nicht annehmen können, daß bei ihm Unfähigkeit vorlag. Ohne Zweifel lag in dieser Unterlassung die Einhaltung eines ganz bestimmten Systems, das wie ein roter Faden durch alle Amtshandlungen lief, nämlich das Bestreben, Juden auf keinen Fall belastet erscheinen zu lassen.

So griff auch Wehn im Falle Eisenstädt zu einem bedeutenden Entlastungsmittel. Er sandte den Schutzmann Beyer zur Krankenhausverwaltung mit dem strikten Auftrage, festzustellen, „bis zu welchem Tage Eisenstädt im Krankenhaus verlegt worden war.“ Das war bis zum 17. März der Fall gewesen. Damit hatte Wehn „aufgeklärt“, daß Eisenstädt in der Mordnacht im Krankenhaus anwesend war.

Nun hatte Wehn aber das Bedenken, daß der Fall Eisenstädt auch in dem Schwurgerichtsprozess gegen Masloff zur Sprache kam, wobei Wehn einen wenig günstigen Eindruck hinterließ.

Das größte Befremden in der nichtjüdischen Bevölkerung rief aber Wehns öffentliche Schöpfung der Familie Lewy hervor. Obwohl doch gerade sie am stärksten belastet war, dachte Wehn gar nicht

darin, gegen sie vorzugehen. Nicht einmal eine ordentliche Hausdurchsuchung nahm er vor. Im Masloff-Prozess dieserhalb zur Rede gestellt, erklärte er: „Da schon zwei Hausdurchsuchungen stattgefunden hatten, hielt ich eine weitere nicht für nötig. Später hat mich Lewy selbst darum gebeten, ich habe mich aber nur auf den Keller beschränkt.“

Auf der gleichen Linie lag Wehns Zuneigung zu allen, die ihm im Bestreben, die Juden zu entlasten, Beistand leisteten. Feindliches Aufsehen erregte es, als Wehn am 6. Verhandlungstage des Masloff-Prozesses auf eine diesbezügliche Frage des Präsidenten zugeben mußte, mit Dr. Ruppe eine ganztägige Sprightour nach Danzig gemacht zu haben. Der Jude Dr. Ruppe war bekanntlich im Auftrage der Judenenschaft als Sachverständiger aufgetreten, um die durch vier nichtjüdische Gerichtsarzte festgestellte Verblutung Winters in einen Tod durch Erstickung umzuwandeln. Nebenbei hatte dieser Jude mit feinem Auftreten eine heitere Note in die ernste Stimmung der im Gerichtssaale anwesenden Zuhörer getragen, besonders, als er seine Aussagen — wild „mit der Faust“ redend — abschloß mit den Worten: „Ich bläse dabei — Erstickung!“

Daß Wehn bei dieser Arbeitsmethode auf der Suche nach den Mördern zu keinem positiven Ergebnis kam, ist durchaus verständlich.

Polizei und Jüdischer Hand in Hand

In raffinierter Weise hatte die Judenchaft immer wieder den Verdacht auf Nichtjuden gelenkt. Ein Beweis dafür, daß Juda in dieser Hinsicht nach ganz bestimmten Richtlinien vorgeht, dürfte ein Artikel des Juden Klausner in der „Jüdischen Wochenschrift“ (Jr. 27/1900) bieten, in dem es u. a. hieß:

In Konitz liegen die Dinge für die Antisemiten noch schlimmer. Hier ist der Verdacht berechtigt, daß der Mord von vornherein geplant und ausgeführt ist, mit der Absicht, von den Juden in die Schuhe zu schieben. Das ganze Verhalten der antisemitischen Wortführer und der antisemitischen Presse zwingt zu dieser Annahme...

Antisemitismus und Verbrechertum sind insofern fast identische Begriffe, als es wohl Verbrecher geben mag, die keine Antisemiten sind, Antisemiten aber, die keine Verbrecher sind, nicht geben kann. Der Staat ist bisher noch nicht zu der Erkenntnis gelangt, daß er diesem besonderen Verbrechertum besondere Aufmerksamkeit zu schenken Ursache habe. Er läßt es vielmehr mit ansehnend unerschöpflicher Langmut gewähren.

Hierzu sei zunächst bemerkt, daß dieses Judenblatt wegen der unerhörten Gleichstellung aller Juden gegen den Verbrecher nicht angefaßt wurde, während Zeitungen — wie die „Staatsbürger-Zeitung“, die „Germania“ u. a. —, die das Verbrechen von Konitz als „Ritualmord einer jüdischen Sekte“ nur angebeutet hatten, der Prozess gemacht wurde.

Abgesehen liefert dieser Versuch eines verlogenen jüdischen Schreiberlings den Beweis für das antisemitische Vorgehen der Juden bei den von ihnen verübten Ritualmorden dahingehend, die so gut wie erwiesene Schuld von sich abzuwälzen und auf Nichtjuden zu wälzen. Das Judentum wollte demnach

in Konitz nicht nur die Nichtjuden schlechtin, sondern ganz besonders die Judengegner unter ihnen treffen.

Wenn wir uns den zweiten Absatz der jüdischen Forderung vornehmen und statt „Antisemiten“ das Wort „Juden“ setzen, dann haben wir die Wahrheit gesagt. „Judentum und Verbrechertum sind nicht nur fast, sondern tatsächlich gleichbedeutende Begriffe.“ Das beweisen uns nicht nur die jüdische Geschichte und insbesondere die Geschichte der jüdischen Ritualmorde, sondern ganz besonders dieser jüdische Weltjudentum verbrochene — Weltkrieg und alle die Verbrechen in diesem Kriege an den Völkern, die sich den Vernichtungsplänen Judas widersetzen.

Wie die Juden in Konitz — Hand in Hand mit den Behörden — die Judengegner zu erledigen trachteten, dafür ein Beispiel:

Wie bereits bekannt, war der Saal, in dem der Oberkörper Winters eingelegt gefunden worden war, früher im Besitze des nichtjüdischen Schneidermeisters Blath gewesen. Blath hatte aber einwandfrei nachgewiesen, daß der Saal in der Zeit vor dem Mord in den Besitz der Schwester des Juden Lewy übergegangen war.

Blath war als Judengegner bekannt. Sein 1899 verstorbenen Vater war sogar der einzige Judengegner in Konitz, der offen gegen die Juden auftrat. Grund genug für Juda, den Sohn zu belästigen und wirtschaftlich zu vernichten. So wurde von den Juden das Gerücht planmäßig verbreitet, den Mord an Winter hätte Blath begangen. Er hätte mit Winter in homosexuellem Verkehr gestanden, Winter wäre ihm aber unbequem geworden, weshalb er ihn umgebracht hätte.

Obwohl dieses Gerücht ganz offensichtlich der Wahrheit widersprach, griff Wehn es sofort auf, er-

klärte jetzt offen, daß nur „warme Brüder“ (Berliner Ausdruck für Homosexuelle) den Mord begangen hätten und — der Wahrheit zuwider —, daß diese „nur unter den Christen“ zu finden seien. Wehn packte den „Fall Blath“ mit allem Eifer an, hatte aber wieder Pech. Er stieß bei Blath auf einen Menschen, der sich durchaus nicht einschüchtern ließ. Blath wies nach, daß er am Mordtage von mittags bis 1 Uhr nachts mit mehreren Personen ununterbrochen zusammen gewesen war und beantragte auch sogleich die eidliche Vernehmung dieser Personen. Diesem Antrage wurde auch stattgegeben, womit die Angaben des Blath durch die Zeugenvernehmung voll bestätigt wurden und Wehn wieder einmal vergeblich „aufgeklärt“ hatte. Die jüdische Behauptung, Blath wäre homosexuell veranlagt, erwies sich als gemeine Lüge.

Mit dem von den Juden in die Welt gesetzten homosexuellen Verleumdungsstreich müssen wir uns wohl oder übel etwas näher befassen.

Auffallend war, daß dieser Einwand von heute auf morgen schlagartig die Presse beschäftigte; demnach muß er von irgend einer zentralen Stelle gestartet worden sein.

Sogar in einer Broschüre wurde dieses Moment lang und breit behandelt. Es ist jedoch unmöglich, auf dieses geistige Erzeugnis einer jüdischen und durch verfeinerten Kreatur näher einzugehen, da es nichts anderes ist, als eine über 64 Seiten gehende Aneinanderreihung der verwerflichsten Schmählichkeiten. Obwohl als Verfasser ein Paul Korker zeichnete, scheint der geistige Vater, wenn nicht gar der wirkliche Verfasser dieser Saurei das homosexuelle Ober-Wildschwein Magnus Hirschfeld — selbstverständlich Jude — gewesen zu sein. Gar zu aufdringlich wird im Text auf ihn hingewiesen und auch dessen Buch „Der urtümliche Mensch“ empfohlen denen, die „mehr darüber erfahren wollen“.

Der gar zu durchsichtige Zweck dieser Schand-schrift war erstens, den Verdacht von den Juden abzulenken, zweitens, Winter als Homosexuellen hinzustellen und drittens Propaganda für die Aufhebung des § 175 des Reichsstrafgesetzbuchs zu treiben.

Alles in allem eine Schweinerei sondergleichen — jüdischen Gehirnen entsprungen.

Daß auch der geschworene Judenfreund Dr. Fr. Kraut, seines Zeichens „katholischer Pfarrer und ehemaliger deutscher Reichstags- und bayerischer Landtagsabgeordneter“ mit dreitem Wehagen in die gleiche Kerbe einfiel, sei am Rande vermerkt.

Mit einem einzigen der vielen Ablenkungsmanöver hatte Juda bei Wehn allerdings kein Glück, nämlich mit dem Bestreben, den Verdacht der Täterschaft auf den nichtjüdischen Fleischermeister Hoffmann zu lenken. In diesem einen Falle ging Wehn nicht mit. Er kam vor Abschluß seiner Konitzer Tätigkeit sogar zur Erkenntnis, daß doch Juden die Mörder gewesen sein müßten und brachte den bei ihm gar nicht erworbenen Mut auf, das auch zu vermerken. In seinem Schlussbericht an den Preussischen Minister des Innern schrieb Wehn u. a.:

„Der Verdacht gegen den Fleischermeister Hoffmann muß nach den eingehenden Ermittlungen aufgegeben werden; die gegen den Schneidermeister Blath und Genossen verfolgten Spuren haben ebenfalls irgend einen positiven Anhalt nicht erbracht; es bleibt allein der Verdacht gegen die Juden bestehen, und es muß auf Grund der Ermittlungen angenommen werden, daß der Täter unter den Juden zu suchen ist.“

Diese Erkenntnis kam leider viel zu spät, denn gar zuviel Porzellan hatte Wehn zuvor zertrümmert und vor allem den Juden Zeit und Gelegenheit gegeben, die letzten Spuren zu verwischen.

Anscheinend ist Wehn ob dieses Bekenntnisses später ganz gehörig gerüttelt worden, denn als er im Masloff-Prozess auf seinen Bericht festgelegt werden sollte, drohte und wendete er sich nach allen Richtungen.

Auf die Fragen der Verteidiger erklärte er ausweichend: „Ich muß bemerken, daß ich nicht von der Idee ausgegangen bin, daß ein Ritualmord zum Zwecke der Blutzugabe vorliegen könne, aber ich hielt die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen, daß ein Aberglaube oder sonst etwas der Sache zu Grunde liegen könne.“

Als die Verteidiger weiter in Wehn drangen, um ihn zu veranlassen, Farbe zu bekennen, sprang ihm der Oberstaatsanwalt Rauh bei mit der Erklärung: „Es ist mir zweifelhaft, ob die Befugnis des Herrn Wehn überhaupt so weit geht, ob es vollständig der Ansicht seiner vorgesetzten Dienstbehörde entspricht, daß er über den Gang seiner Ermittlungen in den Einzelheiten so genaue Auskunft gibt.“ So wurde es in Konitz gemacht!

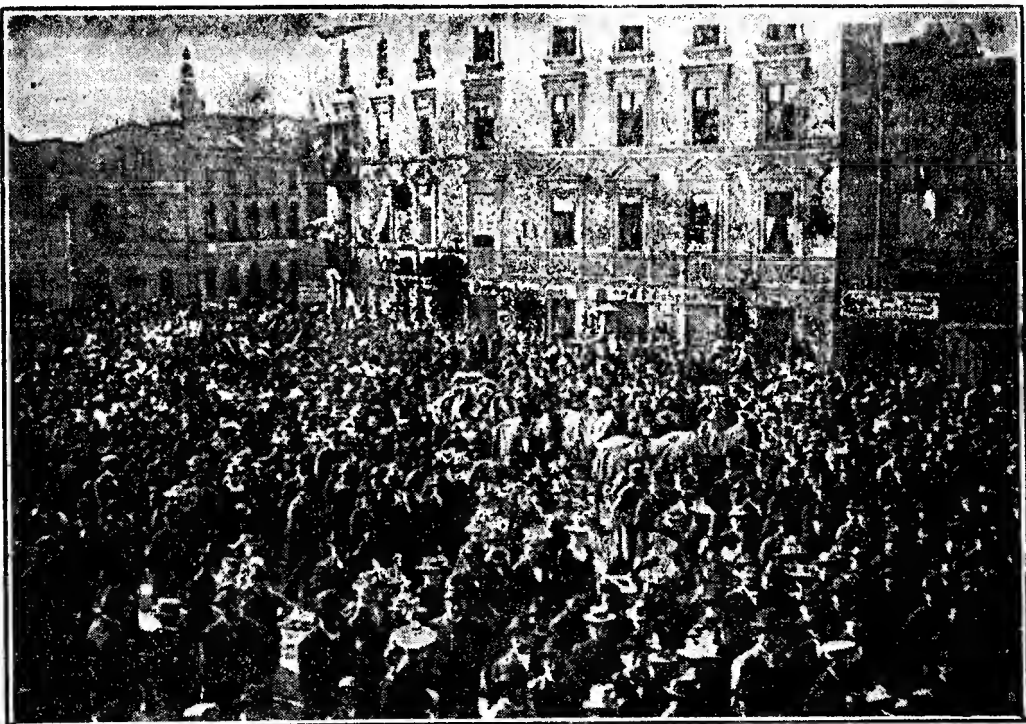
Ein Nichtjude soll unbedingt der Mörder sein

Als neue kriminalistische Größe aus Berlin erschien am 15. Mai 1900 der Polizeinspektor Megander Braun in Konitz.

Braun, der anfangs seiner Konitzer Tätigkeit noch mit Wehn zusammen arbeitete, machte sich hierbei dessen Methode zu eigen, ja, er ging noch radikaler gegen alle nichtjüdischen Zeugen vor, behandelte dagegen jeden Juden mit ausgesuchter Höflichkeit und Zuborformlichkeit.

Während Wehn schließlich doch noch zur Überzeugung gelangte, daß der Mord von Juden begangen worden wäre, blieb Braun dem Grundsatz treu, dem er in seinem Ermittlungsbericht gegen den nichtjüdischen Fleischermeister Hoffmann mit folgenden Ausführungen Ausdruck gab:

„Von der, für das ganze Christentum verurteilenden, während der Ermittlung von Fanatikern oder Ignoranten erhobenen Blutschuldigung — Ritualmord — als Motiv sehe ich selbst“



Das Begräbnis Ernst Winters

Stürmer-Archiv

verständlich ab, da eine solche nur der Wöhrheit oder finstern Aberglauben entspringen kann."

Das Vorgehen gegen Hoffmann war die erste eigene Amtshandlung Brauns in Konitz, mit der er sich als der bedingungslose Handlanger Judas entlarvte. Als solcher handelte er auch nach dem Prinzip der Juden, jeden Mordtäter den Nichtjuden in die Schuhe zu schieben.

Wir kennen diese Methode des Judentums. Angefangen von Orient (1475) bis auf Kleinfeld, Sturz, Polna in den zwei Jahrzehnten vor dem Fall Konitz und auch nach ihm in Kiew, Breslau und Gladbeck. Weßhalb sollte es in Konitz anders sein?

Die Juden hatten gleich nach der Auffindung des Oberkörpers Winters — im Mönchsee — planmäßig die Spuren des Mordes zu verwischen getrachtet und alles unternommen, den Verdacht auf Nichtjuden zu lenken. So verbreiteten sie erstmals das Gerücht, auf dem Dache des Hoffmann'schen Schuppen wäre ein Arm Winters gefunden worden, demnach seien Hoffmann und seine Gefellen die Mörder.

Wie systematisch Juda vorging, kam im Maßloß-Prozess zur Sprache. Bereits am 15. März kam der Konitzer Schächter Heymann zu dem Gemeindevorsteher Josef Grabowits in Frankenhagen — der bekanntlich am Mordtage durch den Tagelöhner Lasowski eine Kuh an Lewy geliefert hatte — und erzählte ihm, daß Hoffmann „schwer verdächtig“ sei. Als Grabowits fragte: „Weßhalb?“, erklärte der Jude: „Au, der Winter hat mit der Tochter oouffiert, vielleicht hat der Hoffmann sie dabei betrogen.“ Scheinheilig jügte Heymann noch hinzu: „Schade, unser guter Altknecht!“

Lasowski, der das Gespräch mit angehört hatte, sagte gleich nach dem Weggange des Juden zu Grabowits: „Wenn das man nicht beim Lewy gesehen ist!“

Zu welchen trampfhaften Mitteln Juda griff, um Hoffmann zu belasten, zeigte die Tragikomödie mit dem „Erbbschlüssel“. Am 12. April erschienen nämlich mit besonderem Fuhrwerk der Armenunterstützungsempfänger Anders und seine Ehefrau Anna aus Mittel, lebten im Gasthaus „Goldener Löwe“ ein und veranfaßten dort einen aufgelenkten Hofstapulus mit ganz niederträchtigem Untergrund.

Mittels eines Erbbschlüssels und eines „Erbbuches“ beantworteten die beiden minderwertigen Subjekte Fragen, die mit der Ermordung Ernst Winters im Zusammenhang standen.

Der Schwindel wurde folgendermaßen abgewickelt. Die beiden Anders' hielten je mit zwei Fingern ein altes abgegriffenes Buch, das sogenannte „Erbbuch“. Aus dem Buche heraus, an einer Schnur, hing ein großer rostiger Schlüssel, der „Erbbschlüssel“. Nun wurden Fragen gestellt. Wenn Buch und Schlüssel in ihrer Lage blieben, bedeutete es die Antwort: Nein. Ziel dagegen Buch und Schlüssel zu Boden, war das die Antwort: Ja. Nebenbei gesagt, hatte das Schwindlerpaar es wortwörtlich in der Hand, Buch und Schlüssel unbeweglich zu halten, oder fallen zu lassen. Also waren die beiden es selbst, die die „Antworten“ erteilten.

Es wäre ja Sache jedes Antwortsuchenden gewesen, sich mit dieser Gaunlei abzufinden, zumal sie nichts kostete. Die abgefeimte Nichtswürdigkeit lag jedoch in der Formulierung der Fragen und der „Antworten“ darauf. Beide legten nämlich nur Wert auf Fragen, die nach den Urhebern, Ausführenden und Mitwirkenden anlässlich des Mordes an Ernst Winter gestellt wurden.

So lauteten die Fragen, ob der Jude foundso Geld zur Vorbereitung des Mordes gegeben hat, ob der Lewy den Winter ermordet hat, ob Hoffmann der Mörder ist, ob Anna Hoffmann Winter in den Tod gelockt hat, ob sie den Arm Winters auf den Friedhof getragen hat und ähnlich; d. h. es waren noch weitere Fragen zugelassen, die sich auf eine Schuld Hoffmanns und seiner Tochter Anna bezogen.

Und nun die eigentliche Gemeinheit. Alle gestellten Fragen nach der Schuld der Juden wurden mit „Nein“, dagegen Fragen nach der Schuld Hoffmanns und seiner Tochter mit „Ja“ beantwortet.

Einer der Frager — Johannes Luch aus Konitz — hatte die Sache sofort durchschaut und die Polizei veranlaßt, der Gemeinheit ein Ende zu bereiten.

In der Verhandlung vor dem Schöffengericht zu Konitz am 11. August 1900 wurden die beiden „Wahr-sager“ verurteilt — allerdings nur wegen „aroben Un-fugs“ und nur zu je drei Wochen Haft. In Wirklichkeit hätten sie doch wegen öffentlicher falscher Anschuldigung — noch dazu in Hinblick auf einen Mord — bestraft werden müssen.

Leider wurde in der Gerichtsverhandlung die Frage nach der Urheberschaft und Finanzierung dieses niederträchtigen Unternehmens nicht geklärt, ja, nicht einmal gestellt.

So arbeitete Juda in Konitz gegen den Nichtjuden Hoffmann.

Nun war Hoffmann in Konitz allseits als ein redlich geachteter Mann bekannt, war Hausbesitzer, Obermeister der Fleischerinnung und Stadtverordneter. Auf die in Konitz verbreiteten Gerichte hin gab es in der nichtjüdischen Bevölkerung nur eine Stellungnahme, nämlich die, daß es absolut ausgeschlossen sei, daß Hoffmann mit dem Mord irgend etwas zu tun haben könne.

Die Jüdenschaft hatte aber dafür gesorgt, daß diese Gerichte auch an die Staatsanwaltschaft gelangten, die bereits am Mittwoch, den 14. März eine peinlichst genaue Hausdurchsuchung im Hoffmann'schen Anwesen, insbesondere in der Fleischerlei, hatte durchführen lassen. Sonar die Düngrgrube, die im Verfahren gegen Hoffmann später noch zu einer besonderen Bedeutung kam, wurde mit aller Sorgfalt von oben bis unten durchsucht. Jegend etwas Ver-läutendes wurde nicht gefunden. Hoffmann wies auch einwandfrei die Personen nach, mit denen er den ganzen 11. März über beisammen gewesen war.

Auf das Ergebnis der Hausdurchsuchung und der Vernehmung der Mitbeteiligten hin blieb Hoffmann seitens des Gerichtes und auch des später in das Ermitt-lungsverfahren eingreifenden Wehn unbeeinträchtigt — bis der Polizeikommissar Braun in Tätigkeit trat.

Braun war beim Altknechtstudium auch auf den Bericht über die vorerwähnte Hausdurchsuchung gestoßen und glaubte, nun zu einem großen Schlage auszuholen zu können. Trotz des eindeutigen Hausdurchsuchungsprotokolls und der ebenso unbelastenden Protokolle über die zahlreichen Zeugenvernehmungen, fertigte Braun — lediglich auf der Grundlage der jüdischen Beschul-digungen — eine förmliche Anklageschrift gegen Hoffmann und dessen damals vierzehnjährige Tochter Anna an und übergab diese Schrift der Staats-anwaltschaft.

Der Erste Staatsanwalt Settegast beantragte auf Grund der Braun'schen „Anklageschrift“ bei dem Untersuchungsrichter des Landgerichtes Konitz auch sofort die Voruntersuchung gegen Hoffmann und dessen Tochter, sowie die unverzügliche Verhaftung bei-der.

Auf diesen Antrag hin eröffnete der Unter-suchungsrichter Dr. Zimmermann die Voruntersuchung, lehnte jedoch die Verhaftung vorläufig ab, da ihm die von Braun vorgebrachten Verdachtsgründe nicht ausreichend genug erschienen. Hierauf beistellte sich Braun zu erklären, den Hoffmann und dessen Toch-

ter „sehr bald zu einem Geständnis zu bringen, den Mord begangen zu haben“.

Die gerichtlichen Maßnahmen gegen Hoffmann erregten in ganz Deutschland ungeheures Aufsehen und lösten, ganz besonders in Konitz, berechtigte Empörung aus.

Bemerkenswert ist, daß Dr. Zimmermann erst am 1. Mai die Untersuchungen in der Winter'schen Mordsache übernommen hatte. Der bisherige Be-arbeiter dieses Falles, Landgerichtsrat Schulz, war Knall und Fall nach Danzig versetzt worden. An-scheinend hatte es den von den Juden beeinflussten maßgeblichen Stellen nicht gepaßt, daß Schulz außer der Hausdurchsuchung gegen Hoffmann nichts unternom-men hatte.

Wie eigenartig Braun seine „Verdachtsgründe“ aufgebaut hatte, dafür ein Auszug aus seiner „An-klageschrift“:

Nach der Aussage des Gymnasial-Professors Prä-torius wollte dieser am Mordabend gegen 19 Uhr von der Mauerstraße her den „schrecklichen Schrei eines Menschen“ vernommen haben. Aus dieser in den Akten gefundenen Aussage kombinierte Braun nun folgendermaßen:

Neben der Synagoge befindet sich der Holzschub-ben, worin Hoffmanns Wagen stehen; in diesem Schuppen haben zwischen sieben und acht Uhr abends der Tertianer Winter und Anna Hoffmann unfittlichen Umgang gepflogen, der Vater Hoff-mann hat sie dabei getroffen, ein großes Flei-schermesser hervorgezogen und den Winter her-artig in den Hals gestochen, daß der Kopf gleich abgeschnitten wurde.“

Man bedenke: das schrieb ein Berliner Krimi-nalinspektor! Wenn das der kleine Moritz — des-mal kein Jude gemeint — in einem Schulaufsatz geschrieben hätte, nun, darüber hätte man gelacht. Da das aber ein ausgewachsener Kriminalist schrieb, kann man nur sagen, daß er jüdische Instinktsig-keit und Unverfrorenheit schon in überreichlichem Maße in sich aufgenommen hatte.

Für diese ungeheuerliche und — wie gesagt — mehr als dumme Kombination hatte Braun nur eine tatsächliche Unterlage, nämlich, daß abends irgend jemand aus der Gegend her, in der Hoffmanns Schuppen stand, geschrien hatte. Alles andere war im wahrsten Sinne des Wortes blutige Phantasie — jüdischen Gehirnen entsprungen. Wir müssen hierbei an die Erzählung des Juden Heymann in Frankenhagen denken. Das war am 15. März. Genau dasselbe behauptete Braun in seiner „Anklage-schrift“ am 25. Mail

(Fortsetzung folgt.)

Ein peruanischer Gotha vor 300 Jahren

Der alljährlich erscheinende bekannte „Gothaische Hofkalender“, kurz der „Gotha“ genannt, hat ein ehrwürdiges Alter erreicht, denn er besteht bereits seit 180 Jahren. Eine Abart dieses die Abstammung der fürstlichen Familien enthaltenden Werkes ist das „Semigotha“, das in zwei Auflagen 1912 und 1913 von Baron Wilhelm Pickl von Wittenberg herausgegeben wurde. Es ist eine Sammlung aller im Mannesstamme aus jüdischem Geblüt hervorgegangenen Adelsfamilien.

Aber schon vor mehr als 300 Jahren gab es eine solche Art Gotha in Peru. Zu jener Zeit bildeten fast ganz Süd- und Mittelamerika sowie Mexiko eine spanische Besitzung, deren bedeutendste Stadt Lima die Residenz des Vizekönigs von Peru war. Dort hatte sich ein reicher und exklusiver spanischer Adel angesiedelt, und so war es nicht zu verwundern, daß im Jahre 1612 ein gewisser Mejia de Orando einen Almanach herausgab, in welchem alle in Spanisch-Amerika lebenden kastilianischen Aristokraten verzeichnet waren.

Bald aber entdeckte man zur größten Überraschung, daß in dem Almanach merkwürdigerweise auch Maramen-Familien (getaufte spanische Juden) eingetragen waren. Diese hatten den Verfasser bestochen, und gegen eine Geldsumme von 50 Pesos je Kopf schmeugelten sich die Juden in das Verzeichnis der spanischen Granden. Der Skandal gelangte zur Kenntnis des Inquisitoren und das Inquisitionsgesicht erklärte den „peruanischen Gotha“ für fälschlich und befahl seine Vernichtung; doch wird noch heute ein Exemplar in der Bibliothek der Geographisch-Akademie in Madrid aufbewahrt.

Dr. J.

Der Stürmer schickt ihn an die Front!

Was nutzt es wenn Du schweigst, — dein Nebenmann aber schwatzt, als wüßte er nicht, um was es geht!

Stoppt ihm das Maul! Pfeift ihn an! Warnt ihn!

pst!



Die Judenlippe

(Stürmer-Archiv)

Sonderbare Zeitgenossen:

(XVIII.)

Die Jawenner

Es fällt nicht immer leicht im Leben, Wegang'ne Fehler zugeben. Aus diesem Grunde wendet man Die Ausflucht mit „ja — wenn“ gern an.

„Ja — wenn ich das zuvor vernommen, Wä'r' sowas niemals vorgekommen!“
Ja — wenn ich daran hätte' gedacht, Gät' ich ganz anders es gemacht!“

Und solche Leute nennt der Kenner Der Kürze halber nur Jawenner; Sie haben ja zu jeder Zeit Die Ausred' mit „ja — wenn“ bereit.

Jawenner find vor allen Dingen Auch heute kaum mehr umzubringen. Sie würden selbst, wie ich sie kenn', Zweihundert Jahre alt, ja — wenn . . .

Ernst Jünger

Räder müssen rollen für den Slog! Da-ber können Sie auch nicht in allen Teilen des Reiches Winkelhausen bekommen. Winkelhausen Werke A.-G. Stettin. Stammhaus geg. 1848.

Das große unentbehrliche Lehr- und Nachschlagswerk „Neue Bücherei für Hand- und Gewerbe“ Betriebsorganisation / Vertrieb / Kapitalbeschaffung / Einkauf / Ein- und dopp. Buchführung / Rechnungswesen / Kalkulation / Personalwesen / Materialwirtschaft / Wirtschaft und Organisationsgeschichte / Recht und Rechtsgang / Rechtsbeziehungen zu Kunden u. Lieferanten / Arbeitsrecht / Muster von Verträgen, Klagen und Klageerwidlungen. Gesamtumfang 3060 Seiten. Die Bücher sind in 108 sigen Stil geschrieben. Durch in Frage und Antwort gehaltene Leitfragen ist eine Uebersicht des angelegenen Wissensstoffes ermöglicht. 8 Bände mit Leit-fäden 54 — RM einschl. Versandspesen. Auf Wunsch Monatsraten v. 6.40 RM f. Rate bei Leitz. 4 Hände des Werkes das der Leistungserleichterung und Re-triebsführung dienl werden sofort ge-liefert. Die restlichen Bände nach Er-scheinen. — Erfüllungsort: Berlin-Lich-terfelde R. Wichert, Buchhandlung, Ber-lin-Lichterfelde 1 N.

Keiner kann mehr geben als er hat! Jeder Kaufmann macht es sich heute zur besonderen Pflicht, die knappen, aber markenfremden Nahrungsmittel, wie KNORR Suppen- und Soßenwürfel, gerecht zu verteilen. Allerdings kann er der heute so enormen Nachfrage nicht immer entsprechen da auch die Rohstoffe, die man für Suppen- und Soßenwürfel braucht größtenteils für die Wehrmacht verarbeitet werden. Denn — Nahrung ist Waffel!

Stottern u. a. nerv. Hemmung, nur Angst. Ausk. frel. Hausdörfer, Breslau 16 K.

Waschwinko. Gutes Spülen der Wäsche ist unbedingt nötig, um auch die geringsten Spuren der Waschmittel zu entfernen. Man gebe dem Spülwasser Sylva bel lege die Wäsche hinein und lasse sie eine zeitlang ziehen. Darauf wird unter ständigem Wasserwechsel so lange gespült, bis das Spülwasser klar bleibt. Sylva eignet sich auch als Bleichmittel; hier genügt ein Eßlöffel voll auf einen Eimer voll kaltem Was-ser. Rumbo-Seifen-Werke, Freilal-Dresden.

Der Erfolg jeder Mehlreislung wird noch gesteigert durch haushaltenden Ver-brauch der erzeugten Güter. Wenn des-halb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug haben. Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt und im Verkehr gebracht wird. — Darmol-Werk Dr. A. u. L. Schmidgell, Wien

Die Krönung jedes Essens ist die gute Tünke. Auch mit einfachen Zutaten läßt sie sich schmackhaft herstellen. Die Hauptsache, sie fällt nicht wässerig-dünne aus. Da gibt es einen kleinen Kniff, um das zu vermeiden. Man dikkt und bindet Tunken mit dem milchgeborrenen Milch O.

Ins Feldpostpäckchen gehört unbedingt Elast-Puder. Die Füße der Soldaten sind durch die großen Marschleistungen besonders überanstrengt. Elast-Puder verhütet Blasen, Brennen und Wund-läufen, wirkt angenehm kühlend u. des-intizierend. Also: ins nächste Feldpost-päckchen Elast-Puder. Eine Streulose Mk. .75, Nachfüllbeutel Mk. .50. Er-hältlich in Apotheken, Orangerien und Fachgeschäften. Kostenlose Druckschrift vom Totalwerk München 27/6.

Das Beste ist gerade gut genug zur Erhaltung der Volksgesundheit. Homöopathische und biologische Arzneimittel Schwabe bauen auf mehr als 75-jähriger Erfahrung und stetiger Forschung auf. Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Heilkränzer von Krümpferrath Künzle, Tabletten, Tee, Auszüge gegen vielerlei Leiden z. B. Lapidar gegen Arterienverkalkung, in Apotheken oder bei Apotheker A. Erren, Freiburg i. Br. Prospekte verlangen!

Fragen Sie den Graphnologen H. P. Karpinski, Hamburg-Wobldorf L.

Sich das Leben zu versüßen . . . ist sicherlich eine angenehme Vorstellung. Aber „Versüßen“ bedeutet in der Küche das selbe wie „ver-zaubern“. Und gerade bei Süßstoff ist die Gefahr des Süßens riesengroß. Bedenken Sie: Süßstoff-Sacharin be-sitzt die 450fache Süßkraft von Zucker. Wie leicht nimmt man da zuviel — und weniger schmeckt besser! Deutsche Süßstoff-Gesellschaft m. b. H. Berlin W 35.

Vom Arzt verordnet, VSATE Bürger, weil ihre Gewinnung durch Spezialverfahren aus vollwertigen Frischpflanzen dem Heilerfolg entscheidend zugute kommt. Ysaifabrik Wernigerode.

Amelanchiase gegen Gichterrand? Die heilkräftige Eigenschaft der Amelanchiase enthält in vollkommener Weise das von Apotheker H. Wetz gelundene Boramelanchiase-Präparat Salak-ha D. R. P. 538 856. Bei seinem Ge-brauch bildet sich ständig gasförmige Amelanchiase, dringt in die Drüsen und Gewebe ein und vernichtet dort bakteriell tödende, den Stoffwechsel regu-lierende Arbeit. Während die schädlichen Abgaben der Ausscheidungspro-dukte auf natürlichem Wege entfernt werden. Dadurch erklärt sich die vor-zügliche Heilwirkung des Salak-ha bei allen Stoffwechselkrankheiten, namentlich Rheuma, Ischias und Gichterrand verschiedener Art. Schachtel Perlen 3 — RM. Kurpackung (inhalt: 3 Schachteln Perlen). Rheuma-Erkrankte und Stoff-wechselleidende erhalten kostenlose Druckschrift 10 durch Chemische Fabrik Apotheker Wetz, K.-G. Berlin-Lichterfelde-Ost, Boothstraße 22.

Das kann auch der Feind wissen:

Daß unsere Ernährung im 5. Kriegs-jahr bedeutend besser ist als im 3. Jahre des 1. Weltkrieges

Daß trotz Terror und Nervenkrieg die deutsche Jugend kern-gesund ist.

Daß deutsche Arzneimittel noch dem Kriege allen Völkern zum Segen gereichen werden.

Beispiel:

Silphoscalin-Tabletten

Darüber wollen wir heute sprechen!

Carl Bühler, Konstanz.

Fabrik pharm. Präparate.

Was wir dazu sagen Gedanken zum Weltgeschehen

Auswärts

Ein englisches Blatt sagt, Mister Eden stehe auf leitendem Posten.
Das ist schon mehr ein gleitender Posten!

Kein Beweis

Vor dem U.S.M.-Bundesgericht stand kürzlich wegen Mordanschlägen ein Jude, der, wie sich aus den Akten ergab, nicht vorbestraft ist.
Er hat sich eben bisher nicht erwischen lassen!

Der Belastete

Ein U.S.M.-Blatt nennt Roosevelt den starken Mann.
Ja, wie stark muß er sein, daß er die jüdischen Ketten trägt, ohne sie zu spüren!

Unter Freunden

Die nordamerikanische Wochenschrift „New Week“ schreibt deutlich und klar: „Wenn wir wollen, dann können wir das Empire schon jetzt vernichten!“

Schon jetzt — da hat das Empire also nur noch eine Gnadenfrist.

Der Angerufene

Der U.S.M.-Oberabnehmer fordert seine Schafe auf, täglich für den Sieg zu beten.
Wenn die Juden beten, beten sie zum Teufel!

Logische Folgerung

Roosevelt erklärte, die Moral werde siegen.
Die „Alliierten“ also nicht!

Mordland

Die U.S.M.-Buchverleger beklagen sich, daß Kriminal- und Gangster-Romane in den Staaten kaum noch Absatz finden.
Diese Romane werden eben trotz aller Blutrünstigkeit von der Wirklichkeit noch weit übertroffen!

Überfüttert

Ein U.S.M.-Blatt meint, allmählich würden die Amerikaner sensationsmüde.
Dauernd Entenbraten kann eben kein Mensch vertragen!

Amerikanisches Familienleben

In Los Angeles ist es den Richtern gestattet worden, im Schnellverfahren 14 Ehescheidungen in einer Stunde auszusprechen.
Siehe Überschrift.

Unangenehmer

Die „Times“ meint, in England gebe sich niemand Täuschungen hin.
Aber jeder wird sich Enttäuschungen hingeben müssen!

Das alte Lied

Sir Don Baron Sahatilaka, der Vertreter der Regierung von Ceylon in Indien, starb auf dem Wege nach Colombo von Delhi im Flugzeug. Das Flugzeug war ihm vom Vizekönig Lord Wavell persönlich zur Verfügung gestellt worden.

Wer sich mit England einläßt, läßt sich mit dem Tod ein!

Indiskrete Frage

Churchill sprach von seinem Vertrauen.
Ob damit der Alkohol gemeint ist?

Einwand

Roosevelt erklärte, in Amerika werde keine Rasse bevorzugt.
Nein, aber eine Rassenmischung!

Der Gipfel

Ein englisches Blatt schreibt von der Wohlfahrt in Indien.
Noch gemeiner geht es nicht!

Ihr Krieg

Die „Times“ schreibt, in England sei man auf die Invasion gut vorbereitet gewesen.
Das merkt man am Verhalten der Juden an der Londoner Börse!

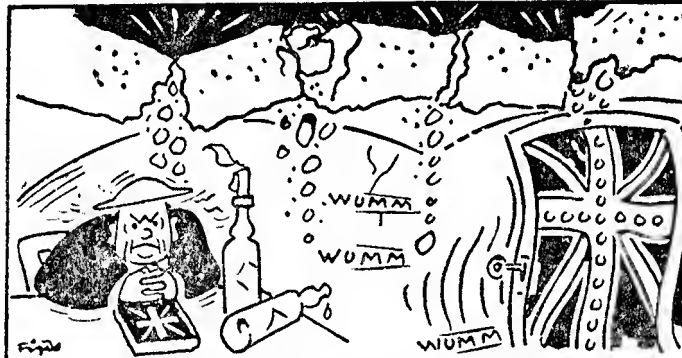
Paul Behe.



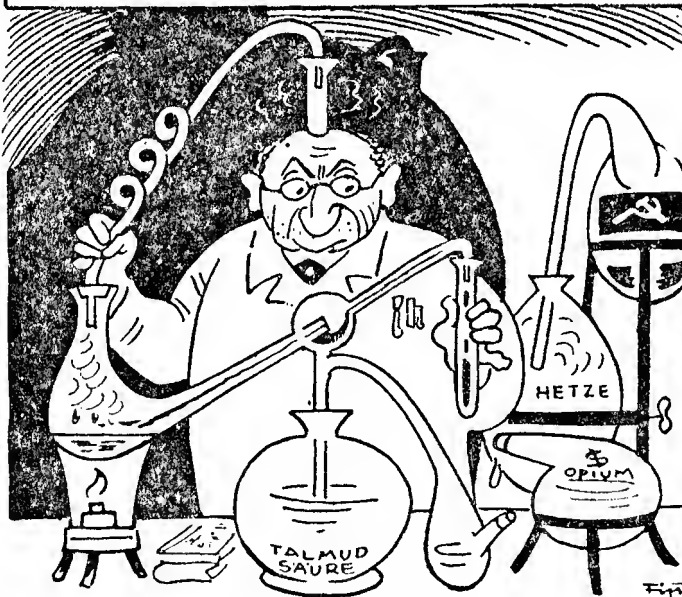
Zweierlei Wirkung

Den Juden knecht reißt's ins Verderben,
Er muß für ein paar Penny sterben.

Der Großverdiener aber lacht,
Für ihn ist ein Geschäft gemacht.



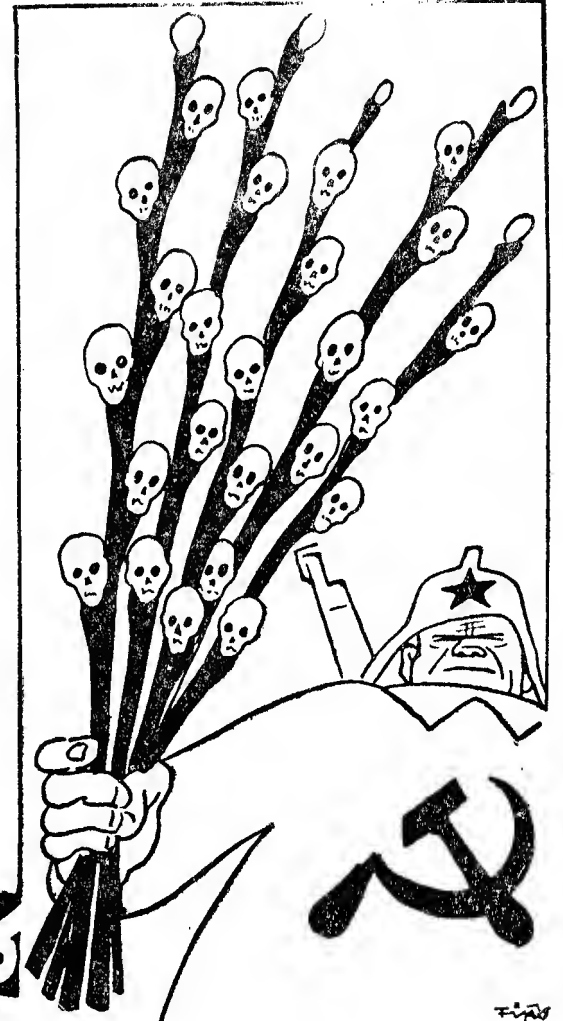
Vergeltung Im Bunker sitzt ein toller Greis,
der sich nicht mehr zu helfen weiß.



Die Gift-Destille

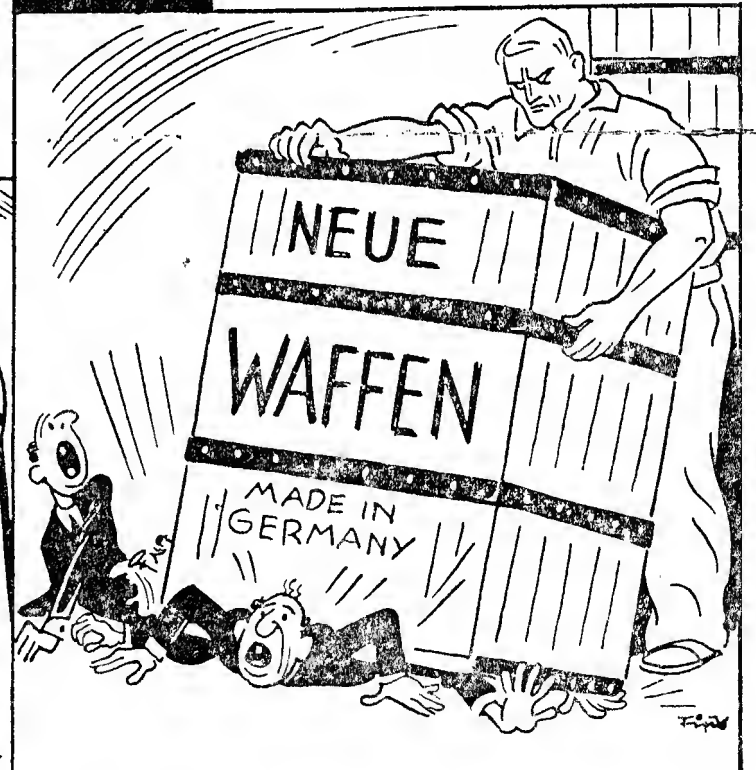
Ausgekochter Judenteufel
Meist sich als zu schwach erweist,

Und die Probe nicht besteht.
Wenn es um das Ganze geht.



Den „Freunden der Sowjetunion“

Die sich um Moskaus „Freundschaft“ mühen,
Kann niemals etwas anderes blühen.



Schwere Kisten

Juden, die sich sehen siegen,
Müssen elend unterliegen,

Dem, was deutsche Arbeitskraft
In der letzten Zeit geschafft.

HAMMER

Das Schutz-Zeichen für
die Original-Erzeugnisse
der

HAMMER BRENNEREI
Schilling & Co. &
HEILBRONN

WEINBRENNEREI UND FABRIK FEINER LIKÖRE

HAMMER HAMMER HAMMER HAMMER HAMMER

**Wenig
Mühsal
wirken viel**

Bei Bedarf nur 1 Tablette

**Der Telegraph
ist kriegswichtig!**

Darum übe Zurückhaltung
auch im Telegrammverkehr!

Wie aller Handel und Wandel zur
Zeit auf den Krieg ausgerichtet ist,
muß auch der Telegrammverkehr
im Krieg in erster Linie kriegs-
und wehrwirtschaftlichen Zwecken
dienen. Nachrichten minder wich-
tigen Inhalts — besonders Glück-
wünsche u. a. — können, rechtzeitig
aufgegeben, andernfalls durch
Postkarte übermittelt werden. Sie
helfen sonst die Telephonlei-
tungen über das zulässige Maß
behindern und verzögern den Aus-
tausch der notwendigen und wich-
tigen Nachrichten. Denke daran,
und übe auch hier
die nötige Zurückhaltung!

DEUTSCHE REICHSPOST

Großdeutschland

hat ca. 9000 Apotheken, die fast aus-
schließlich von den deutschen Arznei-
mittelfirmen beliefert werden. Ange-
strengt müssen wir schaffen, um mit
der uns verbliebenen Belegschaft den
großen Bedarf zu decken. Wir bitten
daher um Verständnis, sollte sich die
Belieferung einmal etwas verzögern.

**DR. WILLMAR
Schwabe
HELDWIG**

Ein Bohrer hin,

wertvolles Rohmaterial vergeudet!
Bei einiger Aufmerksamkeit hätte
dieser „Unfall“ vermieden werden
können. Noch wichtiger sind Un-
fälle, die uns selbst dabei zustößen
können. Selbst eine „kleine Ver-
letzung“ kann eitem, Schmerzen
verursachen und zu ihrer Behand-
lung kostbare Zeit in Anspruch
nehmen. Darum auch kleine Wun-
den schützen mit einem Stück

TraumaPlast

Wäsche ohne Punkte?

Sie können in drei Jahren mehr Wäsche
besitzen als andere Hausfrauen, ohne daß
Sie dafür Punkte brauchen. Sie müssen
allerdings darauf achten, durch syste-
matische Wäschepflege die vielfachen
Schadensmöglichkeiten von Ihrer Wäsche
lernzuhalten. Wäsche, die sonst entzwei-
gegangen wäre, wird nach Jahren noch
gut und tadellos sein. Näheres hierüber,
und besonders über die Vermeidung von
Wäscheschäden aller Art, finden Sie in
einer wertvollen Henkel-Lehrschrift, die
Ihnen kostenlos zugesandt wird.

Als Drucksache an:

Persil-Werke, Düsseldorf

Name:

Ort:

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
36

Verlag: „Der Stürmer“, Julius Streicher, Nürnberg,
Kärberstraße 10/11. Postkontonr.: Amt Nürnberg Nr. 108.
Fernsprecher: 21830. Schriftleitung: Nürnberg,
Planenschniedergasse 19/1. Schriftleitungsschluß:
Freitag (nachm.). Fernsprecher: 21872. Briefanschrift:
Nürnberg 2, Schleichgasse 393.

Nürnberg, 7. September 1944

Erweitert wöchentlich, Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis viertel-
jährlich RM. 2,50 zuzügl. Postbestellgeld. Bestellungen bei dem
Erstträger oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen
an den Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 8 Wochen vor
Erscheinen. Preis für Geschäftsanzeigen: 20 Pfg. ca. 22 mm breite,
1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil laut Preiskarte.

22. Jahr
1944

Der Mordbefehl

„Den Besten der Nichtjuden bringe
ums Leben“

Die Juden führen nun schon seit sechs-
tausend Jahren das Leben eines organi-
sierten internationalen Gaunertums. Das
sie dies bis in unsere Tage herein tun
können, daran tragen jene Nichtjuden,
die Schuld, die entweder zu dumm waren,
die Maske zu durchschauen, mit der die
Juden sich als „Heilbringer“ der Mensch-
heit tarnten, oder zu feige, sich der vom
Juden drohenden Gefahr entgegenzustel-
len. So konnte das internationale
Judentum in allen Völkern Stück für
Stück seinen Weltplan in die Tat um-
setzen. Dieser Weltplan aber ist die Schaf-
fung einer jüdischen Weltherrschaft. Die
Errichtung einer jüdischen Weltherrschaft
mußte so lange ein jüdischer Traum blei-
ben, als es noch Völker gab, die darauf
bedacht waren, ihr nationales Eigenleben
nicht zerstören zu lassen. Die Welt-
geschichte läßt den Wissendgewordenen er-
kennen, mit welcher Raffinesse und Un-
entwegtheit das Judentum daranging,
Nationen zum Erlöschen zu bringen. Ent-
weder aus Unkenntnis der wirklichen
Sachlage oder aus Furcht vor der jüdi-
schen Macht haben nichtjüdische Geschichts-
schreiber es unterlassen, die Wahrheit zu
bekennen. Diese Wahrheit hat der eng-
lische Großjude Israeli-Beaconsfield im
19. Jahrhundert vor der Weltöffentlich-
keit bekannt gemacht:

„Die Rassenfrage ist der Schlüssel
zur Weltgeschichte.“

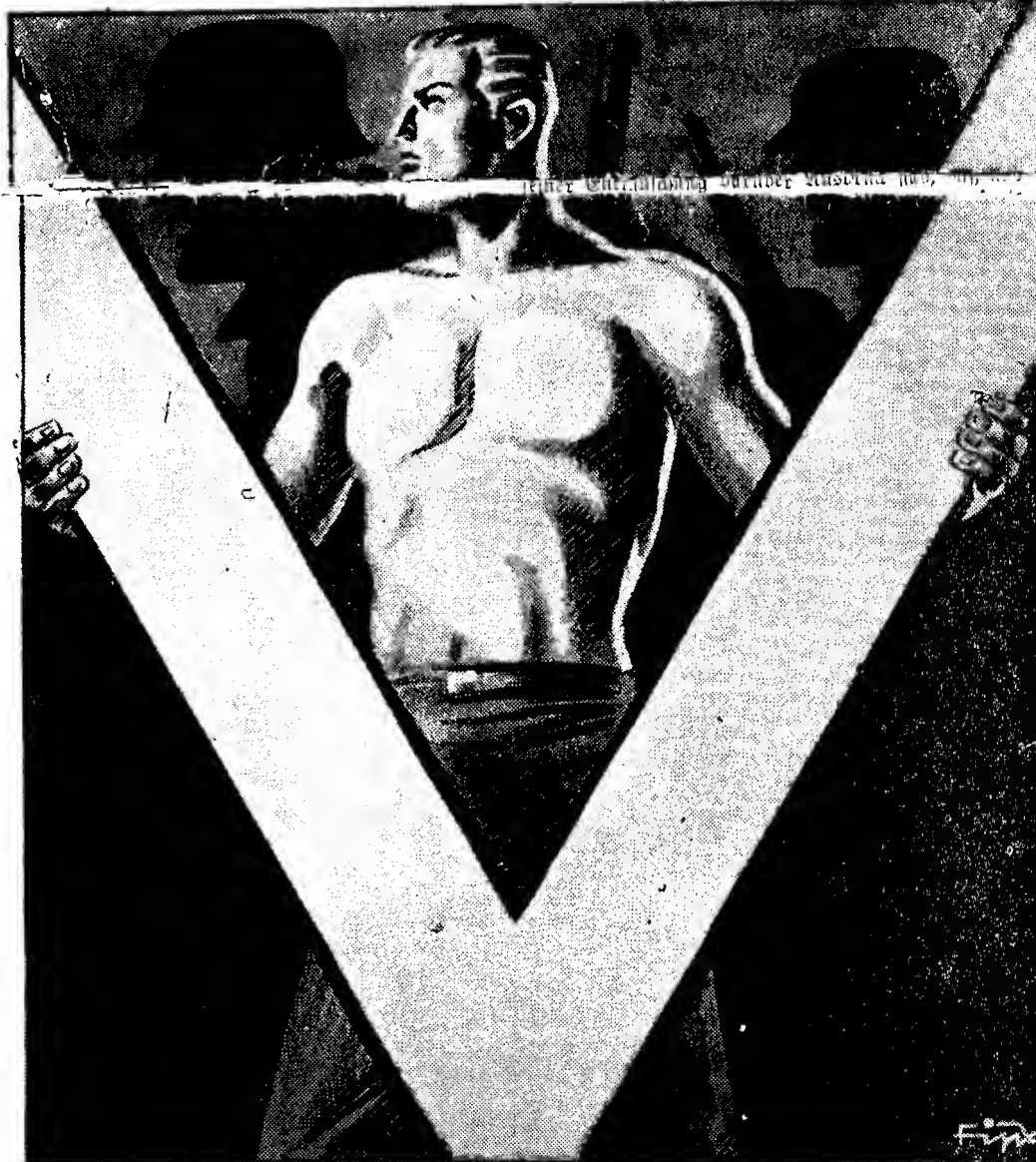
Mit diesem, für viele Nichtjuden immer
noch geheimnisvollen Satz wollte er
sagen, daß die zur Ausrottung der Völker
und Nationen treibenden Kräfte im
internationalen Judentum zu suchen
sind. Die Vernichtung der Nationen be-
treibt der Jude auf zwei Wegen: Von
innen her durch Brechung der völkischen
Einheit, und von außen her durch Kriege.
Die Volkseinheit bricht er durch die künst-
liche Schaffung sozialer Gegensätze und
sich bekämpfender Parteien, und in Krie-
gen bringt er die nichtjüdische Kämpfer-
kraft in einem Massensterben zum Erlie-
gen. Seit Jahrtausenden bringt der
internationale Jude in seinem Streben
nach Niederrichtung von Nationen auch
noch ein Mittel zum Einsatz, dessen Be-
deutung den nichtjüdischen Geschichts-
betrachtern kaum zum Bewußtsein gekom-
men ist. Dieses Mittel fand seine Kenn-
zeichnung in dem für nicht aufgeklärte
Nichtjuden so geheimnisvollen Satz im
jüdischen Gesetzbuch Talmud:

„Den Besten unter den Nichtjuden
bringe ums Leben!“

(Rabbi Neuben Hösche in „Tallut Reu-
beni gadol“ 93,1)

Das jüdische Gesetzbuch fordert also,
die Juden sollten die Besten der Nicht-

Neue Waffen



Sie schmiedete in aller Stille
Der unabänderliche Wille
Du siegen, komme auch was mag.
Dem Sieg gilt jeder Hammerschlag.

In Amerika

In einer Lissaboner Zeitung ist zu lesen:
(Eig. Ber. Lissabon, 14. Juni.)

Über 1000 Ärzte des New Yorker Stadtteils
Brooklyn sind in einen Riesengebühren-
schwindel verwickelt, der, wie „Daily Express“
meldet, den größten Teil der für die Berufs-
erkrankten binnen Jahresfrist vorgesehene
Versicherungssumme von 18 Millionen Dollar
verschlungen haben mag. Chirurgen, Optiker,
Laboratorien und Hersteller von Prothesen
forderten die Ärzte auf, ihnen Patienten zu-

zuweisen, von denen dann eine erhöhte Ge-
bühr verlangt wurde. Von dieser Gebühr er-
hielten die Ärzte als Gegenleistung eine er-
hebliche Kommission. Neun Ärzten wurde die
Berufsausübung inzwischen völlig, weiteren
268 für mehr oder weniger lange Zeit unter-
sagt und 72 erhielten Verwarnungen.

Soweit kommt es, wenn einer der wichti-
gen und ehrbarsten Berufe jüdischem Gauner-
tum ausgeliefert wird. Welchen Beruf der
Jude auch ausüben mag, er bringt überall
hin Fäulnis und Schande.

Die Juden sind unser Unglück!

„Den Besten unter den Nichtjuden bringe ums Leben!“

(Rabbi Reuben Höschke in „Jalkut Reubeni gadol“ 93,1)

Juden ums Leben bringen, also töten. Wer aber sind diese „Besten“? Ein Blick in die Geschichte des Altertums gibt eine eindeutige Antwort. Als die Juden im persischen Reich Untertanen des königlichen Herrschers geworden waren, gaben sie sich nicht damit zufrieden, unbehindert ihren zweifelhaften Geschäften nachgehen zu können. Ihr heimliches Ziel war, das Gastvolk mit brutalen Mitteln zu überwältigen, sich selbst zum Herrn des Landes zu machen und damit die Gefahr zu beseitigen, vom Gastvolk als Schädling vernichtet zu werden. So kam es zu jener ungeheuerlichen Tat, die von den Juden noch heutzutage im Purimfest als einer der größten Triumphe jüdischer Geschichte gefeiert wird. In Persien war es der Kanzler Haman gewesen, in dem sich der Wille des Volkes verkörperte, die Nation durch Vernichtung des jüdischen Schädlings vor dem Untergang zu bewahren. In diesem Kanzler Haman sahen die Juden im persischen Reich die ihnen drohende Gefahr. Sie waren sich dessen bewußt, daß mit seinem Tode der Nation die Kraft genommen sein würde, die allein zu verhindern vermöchte, daß die Juden die Regierungsmacht an sich reißen und damit eine jüdische Herrschaft errichten könnten. Und so kam es im hohen Rat der Juden zum Beschluß: Haman muß getötet werden! Mit wohlküstiger Freude berichtet das „Buch Esther“ im Alten Testament der Bibel, wie dann alles geschah. Die junge Jüdin Esther wird über eine bestochene Hofkamarilla hinweg dem König zugeführt

und es gelingt ihr, den Herrscher des Reiches in Unwissenheit darüber zu lassen, daß mit ihrer geheuchelten Hingabe ein Weg beschritten ward, der den König in Schande und Volk und Reich zum Untergang führe. Der König ließ sich von der Jüdin Esther einreden, sein Kanzler Haman hätte sich gegen sein Leben verschworen, und Mardochai, Esthers Oheim, sei vom Schicksal dazu bestimmt, des Königs Erretter zu sein. Und so wurde des Juden Wille zur Tat: Der König von Persien ließ Haman, den Getreuesten seiner Getreuen, samt seinen Söhnen hängen, setzte Mardochai, den Juden, an seine Stelle und gab ihm das Siegel des Reiches, auf daß er im Namen des Königs regiere. Und als Mardochai, der Jude, des Königs Macht in seinen Händen hielt, gab er den Weg frei zu jener Blutnacht, in der die Juden 75 000 Perser ermordeten, die unter Führung des Kanzlers Haman verhindern wollten, daß Volk und Reich durch den Juden zu Grunde gehe. Mit der Vernichtung des Ministers Haman und seiner Getreuen waren also die Besten jenes Volkes ums Leben gebracht worden. Mit jenem Geschehen hat die geheimnisvolle talmudische Forderung „Den Besten der Nichtjuden bringe ums Leben!“ eine grauenvolle Erklärung erhalten.

Würde es nur beim Massenmord von Persien geblieben sein, vielleicht ließe es sich dann noch verstehen, daß es immer noch Nichtjuden gibt, die solche Hinweise auf die jüdische Weltgefahr in das Reich böswilliger Erfindungen verweisen. Aber, der Zeugnisse gibt es allzu viele in der Weltgeschichte, herein bis in die neueste Zeit, so daß auch der dümmste oder frechste

Leugner von der Wirklichkeit überwältigt wird. Könige, Präsidenten, Staatsminister, die dem jüdischen Herrschaftsverlangen entgegenstanden, hatten zu allen Zeiten ihr Leben verwirkt. Die Logen des politischen Maurertums waren die Verschwörernester, in denen um die Häupter derer gewürfelt wurde, die fallen mußten zum Heil der jüdischen Weltinteressen. In den Protokollen des jüdischen Weltkongresses von Basel vom Jahre 1897 („Protokolle der Weisen von Zion“, 15, 13) steht geschrieben:

„In den Freimaurerlogen fallen wir Todesurteile auf eine Art, daß niemand außerhalb der Logen auch nur den geringsten Verdacht schöpfen kann.“

Juden fallen in den Verschwörernestern der politischen Freimaurerei die Todesurteile und jüdisches Geld kauft zur Vollstreckung im Nichtjudentum die Verräter und die Mörder. Das geschichtlich so folgenschwere Geschehen, das durch jüdisches Untermenschentum veranlaßt und zur Durchführung gebracht wurde, war die Revolution in Frankreich am Ende des 18. Jahrhunderts. Mit jüdischer Offenheit gestand die in Leipzig erschienene Freimaurerzeitung in ihrer Ausgabe vom 24. 12. (Heiliger Abend) 1864:

„Die Französische Revolution von 1789 ist nur ein Werk der Freimaurerei gewesen, denn alle hervorragenden Männer jener Zeit waren Freimaurer.“

Wenn die Französische Revolution aber nur ein Werk der Freimaurer war, dann war sie auch nur ein Werk des internationalen Judentums gewesen. Der Freimaurer und Jude Dr. G. Karples gesteht in der „Festschrift des Ordens „B'nai B'rith“ 1902“, Seite 107:

„Die Idee der Freimaurerei ist mit innerer Notwendigkeit aus der Judenheit hervorgegangen.“

Mit innerer Notwendigkeit? Es ist jene Notwendigkeit, die mit brutaler Selbstverständlichkeit zum Tode verurteilt und Todesurteile vollstrecken läßt, wenn die Interessen des Weltjudentums es gebieten. Mit der Revolution des Jahres 1789 machte das Judentum den Weg frei zur staatsbürgerlichen Gleichberechtigung in Frankreich. Und ihre über die französischen Staatsgrenzen hinaus wirkenden Folgen ebneten dem Judentum auch die Wege für die Erlangung staatsbürgerlicher Gleichberechtigung in den anderen europäischen Ländern. War es nun ein Zufall gewesen, daß der jüdische Bluthund der Revolution, Marat, sein Leben nur verlor, weil die ihn hassende Französin Charlotte Corday die ihr gewordene Schande an ihm rächen wollte? Ist es ein Zufall gewesen, daß sich unter all den Menschen, die auf der Guillotine endeten, ausschließlich Nichtjuden befanden, Angehörige des französischen Volkes? Mag auch durch die Hinrichtung in den Jahren der von jüdischen Geschichtsschreibern als groß bezeichneten Französischen Revolution manche menschliche Kreatur getötet worden sein, die für den Weiterbestand des französischen Volkes ohne Bedeutung war, so ist es doch erwiesen, daß in jener von der jüdischen Freimaurerei heraufbeschworenen Revolution durch Vernichtung des Lebens von

vielen Tausenden russisch wertvollster Menschen bestes französisches Führerblut zum Erlöschen gebracht wurde. Wie wertvoll dieses Blut war, das hat sich bei den durch eine Flucht nach Deutschland vor der Vernichtung geretteten französischen Familien erwiesen, aus denen hervorragende Soldaten und Staatsmänner hervorgegangen sind, deren Namen solange an jenes Großverbrechen in Frankreich erinnern werden, als ihre Träger sich in der adeligen Erbmasse weiterzeugen, die aus einer Zeit stammt, in der man sich noch dessen bewußt war, daß ein Volk dahinstirbt, wenn es sein bestes Blut selbst vernichtet oder nichts dafür tut, daß es erhalten bleibt. In Frankreich hatte das internationale Judentum sich den Weg zu einer über hundertfünfzig Jahre hinaus währenden Macht gebahnt, weil es auch hier tat, wie es sein Gesetzbuch Talmud gebietet:

„Den Besten unter den Nichtjuden bringe ums Leben!“

Würden die nichtjüdischen Geschichtsbetrachter sich das Geständnis des englischen Ministerjuden Israeli-Lord Beaconsfield „Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte“ in die Gehirne geschrieben haben, dann wäre ihnen auch der Ablauf der bolschewistischen Revolution in Rußland nichts Rätselhaftes gewesen und nicht bis in unsere Zeit hinein unbegreiflich geblieben. Wie die Revolution in Frankreich in ihrem blutigen Ablauf und in ihrem Endziel keine französische, sondern eine jüdische war, so war auch die Revolution in Rußland keine russische, sondern eine jüdische gewesen. Juden gaben den bolschewistischen Verschwörern das Geld zur Vorbereitung der Tat. Und Juden waren es gewesen, die den von ihnen verführten sowjetischen Arbeitern und Bauern die Wege wiesen, auf denen der Staatsumsturz zu einem totalen werden konnte und am Ende dem Judentum die totale Herrschaft einbringen mußte. Die im Jahre 1917 begonnene Revolution in Rußland war der radikalste Umsturz, der je in einem Volk und Staat geschah. Hier feierte die talmudische Tat: „Den Besten der Nichtjuden bringe ums Leben!“ den gewaltigsten jüdischen Triumph der Neuzeit. Die Heere russischer Freiwilliger, die von außen her den Umsturz noch in seinem Beginn niederzuschlagen versuchten, wurden auf Betreiben der Weltfreimaurerei von den Regierungen in England und Frankreich im Stich gelassen. Von innen her aber sorgten die jüdischen Revolutionsmacher dafür, daß schon nach kurzer Zeit ein Zustand geschaffen war, der es unmöglich machte, daß aus den russischen Völkerschaften heraus eine erfolgversprechende Auflehnung gegen die bolschewistische Herrschaft noch hätte geschehen können. Durch die Erschießung des Zaren und seiner Familie, durch die Ermordung nahezu aller Offiziere des kaiserlichen Heeres und in der Folgezeit durch die Vernichtung des Lebens von mehr als dreißig Millionen russisch wertvollster russischer Menschen, war die letzte Gefahr für die gewordene bolschewistische und damit jüdische Herrschaft in Rußland beseitigt. Aufgrund der Erfahrung, die in der bolschewistischen Revolution in Rußland gemacht worden war, konnte der Jude E. Eberlin in seinem im Jahre

1927 in Paris erschienenen Buch „Les Juifs d'aujourd'hui“ schreiben auf Seite Nr. 201:

„Je radicaler eine Revolution ist, desto mehr Freiheit und Gleichheit ergibt sich aus ihr für die Juden.“

Wahrhaftig, die Judenrevolution in Rußland war radikal gewesen. Sie hat den Juden nicht bloß volle staatsbürgerliche Freiheit und Gleichberechtigung gegeben, sie hat den Juden als volksfremde Minderheit über das, was vom Volk aus dem Massenmorden noch übrig geblieben war, die totale Herrschaft eingebracht. Und dies alles, weil die jüdischen Revolutionäre sich an den Talmudbefehl hielten:

„Den Besten unter den Nichtjuden bringe ums Leben!“

Ist nicht auch in dem, was in Italien und in Deutschland geschehen sollte, der Meinung der Boden entzogen worden, die talmudische Forderung nach Liquidierung der Besten unter den Nichtjuden stehe nur auf dem Papier und sei nur eine Redewendung, der nichtjüdische Böswilligkeit eine dem Judentum abfällige Deutung gäbe? In Italien hätte das degenerierte Blut eines unkö niglichen Königs sich dazu bereitgefunden, den Retter des italienischen Volkes aus einem bolschewistischen Chaos an das Weltjudentum auszuliefern. Dieser Retter war Benito Mussolini. Mit ihm sollte einer der Besten unter den Nichtjuden, der Beste aber des italienischen Volkes, der Schande jüdischer Verhöhnung und dem Todesurteil eines jüdischen Weltfreimaurergerichts preisgegeben werden. Und so wie er, so sollte auch ein Adolf Hitler sein Ende finden, so wie es der Talmud fordert:

„Den Besten unter den Nichtjuden bringe ums Leben!“

Deutsche Treue hat Benito Mussolini der Hand jüdischer Meuchler entzogen. Mit der so wunderbaren Errettung des deutschen Führers aber hat eine Kraft, die aus den Ewigkeiten wirkt, dem Weltjudentum und seinen Helfern ein Zeichen gegeben, daß die Bäume des Satans nicht bis in den Himmel wachsen.

Julius Streicher.



Stürmer-Archiv

Er macht die öffentliche Meinung in England und Blumenfeld, der Beherrscher der britischen Zeitungskongzerne

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag „Der Stürmer“ Nürnberg

Sachtextleiter: Ernst Blemer, Verlagsleiter: I. B. Otto Gahner verantw. für Anzeigen: Gustav Blemermann Druck: W. Umb. Kuntlich in Nürnberg. R. R. Kreisliste Nr. 7 kultia.

Reinhold Milleck Der Mord in Konitz

Die letzte Fortsetzung schloß:

„Nach vierzehn Tagen las man in der Berliner Presse, es seien die beiden durch ein Gespräch in Verdacht geraten; aber der Inhalt des Gesprächs habe sich bald als ganz harmlos herausgestellt. Was man sich schließlich denken kann...“

XXXVII.

Es darf nichts herauskommen!

Dass diese damals in Konitz allgemein bekannt gewordene Einschüchterungstaktik zahlreiche Zeugen abgehalten hatte, sich überhaupt zu melden, ist erwiesen. So mußten beispielsweise u. a. die Zeuginnen Hellwig und Borchert, sowie die Zeugen Meyer, Brüggemann und Hellwig von um die Aufklärung des Verbrechens bemüht gewesenem Volks-genossen sozusagen ausgegraben werden. Auf diese Weise konnte eine Zeugin, Frau Borchert, erst im Ablauf des Mordprozesses — und zwar nur auf Antrag der Verteidigung — nachträglich geladen und vernommen werden. Als der Vorsitzende des Schwurgerichtes die Zeugin fragte, weshalb sie sich nicht schon früher gemeldet hätte, erklärte sie: „Es ist in Konitz allgemein verbreitet, daß jeder Zeuge, der etwas gegen die Juden aussagt, schlecht behandelt wird.“

Diese Frau hatte tatsächlich recht. Allein schon der „gute Ton“ bei den Vernehmungen mit der stehenden Redensart Wehns: „Was Sie da sagen, das ist Quatsch“, oder der Braun'sche Einwand: „Mordmord ist ja jüdisch“ gab den Zeugen schon einen Wink, mit ihren Aussagen zurückhaltend zu sein. Dann die Tatsache, daß, wenn ein Nichtjude eine Aussage machte, die einen Juden belastete, auch sofort der letztere vorgeladen wurde, der dann Stein und Bein schwor, die Aussage des Nichtjuden wäre falsch, hat mit dazu beigetragen, daß Wichtiges gar nicht ausgesagt wurde. Stand nämlich die Aussage eines Juden im Widerspruch zu der eines Nichtjuden, war letzterer „nicht ernst zu nehmen — unglaubwürdig“, entweder „vorbestraft“, oder ein „Trunkenbold“, „nur Reiz seiner Wahrnehmungen betrunken“, „hatte früher schon einmal Drohungen gegen Juden ausgesprochen“, wenn nicht gar die Aussage wegen Meinens gegen ihn ausgesprochen wurde.

Diese Behandlung der jüdischen Zeugen war auch mit ein Grund für die Demonstration am 29. Mai. Die willkürliche und jeder Rechtsgrundlage entbehrende Verhaftung Hoffmanns aber ließ

den Geduldsfaden reissen, trieb gewissermaßen die deutschen Volksgenossen auf die Straße.

Das Volk sah seinen guten Glauben an die Gerechtigkeit und Unparteilichkeit der Amtsstellen des Staates erschüttert und ging in tiefer Sorge hierüber und in Sorge um die Sicherheit und das Leben der eigenen Kinder auf die Straße, um seinen Willen zu bekunden, eine Unterdrückung zugunsten jüdischer Mörder nicht mehr zu dulden.

Auch die Oberbehörden, welche die Aufsicht über die Konitzer Polizei- und Gerichtsstellen zu führen hatten, haben mit dazu beigetragen, daß die Konitzer Untersuchungsmethoden sich hemmungslos durchsetzen konnten.

Im Laufe der Untersuchung kamen sehr oft hohe Beamte der Reichs-, Landes- und Provinzialbehörden nach Konitz und hatten lange Besprechungen mit den dort die Ermittlungen und Prozesse führenden Beamten abgehalten. Es kamen u. a. aus Berlin der Ministerialdirektor Lucas, Geheimrat Oberjustizrat Przewlowski, Geheimrat Maubach, ferner aus Marienwerder Senatspräsident Hafenstein, Oberstaatsanwalt Bulz und, nicht zu vergessen, der Oberstaatsanwalt Laub, der bekanntlich im Mordprozess sogar als zufälliger Vertreter der Anklage auftrat.

Nach einem jeden dieser hohen Besuche „wurde bekannt“, daß der betreffende hohe Herr sich den Anschauungen und Beurteilungen der Debitius, Wehn, Braun, Settegast und wie sie alle hießen, angeschlossen hätte.

So haben auch noch die Oberbehörden daraufhin eingewirkt, daß nicht nur Zeugen sich zurückhielten, sondern auch einige guthwillige Konitzer Beamte ein-

geschüchtert wurden und nicht mehr daran dachten, auch einmal die verdächtigen Juden anzufassen.

War es da verwunderlich, daß die Juden von Tag zu Tag frecher auftraten in dem Bewußtsein, daß ihnen nichts geschehen könnte?

Hätte doch schon 1892 der Jude Masafel in der „Jüdischen Rundschau“ (Wien) geschrieben:

„Wenn ich durchaus vor Gericht gestellt werden sollte, so möchte ich am liebsten wegen eines rituellen Mordes angeklagt sein; denn rituelle Mörder spricht man nicht nur frei, man behandelt sie auch liebenswürdig.“

Dass das Konitzer Schlem die Juden zu Ritualmorden geradezu anregen mußte und ihnen die Gewissheit gab, ohne persönliches Wagnis ihren Blutdurst stillen zu können, dafür ein vielfaches Beispiel.

In Matow (51 km südwestlich Konitz) lockten am 11. April 1900 die beiden jüdischen Fleischer Seelig Rab und Edel den nichtjüdischen Stellmachermeister Altmowski in den Schlachtkastell des Rats. Während Edel die Tür zuhielt, ergriff Rab ein großes Schlachtmesser und stürzte sich mit den Worten: „Dich werden wir jetzt abschachten!“ auf Altmowski.

In der Hauptverhandlung vor der Strafkammer zu Konitz am 20. Juli 1900 sagte Altmowski aus: „In dem Augenblick schwebte mir Winter vor der Seele; ich schrie wie am Ebelsch und sprang zur Tür. Rab konnte Edel beiseite stoßen, die Tür aufreißen und das Freie erreichen.“

Die Antwort auf die große Frage

Nur unter diesem „Befehl von oben“ kann man das methodische Vorgehen der Debitius, Wehn, Braun und der anderen verstehen. Und auch nur durch Anwendung dieser, jedem deutschen Rechts- und Gerechtigkeitsgefühl hohnsprechenden Methoden war es möglich geworden, daß tatsächlich nichts herausgekommen ist.

Von welcher Institution oder Persönlichkeit dieser



Anführer des Weltjudentums
Rabbi Wise und seine Sara

Auch in diesem Fall redeten sich die beiden Juden damit aus, nur einen „Scherz“ beabsichtigt zu haben.

Die wegen „Bedrohung mit Begehung eines Verbrechens“ verhängte Strafe — gegen Seelig Rab nur 100 Mark Geldstrafe, Edel wurde sogar freigesprochen — war wirklich nicht dazu angetan, die Juden von derartigen „Scherzen“ in der Zukunft abzuhalten.

So führten die Konitzer Methoden und die jüdischen Machenschaften in Deutschland zu der Aburteilung: Es darf nichts herauskommen!

Judenhippen aus Ungarn



Jüdische „Ordnungsmänner“

Die Judenbuben wollten sich und ihrer Würde ein militärisches Gepräge geben



Sämtliche Bilder Stürmer Archiv
Schmull, der Tempeldiener



Er möchte einmal Rabbiner werden



Der grantige Sem

Der Grimassen-Abraham

Der Schnaps-Salomon

Isidor mit der weichen Birne

Der Loden-Levy

Der spinnende David

kommen, daß es die Juden waren; das haben die Herren meinem Papa ausdrücklich gesagt."

Hinsichtlich der Entsendung von Militär nach Konig behaupteten die Juden in einer Schrift (Hugo Friedländer, "Die Ermordung des Gymnasiallehrers Ernst Winter in Konig");

"Da die Straßentrümpfe sich wiederholten und einen immer heftigeren Charakter annahmen, so traf

auf persönlichen Befehl des Kaisers

(in genannter Schrift gefordert und eingerückt gedruckt — M.M.) eine Kompanie Soldaten in Konig ein."

Da diese Schrift unwidersprochen geblieben ist, kann man immerhin annehmen, daß vorstehende Behauptung den Tatsachen entspricht und daß der Kaiser wohl von den in seiner Gunst stehenden Juden Ballin, Kagenstein oder einem anderen des ihn damals umgebenden "Mauscholenums" darum angegangen worden war.

Welche Stelle es auch immer gewesen sein mag, von der der "Befehl von oben" ausging, eines steht jedenfalls fest, nämlich, daß alles getan wurde, die "Aufklärung" des Falles Konig ausschließlich "zuverlässigen" Personen in die Hände zu geben bzw. ihnen zu lassen, dagegen jeden Beamten auszuschalten, bei dem Gefahr bestand, die zweckgebundene Linie etwa nicht einzuhalten.

So wurde ja auch gleich im Anfange der Untersuchung ein alter erfahrener Polizeibeamter, der schon viele Verbrechen in Konig aufklärt hatte, von der Mitarbeit ferngehalten, nur weil er ehrlich erklärt hatte, daß die Mordspuren in das Lager der Juden führten.

Der Staatsanwaltschaftsrat Liebe wurde durch den ersten Staatsanwalt Settegast geistlich abgehalbt, auch nur einen der vielen Konigler Teufel zu bearbeiten. Die Bearbeitung aller mit dem Mord in Konig zusammenhängenden Sachen führte bis zum Ende des Jahres 1900 Settegast ausschließlich persönlich durch.

Staatsanwaltschaftsrat Liebe hat — auch in der Folgezeit — alle ihm zur Vorbereitung zugeordneten Referendare sämtlich um den Fall Konig vorhandenen Akten gründlich durcharbeiten und sich dann jeweils ein Gutachten erstatten lassen. Von diesen Gutachten ließ er nur diejenigen gelten, die die Täterschaft den Juden zuschreiben und die der Überzeugung Ausdruck gaben, daß die übergeordneten Behörden eine Aufklärung des Verbrechens nicht wollten.

Liebe hat auch nie ein Hehl daraus gemacht, daß die Täter entdeckt worden wären, wenn er die Verfolgung des Falles in Händen gehabt hätte.

Nach der Landgerichtsrat Schulz, der von Anfang an die Untersuchung führte, wurde ausgeschaltet. Als er außer einer Hausdurchsuchung bei Hoffmann gegen den Mord in Konig nichts mehr zu sagen hatte, wurde er in den später abgewickelten Prozessen hinzugezogen.

Erst sein Nachfolger, Zimmermann, war den Juden gefällig und ging im Verein mit Braun und Settegast gegen Hoffmann vor.

Mit Ausschaltung der genannten Beamten war der Weg freigemacht, die Ermittlungen und Untersuchungen im jüdischen Geiste zu führen.

In diesem Geiste wirkten die anderen Polizei- und Gerichtsbeamten fortan — doch nicht nur den Winken "von oben" gefällig, sondern auch in Erfüllung anderer Verpflichtungen und Bindungen.

Untersuchen wir diese Männer der Reihe nach noch einmal einer kurzen abschließenden Betrachtung.

Da war zunächst der Bürgermeister und Polizeichef Georg Dedtins, damals 41 Jahre alt, der schon vor Bekanntwerden des Mordes sich gegen eine Suche nach dem verschwundenen Ernst Winter stellte und der nachher unentwegt mit allen Mitteln gegen jeden Nichtjuden auftrat, der irgend einen Juden belästete.

Und die Erklärung?

Ganz einfach: seine Frau — Maria, geb. Rau — war Jüdin!

Als zweiter in dem Bunde zur Verschleiерung des Konigler Verbrechens wirkte sich der Berliner Kriminalkommissar Arthur Wehn aus. Seine gebundene Marschroute ohne jede Abweichung einhaltend, hat er mit dazu beigetragen, daß die jüdischen Mörder ungehindert blieben. Er war der ausgesprochene Streber, der sich mit seinen damals 36 Lebensjahren hohe Ziele auf der Leiter beruflichen Erfolges gesteckt hatte und, um sie zu erreichen, alles tat, was seine Vorgesetzten ihm vorschrieben. Immerhin soll Wehn anerkannt werden, daß er das gewissenlose Treiben gegen den Nichtjuden Hoffmann nicht mitmachte und letzten Endes doch die ihm angelegte Rinde von den Augen riß und ehrlich bekannte, daß nur die Juden als die Mörder Winters in Frage kämen.

Anderer der Mitarbeiter und Nachfolger Wehns, der Kriminalinspektor Alexander Braun aus Berlin. Er offenbarte auch nicht den kleinsten Funken von Menschlichkeit, volkstümlichem Gewissen und rassistischem Verantwortungsbewußtsein. Nur eines nahm er zur Richtschnur all seines Handelns: das Interesse Judas. So wirkte er als Judenfreund schlauester Sorte, charakterlos genug, den auch nicht mit dem leisesten Schimmer eines Verdachtes belasteten Hoffmann womöglich dem Senker auszuliefern.

Was trieb Braun zu dieser Charakterlumberei? — Ehrgeiz? — Wohl kaum, denn er stand im 59. Lebensjahr, also nicht weit vor seiner Pensionierung.

Erst das nationalsozialistische Deutschland hat die Frage einwandfrei beantwortet und damit auch in

den Fall Konig hineingeleuchtet. Nach dem Verbot und der Auflösung der Freimaurerloge fand man auch das "Mitgliederverzeichnis der Großen Loge von Preußen zur Freundschaft" auf das Jahr 1915/16 und in demselben auf Seite 124 unter "Johannis-Loge Urania zur Unsterblichkeit" das "ordentliche Mitglied Nr. 15" verzeichnet, nämlich: "Braun, Alexander, Königl. Polizeirat, Berlin 23 57, Elßholzstraße 16, geboren 20. 1. 42. Aufgenommen in 1 83, in 11 87, in 111 88."

Der Preussische Kriminalbeamte Braun, der in Konig die Juden auf Fieb und Stich geschickt, die Wahrheit aber mit Lügen und unter Mißbrauch staatlicher Machtmittel unterdrückt hatte, war zur Zeit des Geschehens "Meister" in der internationalen Freimaurerei, war künstlicher Jude!

Und der Landrat v. Redlich?

Er war dem Konigler Bürgermeister Dedtins zwar übergeordnet, doch mit ihm ein Herz und eine Seele im Eintreten für die Juden.

v. Redlich war es, der die erste "Hausdurchsuchung" bei Lehn leitete und gemeinsam mit Dedtins durchführte, aber hierbei alles vernied, was die Judenfamilie unter Umständen hätte bloßstellen können. Denken wir nur an die oberflächliche Befichtigung der Kellerräume, in denen nicht einmal die Türe zur Räucherlammner geöffnet wurde, dann an den Verzicht auf die Durchsuchung des Schlafzimmers der Frau Lehn, die "traut" zu Bett lag. Das war das "Verbot" des Landrates v. Redlich, der später, dem Drängen der Juden gar zu willfährig nachgebend, zweimal Militär aufforderte, obwohl die Polizei und Gendarmerie zur Aufrechterhaltung bzw. Wiederherstellung der Ordnung voll ausgereicht hätte.

Aber Juda wollte es und v. Redlich gehorchte — mußte gehorchen als — Freimaurer!

Nun der Untersuchungsrichter Zimmermann. Auf sein Schuldbüro kommt mit der Schöpfung der Juden um jeden Preis, die ungerechte Behandlung der nichtjüdischen Zeugen, die Verfolgung der Speißer, Masloff nebst dessen Frau sowie der Frau Berg. Daß er sich überdies noch in das Kesseltreiben gegen den schuldlosen Hoffmann mit einreichte, soll ihm nie vergessen werden.

Was trieb Zimmermann zu dieser Handlungsweise?

Der Befehl "von oben", den er streberhaft und feur erfüllt, ohne den Begriff: Verantwortung vor dem eigenen Gewissen und vor dem deutschen Volk zu kennen und so sich zum bedingungslosen Judenrecht erniedrigend.

Zum Schluß der Erste Staatsanwalt Settegast. Er ist schlechterdings mit allen Vorwürfen belastet, die hinsichtlich des Falles Konig der deut-

schen Justiz gemacht wurden. Aufgefangen von der Aneignung der alleinigen Bearbeitung des Gesamtalles und aller Teilsfälle, weiter über das geradezu hagerfüllte Vorgehen gegen alle Nichtjuden, die irgend einen Juden belästeten, bis zu seinen Schlußreden und Strafanträgen in den Prozessen gegen Nichtjuden.

Den Gipfel der Gewissenlosigkeit aber erreichte Settegast mit seinem von den Juden gewollten Schlag gegen den Nichtjuden Hoffmann.

So machte sich dieser Unwille des Staates und damit des deutschen Volkes zum Schlichter und Verteiler der jüdischen Mörder, des jüdischen Volkes überhaupt.

Und der Grund für diesen Massenberrät?

In vier Worten ist es gesagt: Settegasts Frau war Jüdin!

Jüdisch-Verstüpfte, Freimaurern und sturen Strebern war der Schutz Judas anvertraut worden. Darüber walteten die "oberen" Schutzengel der jüdischen Mörder nach dem Gebot Judas!

War es da ein Wunder, daß in Konig nichts "herausgekommen" ist?

Nein.

Die Aufklärung

Wäre die Aufklärung des Mordes an Ernst Winter einzig und allein den oben genannten Polizeibeamten und Richtern überlassen worden, hätte das deutsche Volk überhaupt nichts über die wahren Geschehnisse in und um Konig erfahren, wäre ohne Zweifel der an dem Verbrechen gänzlich unbeteiligte Nichtjude Hoffmann zum Mörder oder mindestens zum Totschläger "gemacht", wären außer Speißer, Frau Masloff und Frau Berg wohl noch eine ganze Anzahl von Nichtjuden in das Buchhaus geworfen worden.

Daß aber trotz der ungeheuerlichen Rechtsbeugungen von Konig dennoch Licht in das unheimliche Dunkel, in das der Mord in Konig systematisch gehüllt worden war, getragen wurde, ist jenen deutschen Männern zu danken, die unheimlich und unentwegt sich für die Aufklärung der Wahrheit einsetzten.

Wir können ihre Bemühungen und ihre erzielten Erfolge nicht schildern; das würde viel zu weit führen. Wir wollen aber in Dankbarkeit wenigstens ihre Namen nennen:

Direktor Paul Aschke,
Vertreter Wilhelm Bruhn,
Oberlehrer Albert Hofrichter,
Tischlermeister August Kirstein,
Ingenieur Karl Kuhn,
Leutnant Max Meibauer.

Der Druckfehler

Die polnische Emigrantenregierung in London unterhält auch immer eine sogenannte Gesandtschaft in der Schweiz. In seiner Ausgabe vom 16. Juni 1944 teilte nun das Schweizer "Israelitische Wochenblatt" mit, die Polnische "Gesandtschaft" hätte eine Verlautbarung hinausgegeben, nach welcher in der Umgebung von Lemberg viele Morde begangen worden seien, bei denen auch Juden als Terroristen festgenommen wurden. Diese Verlautbarung gab dem Judenblatt in der Schweiz Veranlassung, in einem ellenlangen Artikel Sturm zu laufen. Das "Israelitische Wochenblatt" wandte sich gegen die Behauptung, daß Juden einen Mord begehen könnten! Das ist jenes Schweizer Judenblatt, das seine Gelegenheit vorübergehen läßt, um in "religiösen" Auslassungen immer wieder auf die Heiligkeit des Alten Testaments zu verweisen. Aber gerade das Alte Testament enthält eine Sammlung von Geschichten, in welchen von Juden begangene Massenmorde als von Gott gewollte und von ihm gesegnete Unter-

nehmungen gepriesen werden. So ist es schon immer gewesen. Wenn man einem Juden, der es verdient, auf die Zehen tritt, dann fühlt sich ganz Israel beleidigt und verlemdet. Und dann gilt der alte jüdische Grundsatz: Ganz Israel bürgt füreinander!

Die Juden wissen, daß dieses füreinander-Bürgen nie ohne Erfolg bleibt. So ist es auch in diesem Fall wieder gekommen. Die Polnische Gesandtschaft in Bern sah sich veranlaßt, dem Schweizer "Israelitischen Wochenblatt" die Mitteilung zu machen, es hätte sich in jener Verlautbarung um einen heimlichen Druckfehler gehandelt. Anstatt des Wortes "Jude" hätte das Wort "Mörder" stehen sollen! Damit gibt sich nun das Schweizer Judenblatt zufrieden und kommt dem angegriffenen polnischen "Gesandten" damit entgegen, daß es am Schluß die Bemerkung macht, die jüdische Anlage sei ausschließlich gegen den "Redakteur des polnischen Bulletin" gerichtet!

Rasse!

Wer hat das Wort geschaffen?

Die Juden hatten nichts dagegen, daß man bei den Tieren Rassen unterschied. Aber es aber wollte, zu sagen, daß es auch unter den Menschen keine Gleichheit, sondern rassistische Verschiedenheit gäbe, gegen den richtete sich die ganze Wut und der Haß, wie man sie nur bei Juden findet. Und warum? Die Juden gaben sich in allen Völkern als volkzugehörig aus und behaupteten, sich nur durch ihre "Religion" von den anderen Völkern zu unterscheiden. So lange die Nichtjuden diesen Schwindel glaubten, konnte es geschehen, daß die Juden trotz ihrer fürchterlichen Missetat und feilschen Verkommenheit als Volksgesandte gebührend wurden. Als man aber endlich auf den Judenschwindel gekommen war und erkannt hatte, daß die Juden ein nur ihnen eigenes Blut hätten, daß sie sich von anderen Menschen dem Blut und damit der Rasse nach unterschieden, und als die Juden einsahen, daß das Zeugnis keinen Zweck mehr hatte, schickten sie sich in das Neue. Ja, sie fangen bereits an, eitel zu werden und sich als Erfinder dessen, was man Rasse heißt, hinzustellen. Wir lesen im "Israelitischen Wochenblatt" vom 28. April 1944:

Rasse — ein semitisches Wort!

"Was Rasse ist", schreibt "Moskoff" im "Elteuer", "das wissen wir heute, dank den unzähligen Theorien um diesen Begriff herum, weniger als je. Dafür können wir wenigstens der Herkunft des Wortes Rasse mit einigem Erfolg nachgehen. Das deutsche Wort Rasse ist unmittelbar aus dem Französischen (race) übernommen, so wie die Franzosen es von den Spaniern (raza) entlehnt haben. Diese haben ihrerseits nur wieder ein morokkanisches Wort aufgegriffen, das über Nordafrika und das Mittel ursprünglich auf Äthiopien kam. In der amharischen Sprache findet sich also, wie wir dem "Abenteuer der Laboratorien" entnehmen, die entfernteste Wurzel des Wortes Rasse, zusammenhängen mit Ras, was nicht nur Führer bedeutet, sondern auch vom gleichen Führer beherrscht und aus gleichem Blut entsprungener Stamm. Da die amharische Sprache eine semitische Sprache ist, ist also festzustellen, daß das Kernwort der antijüdischen Bewegung semitisches Ursprungs ist."

Lassen wir den Juden die Freude, die Kinder des Wortes "Rasse" zu sein. Sorgen wir aber dafür, daß wir auf keinen neuen Judenschwindel hereinfallen.

Außer diesen sechs Aufrechten war aber jeder rechtliebende deutsche Volksgenosse in Konig bemüht, den Kampf um Wahrheit und Gerechtigkeit nach besten Kräften zu unterstützen.

Als am Ende des Jahres 1900 immer noch keine Ansicht über die Entdeckung der Mörder Ernst Winters bestand, schlossen sich eine ganze Reihe verantwortungsbewußter deutscher Männer aus der Stadt und dem Landkreis Konig zu einer "Versammlung zur Aufklärung des Konigler Mordes" zusammen.

Das größte Verdienst, die Wahrheit über Konig in das ganze Reich und darüber hinaus in die Welt getragen zu haben, erwarb sich der Reichstagsabgeordnete Max Liebermann von Sonnenberg.

In mühevoller Kleinarbeit trug er alles erreichbare Material zusammen und veröffentlichte es in seiner Schrift "Der Blutmord in Konig", die in der ersten Auflage im Dezember 1900 erschien und seitdem in insgesamt 18 Auflagen viele Hunderttausend über den Mord in Konig, seine Hintergründe und Begleiterscheinungen wahrheitsgemäß aufgeklärt hat.

Aber nicht nur mit dieser Schrift stellte sich Liebermann von Sonnenberg in den Dienst der Wahrheit; in zahllosen Versammlungen trat er — ein überzeugender Redner — in diesem Kampf für Deutschland gegen Juda auf.

Seine bedeutendste Rede war die vor dem deutschen Reichstage in der Nachmittags-Sitzung am 7. Februar 1901.

Einleitend sagte er dar, daß große Kreise im deutschen Volk zu der Ansicht gekommen wären: Es soll nichts herausskommen!

"Man glaubt eben im Lande, daß die Judenfrucht auch bei uns schon so groß ist, daß selbst die Staatsbehörden nichts gegen das Judentum unternehmen dürfen."

An der Geschichte des jüdischen Strebens zur Macht weit anholend, kam Liebermann von Sonnenberg dann wieder auf Konig zu sprechen: "Die im Sommer vorigen Jahres vorgekommenen Zusammenstöße durch jüdische Lock- und Reizspiele angestiftet oder durch maßlose jüdische Frechheit gegenüber der Bevölkerung hervorgerufen worden. Das beweist z. B. für Konig der Fall des Juden Zander, der einen Stein durch die Scheiben seines eigenen Fensters auf die Straße geworfen hat. Meine Herren, vor solchen Aufreizungen muß die Bevölkerung bewahrt werden."

Dann auf die Taktik der Juden und ihren unmittelbaren Erfolg eingehend, heißt es: "Die Juden aber spielen sich bei solchen Tumulten als unschuldig Verfolgte auf, schreien Gewalt und wissen ihrem Geschrei an sehr hohen Stellen Gehör zu verschaffen. Dann rufen sofort Truppen, die früher vielleicht zur Abspernung der Stadt sehr am Platze gewesen wären, auf Allerhöchsten Befehl ein... Verstärkung bemächtigt sich der gesamten Bevölkerung; die Zeugen tragen nicht mehr frei auszusagen und halten mit wichtigen Beobachtungen zurück."

"Die Konigler Angelegenheit... muß die Sache aller anständigen Leute im ganzen deutschen Vaterlande werden."

Dann ging Liebermann von Sonnenberg auf die Fälle Sturz und Kanten und die damit verbundenen gewissenlosen Machenschaften der Juden, der Polizei und der Gerichte ein und verglich damit die Vorgänge in Konig, kam dann auf die dort wimmelnden "jüdischen Spione" und das "jüdische Verwirrungs- und Verunsicherungskomitee" sowie die verlogene Presseberichterstattung zu sprechen. Er prangerte auch die schamlose Verächtlichkeit des nicht-jüdischen Kreisinspektors Köhde und des Lehrers Weichel an und gab der Erwartung Ausdruck, daß die vorgelegten Ministerien die Verurteilung dieser beiden Beamten zur Rechenschaft ziehen würde.

"Das ganze deutsche Volk und wohl auch der Reichstag dürfen davon mit mir einverstanden sein, daß man in Konig nun endlich einmal die Spuren verfolgen sollte, die bisher noch nicht verfolgt worden sind, nachdem alle anderen Spuren sich als irrig erwiesen haben."

Wiederum die Morde von Sturz, Kanten und Konig in eine Reihe stellend, erklärte der Redner: "Die Tatsache läßt sich aber nicht ableugnen, daß die Leichen oder deren Teile in allen drei Fällen völlig blutleer aufgefunden worden sind, und in allen drei Fällen kann der gesunde Menschenverstand schlechterdings kein anderes Mordmotiv, als das der Blutgewinnung auffinden. Ich habe auch den Leiter des Schlachthauses in Konig, den Herrn Tierarzt Wendt, um seine Meinung befragt. Er gab mir folgende Auskunft: er leide seit zehn Jahren das Schlachthaus, es würden dort im Durchschnitt jährlich 10.000 Tiere getötet, teils geschlachtet, teils geschächt, er habe also an 100.000 Tierkörpern die Wirkung des Schlachtens und des Schächtings beobachtet können, und er könne versichern, daß er noch niemals ein so ausgeblutetes Stück Fleisch gesehen habe, wie die Winter'schen Leichenteile."

Leider haben alle die aufrichtigen Bemühungen Liebermann von Sonnenbergs und der anderen Kämpfer gegen Juda und das aus ihm geborene Konigler System nicht zu dem ersehnten Endziel geführt, zur reiflichen Aufklärung des Verbrechens von Konig.

Juda war mächtiger!

Juden waren die Mörder Ernst Winters

Wenn wir alle diese Geschehnisse, die dank des Einfasses aufrechter Wahrheitssucher und der Wahrheitsliebe der Konigler nichtjüdischen Bevölkerung bekannt wurden, noch einmal vor unserer geistigen Auge vorüberziehen lassen, so ergibt sich ein klares Bild von den Vorbereitungen zu dem Mord in Konig und von diesem selbst. Wir brauchen nur den

gefunden Menschenverstand walten zu lassen und Tatsache an Tatsache reihen, um uns die Aufklärung über den Fall Konig selbst zu geben:

Schon im Jahre 1899 beauftragte der Rabal (die jüdische Geheimregierung) die jüdische Gemeinde in Konig mit der Beschaffung nichtjüdischen Blutes für das Jahreshoch des Jahres 1900 (14., 15., 20. und 21. April); dieses Blut war selbstverständlich nur durch die Ermordung eines Nichtjuden — also durch einen Mordmord — zu erlangen.

Als hierfür geeignete Lokalität wurde das Anwesen des Fleischers Lewy bestimmt. Um dieser Verpflichtung einwandfrei nachkommen zu können, ließ sich Lewy eigens eine neue Fleischbank machen.

Lewy wurde auch beauftragt, zu dem festgelegten Schlag — 11. März — das Schächtopfer zu stellen. Die Wahl fiel auf Ernst Winter; für diese Wahl gab die Tatsache den Ausschlag, daß Winter in Konig keine Familienangehörigen besaß, sein Verschwinden also auch nicht sofort bekannt werden konnte, außerdem war seine Gutmütigkeit und Leichtgläubigkeit bekannt, so daß angenommen werden konnte, ihn leicht in die Hände der Mörder spielen zu können. Diese Aufgabe fiel wiederum den beiden Judenmädchen Meta Caspari und Selma Tuchsler zu.

Juda sorgte auch dafür vor, daß, wenn Winter letzten Endes in die ihm zu stellende Falle nicht ginge, Ersatz zur Stelle gewesen wäre. Auch hierfür wurden keine Koniger, sondern auswärtige Nichtjuden vorgesehen. In dieser Richtung zielten die Versuche Moritz Lewys, den vierundzwanzigjährigen Ernst Stordmann aus Bismarck für den 10. März nach Konig kommen zu lassen. Mit der gleichen Absicht bemühten sich auch Moritz und Hugo Lewy, den jungen Knecht Tuchsler aus Bismarck für den Vormittag des 11. März nach Konig zu locken und, als dieses Vorhaben scheiterte, wenigstens den Angestellter Laßowski in Bereitschaft zu halten. Wenn er auch schon 42 Jahre alt war, so war den Juden ein alter Nichtjude schließlich immer noch lieber, als überhaupt keiner.

Zur Deckung der Kosten wurde eine Geldsammlung unter den Juden durchgeführt, die sich durch Unterschrift in eine Liste schon monatelang vor dem Morde zur Zahlung bestimmter Beträge verpflichten mußten. Der Jude, der diese Zeichnungen sammelte, wurde bekanntlich von mehreren Zeugen im Geschäft des Juden Meyer beobachtet.

Durch diese Aktion wurde das Mordvorhaben den Juden in und um Konig bekannt, was sich wiederum mit den sonderbaren Äußerungen der Juden Cammer: „Das Blut ist in diesem Jahr teuer...“ und Gienkötter-Peschau, daß Ernst Winter gut zum Schächten wäre, da er Blut gäbe, erklären läßt.

Bereits am 4. März begab sich der Schächter Hamburger aus Schlochau nach Konig, um die Ortlichkeit und die Vorbereitungen zum Morde zu überblicken. Seine eigenartigen Äußerungen über die „dunklen Gassen“ in Konig, in denen man jemand todschlagen könnte, ohne daß man es merke, bekräftigen auch dieses Moment.

Am 6. März kam der Vortrupp Judas, bestehend aus fünf, offensichtlich ausländischen (polnischen) Juden in Konig an, ihnen folgten am 10. und 11. März mindestens zehn polnische Juden, z. B. Kutzus, beamtete. Unter ihnen fiel ein hinterer, häßlicher Jude auf, der einen besonderen Rang (im Rabal) zu bekleiden schien. Diese insgesamt fünfzehn oder mehr Juden wurden am Bahnhof von dem Synagogendiener Rosset empfangen und bei den Koniger Juden Leß, Lewinski und Berger untergebracht.

Zum 11. März hatten sich nicht weniger als sechs Schächter eingefunden: der Koniger Schächter Heymann, auch aus Gilling, Haller aus Tüchel, Hamburger aus Schlochau, Lewin aus Schwes und Melnikman aus Czerik.

Das Mordopfer — Ernst Winter — ging ahnungslos in die ihm gestellte Falle. Noch am Sonnabendmittag im Casparischen Geschäft und abends auf einem Spaziergang haben die Judenmädchen Caspari und Tuchsler sich des Winter für den Nachmittag des nächsten Tages — 11. März — versichert, indem sie ihn zur Geburtstagsfeier der Selma Tuchsler einluden.

Am Mordtag gegen 17½ Uhr begab sich Winter — von anderen unbeobachtet — durch den Seiteneingang an der Friedrichstraße (heut: Kurze Gasse) in das Tuchslerische Haus zur Feier des Geburtstages der hiebsjährigen Selma Tuchsler. Deren Geburtstag fiel zwar auf den 13. März, wurde aber — wie in Westpreußen üblich — am nächstliegenden Sonntag, also am 11. März, gefeiert.

Kurz vor 19 Uhr verließ Winter das Tuchslerische Haus auf demselben Weg, auf dem er es betreten hatte, mit dem einen oder den beiden Judenmädchen und ging in der inzwischen eingebrochenen Dunkelheit durch die Mauerstraße der östlichen Danziger Straße zu. An dem hinteren Eingang zum Lewyschen Anwesen wurde Winter urplötzlich von mehreren Juden, die auf ihn hinter dem offenen Tor gewartet hatten, angegriffen. Ein Schrei, aus Leibeskräften ausgestoßen, war das Letzte, das von Winter zu hören war (Aussage Professor Brätorius), dann ward er überwältigt, auf den Lewyschen Hof und von dort in den Mordkeller geschleppt. Im Keller hat sich dann noch ein erbitterter Kampf zwischen Winter und seinen Mördern abgespielt, bei dem der Schächter Rosenbaum eine Verletzung im Gesicht davontrug und sein Bart so stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, daß ihn Rosenbaum abnehmen lassen mußte. Ebenso wurde dem Schächter Heymann das Rockfutter zerrissen.

Der Übermacht erlegend, mußte Winter sich in das ihm von den Juden bestimmte Schicksal

fügen. Er wurde an den Füßen gefesselt und mit der Fessel an einen Wandhaken — also mit dem Kopf nach unten — aufgehängt, nachdem ihm die Oberkleider abgezogen worden waren.

Von mehreren Juden gepackt, an den Armen festgehalten, den Körper angehoben, führte dann der Schächter Hamburger den tödlichen Schächtschnitt (Aussage des Juden Prinz). Das anströmende Blut wurde in einem untergestellten Gefäß aufgefangen. Als der Körper Winters restlos ausgeblutet war, verließ Hamburger den Schauplatz der grausigen Tat, um den Zug, der um 20.40 Uhr Konig verließ, zu erreichen und nach Schlochau zurückzufahren. Dort zeigte er am nächsten Tage bekanntlich dem Schächthausinspektor sein Schächtmesser und forderte ihn auf, sich das Messer genau anzusehen, da es „ein ganz besonderes Messer“ wäre.

Um 20 Uhr war der Mordakt beendet. Das gewonnene Blut wurde umgefüllt und unter dessen Mitnahme verschwanden die im Keller anwesenden polnischen Juden, um gemeinsam mit ihren anderen Kumpanen, die je ein Quantum des Winterschen

Blutes erhielten, die Heimfahrt anzutreten. Moritz Lewy, der von 17½ Uhr dabei gewesen war, verließ kurz nach 20 Uhr das Haus und begab sich zu Elise Freitag von der er um 22 Uhr wieder nach Hause ging. Um die gleiche Zeit kam angeblich auch der alte Lewy beim Hugo Lewy war ja bereits seit 19½ Uhr im Hause (Mitteilungs der Lewys).

(Schluß folgt)



Stürmer-Archiv

Rassenschande in den USA.

Der verächtliche Filmjude Lubitsch hat sich eine neue blonde Nichtjüdin „zugelegt“

Achtung! Stürmerleser!

Viele unserer Stürmerleser sind im Besitze jüdischer und antijüdischer Bücher, Dokumente, Bilder usw., die für sie wenig Bedeutung haben. Für das Stürmer-Archiv sind diese Dinge jedoch sehr wichtig. Wir ersuchen daher unsere Stürmerfreunde, unsere Sammlung durch Zuleitung solcher Gegenstände ausbauen zu helfen.

Die Schriftleitung des Stürmers
(19a) Nürnberg-Pl., Plannenschiedsstraße 19

Warnt jeden,
der schwatzt:

pst!

Was man dem Stürmer schreibt:

Wir müssen auflären!

Lieber Stürmer!

.... Wohl kaum eine andere Abhandlung über das Judentum hat dem jüdischen Teufel so die Lärmlappe vom Gesicht gerissen, wie dies die Stürmerfolge über die Rittalmorde tat. Es wäre daher besonders empfehlenswert, für weitest Verbreitung dieser Veröffentlichung in Buchform oder in Fremdsprachen Sorge zu tragen. Inhand aller bisherigen im Stürmer erschienenen Artikel würde man einen durchreisenden Unterrichtsstoff zur Aufklärung aller Volksschichten erhalten.

B. Gronow.

Halbjuden

Lieber Stürmer!

.... Was selbst der Stürmer über die Juden schreibt, ist nur ein Bruchteil dessen, was die Juden an Verbrechen begangen haben... Auch ich habe einmal eine Judenwohnung bezogen und mußte, bevor ich mich dort niederließ, 5 Tage lang zuerst Schmutz räumen. Dabei hatte aber nach dem Juden dort einige Zeit schon ein Halbjude gewohnt. Ja, die Halbjuden sind auch nicht anders als die Volljuden.

Paul Gornig.

In Konig

Lieber Stürmer!

.... Besonders interessiert mich der Mord an dem Studenten Winter in Konig. Ingefahr 3 Monate nach diesem Mord war ich auf dem Truppenübungsplatz in Hammerstein zu einer militärischen Übung. In einem Sonntag besuchten wir Konig und waren erstaunt, als wir sahen, daß dort auf zahlreichen Toren und Türen geschrieben stand: „Raus mit den Juden! Nieder mit den Mördern!“ Im Jahre 1920 bin ich nach Ventzen OS. zum Gericht verurteilt worden. Ich habe mich gewundert, daß dort 8 jüdische Richter und 2 Staatsanwälte

tätig waren. Zweidrittel der dortigen Rechtsanwält waren Juden.

Rittsch.

Moderne Mörder

Lieber Stürmer!

.... Man nehme sich nur die Mühe, einmal in aller Ruhe im Alten Testament der Bibel zu blättern. Hier wimmelt es ja geradezu von Mörderanweisungen. Man schlage nur das Buch Josua auf... Wie der Jude einst im grauen Altertum mordete, wie er die nichtjüdische Menschheit folterte und schändete, so treibt er es auch heute, nur mit anderen, mit moderneren Mitteln. Die Schandtat der von Miljuba gegen uns gefandten Terrorflieger sind nichts anderes als eine Fortsetzung der im Alten Testament so laut gebrüllten Massenmorde an Männern, Frauen und Kindern.

Karl Altmann.

Das Bombenattentat

Lieber Stürmer!

.... Immer noch stehe ich unter dem Eindruck des Attentats auf den Führer... Als Kenner des Judenproblems und der gerissenen Machenschaften der Judenheit sieht es für mich außer jedem Zweifel, daß hinter der Schandtat jener Clique der Secret Service und damit die Frage Miljuba stand. ... Miljuba wird auch für diese Tat zu büßen haben.

Felix Stark.

Die Wahrheit über das Judentum

Lieber Stürmer!

.... Der nationalsozialistische Aufklärungsarbeit gebührt das Verdienst, den Massen des Volkes die Augen geöffnet zu haben. Wer heute noch Juden in Schutz nehmen wollte, verbiente aus der Riste der deutschen Volksgemeinschaft ausgelöscht zu werden.

Wilhelm Ernst.

Sonderbare Zeitgenossen:

„Nuch“-Antialkoholiker

Es läßt sich mancher nicht verbrießen,
Nuch Alkohol mal zu genießen.
Doch wer zu sehr die Mengen häuft,
Sich schließlich noch zu Tode säuft.

Denn gab es einst und gibt es heute
Vernünftige und kluge Leute,
Die künftigen für des Volkes Wohl
Und warnen vor dem Alkohol.

Mein Freund Dominikus meint endlich,
Es wäre falsch bereits und schändlich,
Wenn man in animaler Wier
Mal trinke einen Schoppen Bier.

Um seinen Starkmut zu beweisen,
Damit ihn alle Leute preisen,
Verschmäht er Bier und Schnaps und Wein.
(Er säuft nur, wenn er ganz allein.)

Ernst Piemer

Kindlicher Unverstand Wenn es nach den Kindern ginge, dann würde alles übersüßigt. Aber jeder vernünftige Mensch weiß, daß Süßen kein Selbstzweck, sondern nur Zuschuß sein darf, damit der natürliche Wohlgeschmack von Speisen und Früchten erhalten bleibt. Und gerade bei Süßstoff-Sacharin ist die Gefahr des Übersüßens riesengroß. — Sacharin ist im Rahmen der bisherigen Zulassung nur beschränkt lieferbar.

Es liegt in der Luft — so sagt man oft, wenn unsichtbare Gefahr uns bedroht. Herrscht Krankheit in der Familie oder in der Hausgemeinschaft, so gilt dieses Wort doppelt: Bakterien, die ansteckende Krankheiten übertragen, sind unsichtbar — überall können sie um uns sein! Deshalb ist in solchen Fällen — doch nur in solchen! — eine zuverlässige Desinfektion mit „Sagrotan“ oder „Lysol“ geboten. Mißbrauch der ser. kriegswichtigen Freizugmittel muß unterbleiben. Desinfektionsmittel sollen Gesundheit und Arbeitskraft in der Umgebung von Kranken, besonders bei den Pileusen erhalten. Nur dazu sind sie da! Schölke & Mayr A.G. Hamburg. Beste Spezialfabrik für Desinfektionsmittel.

Wollen Sie mitspielen? Dann bestellen Sie sofort! Die 12. Deutsche Reichs-Lotterie beginnt am 13. und 14. Okt. 1944. Es werden wieder über 100 Millionen ausgespielt. Lospreise je Klasse: 1/5 Los RM. 3.—, 1/4 Los RM. 6.—, 1/3 Los RM. 12.—, 1/2 Los RM. 24.—. Postversand wird prompt ausgeführt durch die Staatliche Lotterie-Einnahme Otto Diederich, Hamburg 6. Neuerkamp 1 St. Postcheckkonto: Hamburg Nr. 24 520. „Auch Sie können reich werden durch ein Los!“

Heilkräuter von Kräuterpriester Künzle. Tabletten, Tee, Auszüge gegen vielerlei Leiden, z. B. Lapidar gegen Arterienverkalkung in Apotheken oder bei Apotheker A. Erren, Freiburg i. Br. Prospekte verlangen!

Eine Wohltat für Ihre Füße ist Engelm-Puder der sich durch seine anästhetisch kühlende, trocknende, desinfizierende und geruchbesitzende Wirkung auszeichnet. Er verhindert Blasen Brennen und Wundlaufen. Auch vorzüglich geeignet als Massage- und Körperpuder. Eine Streubose Mk. — 75 Nachfüllbeutel Mk. — 50. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften. Kostenlose Druckschrift v. Togaiwerk München 27/3.

Waschwinke. Zum Waschen von stark verschmutzter Berufswäsche eignet sich am besten Rumbord. Es löst Schmutz und Fett ohne Beschädigung der Wäsche. 1 Eßlöffel Rumbord in einem Eimer voll heißem Wasser gelöst, und es kann sofort mit der Reinigung begonnen werden. Rumbord ist auch das Universal-Reinigungsmittel für Geschir Glas, Holz und Metall. Rumbord-Seifen-Werke Freital-Dresden.

Vom Arzt verordnet. YSATE-Berger, weil ihre Gewinnung durch Spezialverfahren aus vollwertigen Frischpflanzen dem Heiterfolg entscheidend zugute kommt Ysatefabrik Wernigerode.

Atto Medizin. und Kräuterbücher möglichst mit Abbildungen kauft Zinner & Co., Heilkräuter-Tees Leipzig C. 1. Postfach 109.

Die Reichsbahn ist überlastet. Der Transport von Waffen und Munition ist kriegswichtig. Da kann es schon einmal vorkommen, daß ihr Kaufmann Lebensmittel wie das milchgeborene Mittel verspätet hereinbekommt. Das ist aber kein Grund zum Unmut. Bleiben Sie höflich... und beim nächsten Einkauf ist Mittel sicherlich wieder vorrätig!

Schreiben Sie richtige Briefe? Ein Buch, wie man Briefe schreibt, die Erfolg bringen und Eindruck machen. Oercht, Rechtsanw., Mieter, Steuer, Behörde, Eingabe, Mahnung, Bittschrift, Trauerbriefe, Gratul., Bewerbung, Wehrm., Politzel, Liebe usw. Dazu Kl. Fremdwörter-Verdeutschungs-Lexikon m. über 12 000 Worten. 2 Bände. 300 Seiten. 5,20 RM. inkl. Porto. Versand nur gegen Nachnahme. Gebr. Knabe KG, Weimar, St. 101.

Der Erfolg jeder Mehlreistung wird noch gesteigert durch baushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug haben. Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt und im Verkehr gebracht wird. — Darmol Werk Dr. A. n. L. Schmidgall Wien

Über die Schnur heuen ist ab und zu einmal ganz schön. Wer es ständig tut, untergräbt seine Gesundheit. Wir müssen durch sinnvolle Gestaltung von Arbeit und Lebensweise auszuweichen versuchen. Naturnahe Heil-Nährmittel, wie die Tropen-Präparate, helfen dabei zur Gesunderhaltung und Leistungssteigerung. Tropenwerke, Köln-Mülheim.

12. Deutsche Reichs-Lotterie. 480 000 Gewinne und 3 Prämien. Ziehung 1. Klasse 13. u. 14. Okt. 1944 3 Prämien zu 500 000 RM., 3 Gewinne zu 500 000 RM., 3 Gewinne zu 300 000 RM., 3 Gewinne zu 200 000 RM., 18 Gewinne zu 100 000 RM., 24 Gewinne zu 50 000 RM. usw. Lospreise in jeder der 5 Klassen: 1/5 3.—, 1/4 6.—, 1/3 12.—, 1/2 24.— RM. Bestellen Sie sofort durch Postkarte bei Hermann Straube, Staatliche Lotterie-Einnahme Leipzig C-1, Auenstr. 10. Postcheckkonto Leipzig 7516

Violinen zur Reparatur. Lackierung auch Tonverbesserung. Herrn Anton Schrötter, Gossengrün 20, Krs. Falkenau a. d. Eger-Sudetengau

Stehende Arbeit ermüdet vorzeitig den Fuß und bringt Fußbeschwerden mit sich. Vorbeugend und gesundend wirkt die Rathgeber-Schichten-Fußstütze. Sie ist mmgenau auf den Fuß einstellbar, entlastet ihn und hemmt die Fußveränderung. Das liegt am Patent Werkstoff, der gewichtsleicht und trotzdem hochelastisch ist. Fragen Sie den Arzt! Die Lieferung erfolgt durch den Bandagisten und das orthopädische Fachgeschäft. FUSS RATHGEBER, Fabrik orthopädischer Fußmittel, Heilbronn-Neckar.

HANDELT ES SICH UM
BÜCHER?



Dann sind wir bereit — Sie im Rahmen der Möglichkeit zu beliefern — und wollen Sie Angebotsliste verlangen!

MAX JBSCHER K.G.

— Buchhandlung —

MÜNCHEN 15, Lindwurmstr. 71

Was wir dazu sagen Gedanken zum Weltgeschehen

Einfache Formel

Die „New York Times“ meint, dieser Krieg sei für die Juden eine gerechte Sache.

Woran die Juden Geld verdienen, das ist für sie immer gerecht!

Trümmer

Auf Befehl de Gaulles wurde der Hauptplatz der Trümmerstadt Cherbourg nach ihm benannt.

Der Verräter kennzeichnet sich selbst!

Die überflüssigen

Mister Morgenthau gab den übermüdeten Teilnehmern der sogenannten Weltwährungskonferenz den Rat: „Machen Sie es sich recht bequem, gehen Sie baden oder gehen Sie meinetwegen auch ins Bett.“

Mit anderen Worten: Ich tue ja doch, was ich will.

Voraussetzung

Die „New York Times“ meint, jede hübsche amerikanische Frau hätte die Möglichkeit, eine glänzende Karriere zu machen.

Wenn sie den Juden hörig ist!

Saueralarm

In London kann man sich über ein einheitliches Luftwarnsystem nicht einig werden.

Wie wäre es denn mit einem dauernden Summerton?

Halbbint

La Guardia spricht in New York über Rassenfragen.

Es ist paradox, wenn ein Mischling über Rasse spricht!

Aufschwachen Füßen

In England erklärt man, die Schiffsverluste seien zwar groß, aber sie könnten noch größer sein.

Und das soll ein Trost sein, ist aber keiner.

Handbemerkung

Ein U.S.M.-Blatt meint, Roosevelt stehe frei und offen vor dem Weltgewissen da.

Stehen muß er auch — ein Angeklagter darf sich nicht legen!

Sir wissen Bescheid

Ein englisches Blatt forderte mit wildem Geheiß, der Nationalsozialismus müsse verschwinden.

Sie sagen Nationalsozialismus und meinen Deutschland!

Ihr Werk

Die „U.S.M.-Presse“ verlangt, daß unbedingt etwas gegen die Scheidungswut, von der die ganzen U.S.M. erfährt sind, unternommen wird.

Aber die jüdischen Anwälte wollen doch verdienen!

Die Drehwürmer

Jüdische Blätter werfen die Frage auf, ob Shakespeare ein Jude war.

Womit versuchen sie eigentlich kein Geschäft zu machen?

Verseuchung

Ein U.S.M.-Blatt berichtet, in den Vereinigten Staaten sei eine unheimliche Krankheit ausgebrochen.

Ja, die jüdische Pest!

Fauler Zauber

Laut Mitteilung der „Times“ ist der Bau der Liberty-Schiffe des Juden Kaiser eingestellt worden, da sich ein beträchtlicher Teil dieser Schiffe als nicht seetüchtig erwiesen hat.

Ein entthronter Kaiser mehr!

Immer die Kunstler

Drei Juden und zwei Franzosen wurden in einem kleinen Ort im Departement Sarthe wegen Ermordung des dortigen Bürgermeisters verhaftet. Die Juden hatten die Waffen geliefert und die Franzosen die Tat ausgeführt.

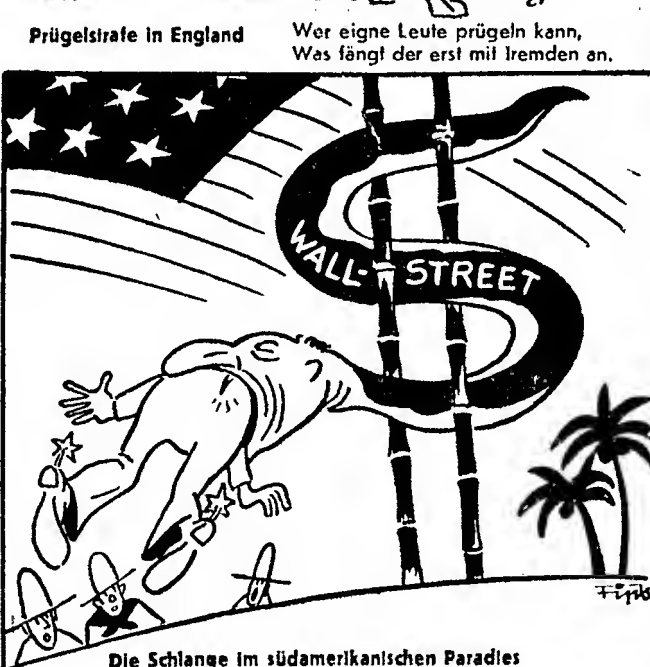
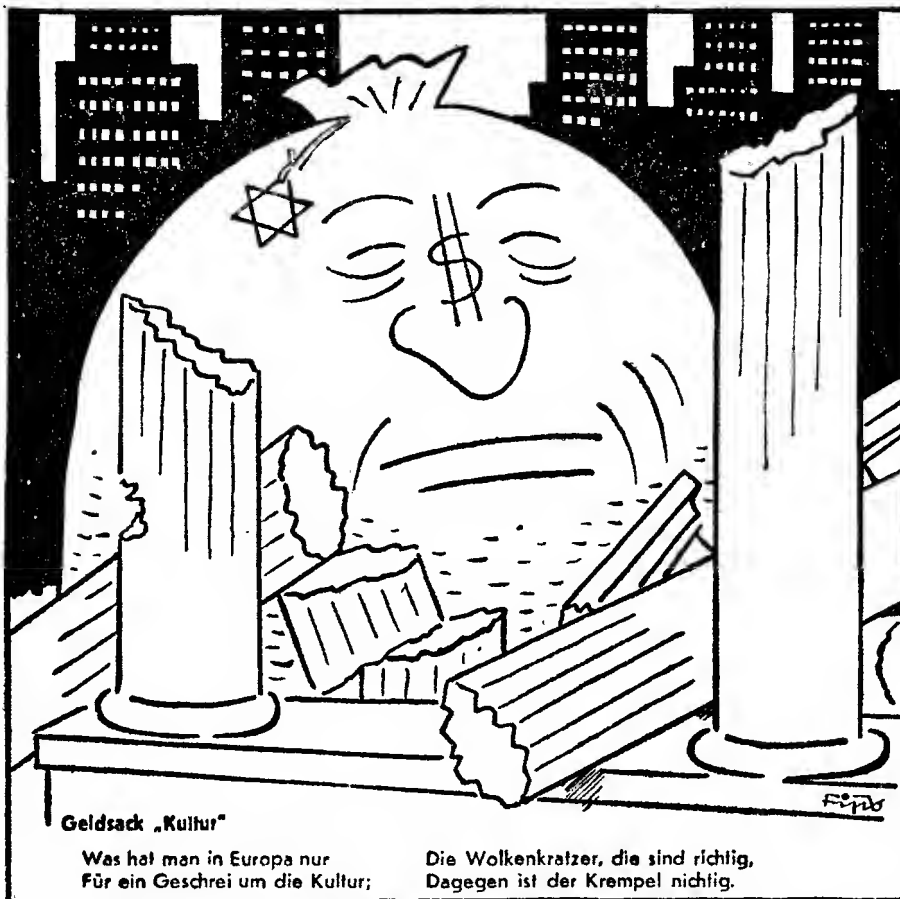
Umgekehrt wäre es auch schwer denkbar.

Bestätigung

Das Wiener „Israelitische Wochenblatt“ stellt fest: „Der Judenbiss stirbt nie.“

Nein, im Gegenteil, er nimmt immer noch zu!

Paul Beye.



Einmachen mit FRIKO

FRIKO DORTMUND, Postfach 223

Der Wille zur Arbeit

zeichnet die deutsche Frau ebenso aus wie ihre sprichwörtliche Sauberkeit. Sie will nicht zurückbleiben im Schicksalskampf unseres Volkes und scheut auch vor ungewöhnlicher Arbeit nicht zurück. Aber sie wird niemals zum schmutzigen „Arbeitsstrampel“, sondern sieht immer und überall auf Sauberkeit und Körperpflege, denn sie weiß, Hygiene erhält gesund und leistungsfähig. Eben deshalb ist die ausreichende Versorgung mit Damenbinden auch im 6. Kriegsjahr gesichert.

Camelia

Das deutsche Dorf

Ist es, das uns so recht den Inbegriff der Heimat vermittelt, unserer Heimat, die es gilt zu verteidigen. Dafür kämpft die Front, dafür schafft die Heimat in unermüdlichem Einsatz all das, was die Front benötigt. Zur Pflege und Gesunderhaltung all dieser Kräfte fertigt die deutsche pharmazeutische Industrie ansehndlich ihre Weltweit geniesenden Arzneimittel. Zu den modernsten Großbetrieblen auf diesem Gebiete gehört die seit fast 80 Jahren bestehende Firma

DR. WILLMAR Schwabe KÖLN

Blinder Eifer schadet nur!

Wer sich beim Helfen überhetzt und sich durch eigne Schuld verletzt, der fällt den andern nur zur Last und braucht dann auch noch

Hansaplast

Den anderen auch etwas gönnen! Es darf heute nicht sein, daß nur die Stammkunden alle marktreifen Artikel — wie KNORR Suppen- und Soßenwürfel — für sich allein in Anspruch nehmen und dadurch die übrigen leer ausgehen. Daher sollte keine Hausfrau von ihrem Kaufmann Unmögliches erwarten! Denn für ihn ist es jetzt im Kriege erste Pflicht, die knappen Vorräte gerecht zu verteilen. Diese kameradschaftliche Einstellung hilft allen!

KNORR

An alle Selbstwascher!

Wissen Sie, daß auch Sie mithelfen können, wertvolle Wäsche zu sparen? Sie merken es meistens nicht, wenn Sie beim Reinigen Ihrer Klingen in die Handtücher schneiden. Heute wo Wäsche kaum ersetzt werden kann, geht das nicht mehr. Man hängt deshalb an den Waschtisch ein altes Tuch oder benutzt Papier. — Kennen Sie auch die vielen anderen Schadensmöglichkeiten, die der Wäsche drohen? Bitte verlangen Sie die kostenlose Zusendung der Henkel-Lebrschrit „Wäscheschäden und ihre Verhütung“.

Als Drucksache an:

Persil-Werke, Düsseldorf

Name: _____

Ort: _____